

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.50 Reichsmark...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk und Welt'...

Telegramm-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einseitige Nonpareille 20 Pfennig, Restzeile 1.50 Reichsmark...

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 6. Juni 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vollschleife: Berlin 37 334 - Kontante: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 61; Diebstahl-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstr. 3.

Intrige gegen den Volksentscheid.

Loebells großer Schlag: Hindenburg an die Front!

Herr von Loebell, königlicher Staatsminister a. D., Präsident des Reichsbürgerrats, plant einen großen Schlag. Am 11. Juni soll im 'Deutschen-Spiegel' ein Briefwechsel erscheinen...

Der Streich, der schon in allen Einzelheiten vorbereitet ist, richtet sich gegen den Reichspräsidenten, der entgegen seinem eigenen Wunsch in den Kampf um die Fürstenenteignung hineingezogen werden soll.

Am 19. Mai richtete Herr v. Loebell an den Reichspräsidenten einen Brief, in dem er ihm nahelegte, in einer Kundgebung an das deutsche Volk zur Frage des Volksentscheids Stellung zu nehmen.

Am 22. Mai antwortete Herr v. Hindenburg, indem er erklärte, 'aus staatsrechtlichen sich aus der verfassungsmäßigen Stellung des Präsidenten des Deutschen Reiches ergebenden Gründen' der Anregung des Briefschreibers nicht entsprechen zu können.

Niemand wird es anders erwarten, als daß Herr v. Hindenburg ein Gegner der entschädigungslosen Enteignung der Fürsten ist. Es kann also nicht die geringste Ueberraschung bereiten, daß er sich in einem als privat und vertraulich gedachten Brief gegen die Enteignung ausgesprochen hat.

Die geplante Veröffentlichung des Briefes kann aber nur gegen seinen Willen erfolgen. Denn in den Eingangszellen leht es der Reichspräsident, wie gesagt, in der bestimmtesten Form ab, sich zum Volksentscheid öffentlich zu äußern.

Trotzdem wird die Veröffentlichung des Briefwechsels Loebell-Hindenburg vorbereitet. Die politische Intrigantique Loebell-Riegl hat sich unter dem Vorwand der Vertraulichkeit einen Brief Hindenburgs erschlichen...

Wir haben ganz klar ausgesprochen, daß wir Herrn v. Hindenburgs persönliche Gegnerschaft gegen die Fürstenenteignung gar nicht überraschend, sondern vollkommen verständlich finden, und daß wir seine lokale Absicht, sich streng konstitutionell aus dem Streit herauszuhalten, durchaus anerkennen.

Der Reichspräsident, für dessen politische Handlungen die Reichsregierung die Verantwortung trägt, ist nicht gut beraten. Sonst hätte er nicht einen Mann wie den alldeutschen Putzschmager v. Sodenstern empfangen und sonst hätte er einem Intriganten vom Schlage des Herrn v. Loebell nicht brieflich sein Herz ausgeschüttet.

Herr v. Hindenburg ist selbstverständlich kein Anhänger der Fürstenenteignung, er ist selbstverständlich kein begeisterter Republikaner, selbstverständlich kein glühender Verehrer von Schwarzrotgold. Er ist selbstverständlich kein Sozialdemokrat und überhaupt kein Demokrat.

manchmal, als ob sie die lokale Absicht des Reichspräsidenten eher durchkreuzen als fördern wollte.

Und so entstehen Zustände, die bedenklich sind und die gefährlich werden können.

Von der Veröffentlichung des Hindenburg-Briefes an Loebell haben die Anhänger der Fürstenenteignung nicht das allergeringste zu befürchten. Der Stamm ihres Anhangs rekrutiert sich selbstverständlich aus den Kreisen, die im Mai

Seht die Wählerlisten ein!

Von heute ab liegen in den durch Säulenanschlag bekanntgegebenen Lokalen die Wählerlisten zur Einsicht aus.

In Berlin sind vollständig neue Listen aufgestellt, in denen sämtliche Wohnungsveränderungen seit dem letzten Drittel des Monats Mai, soweit sie den Wahlämtern bekanntgeworden, enthalten sind.

Jeder Stimmberechtigte kann nur in dem Bezirk abstimmen, in dem er wohnt und gemeldet, das heißt, in dessen Stimmlisten er aufgeführt ist.

Wer aus irgendeinem Grunde sich am Abstimmungstage nicht in seinem Abstimmungsbezirk aufhält - vor allem, wer für diese Zeit verreist - kann sich

einen Stimmschein besorgen

und dann in jedem Abstimmungslokal abstimmen. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage 20 Jahre alt und Reichsdeutscher ist. Wer bis zum 13. Juni 20 Jahre alt wird, muß sich, da bis zu diesem Tage die Wählerlisten ausliegen, noch eintragen lassen.

Jeder Stimmberechtigte muß, um Casereien zu sparen, gültige Ausweispapiere zur Einsichtnahme mitnehmen.

Die Zeit der Auslegung der Listen muß benutzt werden, um jeden, der nicht eingetragen ist, namentlich allen, die jetzt 20 Jahre alt werden, ihr Stimmrecht zu verschaffen und um jeden Streichen zu lassen, der in der letzten Zeit verstorben ist und noch als Stimmberechtigter geführt wird.

Jedem Wähler ist in der nächsten Woche immer wieder einzuhammen:

Seht die Wählerlisten ein!

vorigen Jahres den gegenwärtigen Reichspräsidenten als politische Autorität ablehnten und ihm ihre Stimme bei der Wahl verweigerten. Das war - in diesem Zusammenhang muß daran erinnert werden - immer doch die Mehrheit der Wähler, die nur infolge der kommunistischen Splitterkandidatur nicht zur Geltung kam.

Durch die Veröffentlichung des Hindenburg-Briefes würde aber etwas ganz anderes erreicht werden. Die Person des Reichspräsidenten würde dadurch in den Mittelpunkt des Kampfes gestellt, und wir würden zugleich mit dem Kampf um den Volksentscheid den Kampf um die Reichspräsidentenschaft vom vorigen Jahre gleichsam noch einmal erleben.

Aber vielleicht ist es gerade das, was die Drahtzieher wollen. Die Sturpellosigkeit ihres Intrigantentums kennt keine Rücksichten und macht vor keiner Person halt. Auch nicht vor der des angeblich von ihnen so gezeigten Herrn v. Hindenburg.

Vor Herrn v. Loebell hat schon Beithmann-Hollweg in seinen Denkwürdigkeiten als einem der gefährlichsten In-

triganten gewarnt. Dieser Herr v. Loebell hat jetzt die Dreistigkeit, in seinem 'Deutschen-Spiegel' zu behaupten, 'daß heute schon der Name Hindenburg in der Mundpropaganda für den Volksentscheid gegen den Willen des Reichspräsidenten mißbraucht wird.' Wenn fällt es ein, den Namen Hindenburg für den Volksentscheid zu mißbrauchen? Wo ist der Esel in Deutschland, der sich einreden ließe, Hindenburg sei etwa ein Anhänger der Fürstenenteignung?

Mit solchen Gegnern muß man sich herumschlagen! Noch haben die Virtuosen der Hofstabelle, die Helden der Hintertreppe, die Schleicher und Heuchler des alten Regimes Einfluß und versuchen, für das deutsche Volk Vorsehung zu spielen. Eine Republik aber kann keine Kamarilla ertragen! Der 20. Juni muß die Reinigung bringen! Reinigung des Hauses der deutschen Republik vom Dachboden bis zum Keller! Jeder Tag zeigt deutlicher, wie notwendig sie ist! Bierjohn Tage Arbeit! Keine Stunde darf verloren gehen!

Genfer Beratungen.

Ratstagung und Einweihung des neuen Arbeitsamtes.

Am morgigen Montag beginnt in Genf eine Tagung des Völkerbundesrates, zu der sich u. a. Briand und Chamberlain begeben, woraus man schließen kann, daß wichtige Entscheidungen bevorstehen. In der Tat wird der Völkerbundsrat zu den Ergebnissen der Studienkommission Stellung nehmen müssen, die im Mai zusammengesetzt war und die fast einstimmig Vorschläge für eine Reorganisation des Rates angenommen hat.

Bisher hat man von einem nachträglichen Einverständnis Brasiliens und Spaniens mit den Vorschlägen der Studienkommission nichts vernommen, vielmehr haben die Vertreter Brasiliens in einer gewundenen Erklärung angedeutet, daß eine Aenderung in der Auffassung ihrer Regierung nicht eingetreten sei. Es ist daher keineswegs sicher, daß der Rat auf seiner jetzigen Tagung schon in der Lage sein wird, sich die Vorschläge der Studienkommission zu eigen zu machen und es wird infolgedessen mit der Möglichkeit einer neuen Vertagung bis zum September gerechnet.

Von den übrigen Fragen, mit denen sich der Rat zu beschäftigen hat, können einzelne zu wichtigen Debatten und Beschlüssen führen. Das gilt weniger für die Arbeiten der kürzlich zusammengetretenen Abrüstungskonferenz als für die Frage der Finanzkontrolle des Völkerbundes über Ungarn.

Die an sich sehr mageren Ergebnisse der vorbereiteten Abrüstungskonferenz sind nämlich inzwischendurch die militärischen Fachleute in den eingeleiteten Unterkommissionen noch ausgehöhlt worden, und es ist daher kaum denkbar, daß der Rat schon jetzt in der Lage sein wird, zu dem Bericht der Vorkonferenz Stellung zu nehmen oder gar einen Termin und eine Tagesordnung für die in Aussicht genommene große Abrüstungskonferenz festzulegen.

nate vorgenommen wird, damit diese erst nach Deutschlands Eintritt in den Rat getroffen werde. Anders liegen die Dinge mit der ungarischen Frage. Sowohl von tschechoslowakischer wie auch von französischer Seite wird jener große Vorstoß für diese Ratstagung erwartet, der auf der Märztagung unterblieb: nämlich die Aufstellung der Franzosen für diese Ratstagung im Zusammenhang mit der Frage einer etwaigen Aufhebung der Finanzkontrolle des Völkerbundes. Der Verlauf und der Abschluß des Prozesses, in dem die Regierung Beshlen durch verschiedene Zeugenaussagen schwer kompromittiert worden ist, legt die Vermutung eines solchen Vorstoßes nahe, der von führenden Blättern sowohl in Prag wie in Paris eifrig befürwortet wird, zumal Graf Beshlen die Sitten hat, wieder persönlich in Genf zu erscheinen!

Die Ratstagung fällt zeitlich auch mit der im Anschluß an die gegenwärtige internationale Arbeitskonferenz stattfindenden feierlichen Einweihung des neuen Palais des Internationalen Arbeitsamtes zusammen. Briand und Chamberlain werden an dieser Feierlichkeit persönlich teilnehmen, ebenso eine größere Anzahl von Arbeitsministern verschiedener Länder, darunter der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns. Die internationale Arbeiterbewegung kann es nur begrüßen, wenn die Teilnahme führender Staatsmänner die Bedeutung dieses Zentrums der internationalen Sozialgesetzgebung im Bewußtsein der Weltmeinung vertieft. Worauf sie aber noch größeren Wert legt und was sie fordert, das ist, daß den bevorstehenden schönen Reden auch die praktischen Taten folgen, insbesondere die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag.

### Katholisch-protestantisch.

#### Einigkeit der Konfessionshüter im Schutz der Fürstenmilliarden.

Nach dem Evangelischen Kirchenausschuß haben jetzt auch die katholischen Bischöfe eine feierliche Warnung an die Gläubigen losgelassen, für das Gesez zur Fürstenentelgung zu stimmen. Sie erklären die Entelgung zum Wohl der Allgemeinheit besonders zugunsten der Kriegsoffer und der Sozialrentner für unchristlich und daher für unfittlich! So schroff sich auch sonst die Konfessionen und ihre offiziellen Vertreter gegenüberstehen, sie sind doch immer einig, wenn es gilt, dem Reichen zu geben, was des Armen ist!

Bischöfe und Pastoren sollten vor ihrer Stellungnahme in der Bibel nachschlagen. Sie werden dort Worte finden, die ihre Gläubiger heute besonders interessieren. So etwa bei Jesaja, 1. Kapitel: „Deine Fürsten sind Abtrünnige und Diebsgesellen; sie nehmen alle gerne Geschenke und trachten nach Gaben; dem Weisen schaffen sie nicht Recht, und der Witwe Sache kommt nicht vor sie.“

### Ja!

#### So müßt Ihr stimmen!

Aus zahlreichen Zuschriften ist zu entnehmen, daß noch immer Zweifel darüber bestehen, wie am 20. Juni abgestimmt werden muß. Viele meinen, daß sie mit „Nein“ stimmen müßten, als wenn die Abstimmungsfrage lautete: „Sollen die Fürsten die Milliarden behalten?“

Die Frage lautet aber umgekehrt: „Soll der Gesezentswurf angenommen werden, der die entschuldigungslose Entelgung der Fürsten fordert?“ Und auf diese Frage gibt es nur ein unzweifelhaftes Ja! Die Abstimmung erfolgt, indem auf dem Stimmzettel der Ja-Kreuz mit einem Kreuz versehen wird! Gebt diese Aufklärung an alle weiter, damit nicht durch falsche Vorstellungen Stimmen verloren gehen!

Zur Ermordung Petljuras betont der ukrainische Sozialist Bepalko in einer längeren historischen Darstellung, daß Petljura die glücklichsten Subversivisten der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht verschuldet habe.

## Der 20. Juni als Bußtag.

### Lichtbildmaterial für den Entelgungstempel.

Von Robert Breuer.

Millionen von denen, die am 20. Juni den Kaiser vom Ueberfluß und von der Verführung zu unheilvoller Wiederkehr endgültig befreien wollen, werden im Abstimmungsakt zugleich einen Kniefall der Buße tun. Millionen werden sich zu erinnern haben, wie sie nicht unschuldig daran waren, daß der gekrönte Karr so lange und so schrankenlos Verderben wirken konnte. Millionen Deutscher sind verantwortlich für die Katastrophe, in die hinein der Angebetete seine gläubigen Untertanen herrlich geführt hat. Für diese unschuldigen Millionen bedeutet das Entelgungsgesez eine verpönte, aber doch noch nicht zu spät kommende Selbstbestrafung und damit eine Befreiung von schwerer Gewissensnot: Wir haben ihn gemöhren lassen, unsere Hurras haben ihn gezüchtelt, von unserer Spalierbegeisterung und Paradeveranstaltungen wurde kein Wajstläterausch genährt. Endlich sind wir erwacht; durch Krieg, Hungersnot, Wirtschaftsverfall, Entelgung und Arbeitslosigkeit hart gezüchtigt, wollen wir Buße tun. Ja, tausendmal ja, zeigt uns, zeigt allen die Schmach, die wir duldeten, zeigt uns den Kaiserfilm, an dem wir als hypnotisierte Statisten mitgewirkt haben.

Millionen und abermals Millionen würden an ihrer Verurteilung verzweifeln, wenn man sie noch einmal sehen ließe, wie dieser Kaiser war: wie ein Komödiant und Grimassenschneider, wie eine romantische Wahnsinnigkeit, wie eine Kleiderpuppe, wie ein Garberobenständer und Panoptikumseger. Wohlan: schafft den Millionen der Bühnenvolle Erkenntnis, laßt den Film vom Kaiser aufflammen und wie ein böllischer Spuk noch einmal durch die Bewusstseinsnacht der Monarchie gespenstern. Zeigt den Kaiser, zeigt seine Sippe, zeigt die Erbämlichkeit der Anbetung; und der letzte Volksgenosse wird hingehen, beschämt, zerknirscht, um gegen den Popanz und die eigene einstige Verblendung zu zeugen.

Ein einziger Band irgendeines illustrierten Blattes ist für diesen geistlichen Kaiserfilm ausreichend. Hier: Jahrgang 1907. Ohne Fortlassen und ohne Hinzufügen nehmen wir die Szenen, wie sie das Gottengnadentum zum Abgrund lachen und die Andächtigerrattung des deutschen Volkes, des gemessenen Volkes, grausam enthüllen.

#### Programm des Kaiserfilms:

Der Kronprinz in Jagduniform — August Wilhelm mit Borussenführer — der Kaiser mit familiären Söhnen zur Fahnenweihe — der Kaiser als General im Schlitten — zwei Söhne des Prinzen Heinrich als Jünglinge in Uniform hoher Seeoffiziere — Kronprinz im Winterdreh — Prinz Wilhelm als Säugling — Kaiserlicher Familienpaziergang im Tiergarten — Kronprinz bei Trauerfeier für Bergmann — Kronprinzessin im Selbstfahrer — Kaiser bei König Eduard — Kronprinzenpaar eröffnet Sportaus-

## Zum Fall Leising.

### 10 Studenten der Hochschule Hannover relegiert.

Hannover, 5. Juni. (W.T.B.) Der Senat und das Professorenkollegium der Technischen Hochschule Hannover beschloßen heute in gemeinschaftlicher Sitzung, die sich mit dem Disziplinarverfahren gegen 200 Demonstranten gegen Prof. Leising befaßte, die Relegation von zehn aus deren Kreise wahllos herausgegriffenen Herren. Außerdem wurde noch gegen einen Studierenden die Relegation ausgesprochen.

## Nicolais Kriegsplan.

### Wo sitzen die Geldgeber?

Der Industrielle Arnold Reckberg bittet uns um Veröffentlichung folgender Zuschrift:

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Herr Artur Mahraun, veröffentlicht am 5. Juni in seinem Blatt „Der Jungdeutsche“ ein aus Erfurt vom 27. Februar d. J. datiertes und von einem Ordensmitglied verfaßtes Schreiben, laut dessen der Oberst a. D. Herr Nicolai dem Sinne nach geäußert hat:

1. „Er halte es für hochbedeutsam, meine Bemühungen um eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu durchkreuzen“;

2. „daß er für den kommenden bolschewistisch-deutschen Krieg an der Eiblinie Frankreich das Band mit einem Reiz von Vertrauensleuten überziehen wolle. Sie sollten eine Art Mobilisierungsarbeit leisten, die sich gegen die französische Etappe auswirken hätte.“

Zunächst ist es selbstverständlich, daß der Oberst a. D. Herr Nicolai, wenn er selbst im Bunde mit der Sowjetregierung und gestützt auf rote russische Armeen an der Eiblinie Krieg gegen Frankreich führen will, meine Bemühungen, eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland auf der realen Basis näher Interessengemeinschaft anzubahnen, bekämpft.

Es ergibt sich aber aus dem von Artur Mahraun angeführten Zeugnis eine Reihe weiterer ernster Konsequenzen und Fragen:

1. Woher hat der Oberst a. D. Herr Nicolai die Mittel, um das Land westlich der Elbe mit einer Organisation von Vertrauensleuten zu überziehen?

Die Reichswehr hat in der Presse erklärt: „Daß der ehemalige Chef der Nachrichtenabteilung im Kriege, Oberstleutnant Nicolai, weder vom Reichswehrministerium auf Privatdienstvertrag angestellt sei, noch den Auftrag habe, eine geschichtliche Darstellung der Abteilung IIIb im Kriege zu geben.“

Außerdem hat ein Militärfachmann, wie der General Graf von der Goltz, in der Presse geschrieben: „Wo ist der Rationalist, der Deutschlands Staaten westlich der Elbe den Franzosen preisgeben will, um sie dann ausgerechnet gestützt auf ein russisches Bolschewistenheer, den Franzosen wieder zu entreißen? Wenn man so etwas behauptet, soll man auch die Führernamen nennen, damit man diese roten Rationalisten in eine Kerzenheilanstalt bringt.“

Die Machtzentrale der Schwerindustrie ist ebenfalls als Geldgeber kaum anzunehmen. Hervorragende Führer der Schwerindustrie haben sich mir gegenüber sehr heftig gegen den Nicolaischen Kriegsplan geäußert. Sie waren sich darüber klar, daß auch nur der Versuch, einen solchen Plan zu verwirklichen, die völlige Zertrümmerung der rheinisch-westfälischen Industrie zur unmittelbaren Folge haben werde. Allerdings sind die Kapitäne der deutschen Schwerindustrie Männer, deren wesentliches Interesse der Führung ihrer industriellen Werte gewidmet ist. Die Politik erscheint ihnen vielfach noch immer als etwas Nebensächliches. Sie geben ihr Geld an die Hugenberg-Zentrale, die gewissermaßen Blankopolmacht hat. Trotzdem ist es kaum glaublich, daß sich die Führer der deutschen Schwerindustrie abnungslos in Abenteuer verwickeln ließen, welche nach ihrer eigenen Erkenntnis die sofortige Zerstörung der westdeutschen Industriegebiete zur unausweichlichen Folge haben müssen.

2. Es liegt auf der Hand, daß der Oberst a. D. Herr Nicolai, wenn er derartige Kriegspläne verfolgt, in nahem Einverständnis

mit der Moskauer Sowjetregierung sein muß. (Vgl. Red. d. B.) In diesem Zusammenhang geminnt eine Reise nach Angora an Interesse, die der Oberst a. D. Herr Nicolai im Frühjahr dieses Jahres unternommen hat, als wichtige Verhandlungen zwischen der Sowjetregierung und Kemal Pascha schwelben.

3. Besteht ein Zusammenhang zwischen den Putschplänen, wie sie — ebenfalls nach den Enthüllungen des Herrn Artur Mahraun — der Schriftleiter der „Deutschen Zeitung“, Herr von Sodenstern, entwickelt hat und den Nicolaischen Kriegsabsichten und welches ist gegebenenfalls dieser Zusammenhang?

## Schaumlöffel.

### C. C. Werber und Stabsfeldwebel von Marburg.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

Unter dem Titel: „Einbrecher der D.C.“ berichtet der „Vorwärts“ in Nr. 250 vom 30. Mai 1926 über den geheimnisvollen Tod des neunzehnjährigen Stuttgarter Studenten Hans Stimmel. Besonders beachtenswert erscheint hierbei folgender Passus aus der Darstellung, die der Vater des unglücklichen jungen Menschen an die Staatsanwaltschaft erstattete:

„Besonders wichtig erscheint mir die Begegnung der Herren Schaumlöffel und Keller, die meinen Sohn zuletzt gesehen haben wollen und die seinerzeit nur zu politischen Zwecken in Stuttgart weilten, um für den Widnabund und die Ehrhardt-Gruppe zu werben.“

Vor allem auch zur Orientierung der zuständigen Justizbehörden erscheint es dringend geboten, auf die in diesem Zusammenhang recht bedeutsame Vergangenheit des erwähnten Schaumlöffel hinzuweisen. Auch heute noch ist aus der bewegten Periode des Rapp-Putsches das traurige Geschehnis unversehrt, daß damals, Mitte März 1920, ein hauptsächlich aus stoc-reaktionären Korporationsstudenten zusammengesetztes Zeitfreiwilligenbataillon gegen den Willen der verfassungsmäßigen Regierung von Marburg nach Thüringen auszog, um dort in Bad Thal 15 nachgewiesenermaßen unschuldige Arbeiter willkürlich festzunehmen und „auf der Flucht“ zu erschließen. Die wahrhaft rücksichtslos geführten gerichtlichen Untersuchungen brachten unglückliche Zustände bei der Marburger „Truppe“ zutage, und der jetzt wieder hervorgetretene Schaumlöffel war damals als „Stabsfeldwebel“ eine der führenden Persönlichkeiten dieses sogenannten Bataillons.

Ja, dieser Schaumlöffel war schamlos genug, unter dem bezeichnenden Titel: „Das Studententorps Marburg in Thüringen, ein Kriegstagebuch im Frieden“, eine Broschüre erscheinen zu lassen, in der die diesen Leuten sogar von einem preussischen Kriegsgericht bescheinigten Brutalitäten mit einem Fanatismus verteidigt werden, der für jeden sittlich empfindenden Menschen schier unfassbar ist. So steht — um nur eine Einzelheit zu erwähnen — auf Seite 28 dieses Kulturdokuments wortwörtlich zu lesen, daß einen in der Nähe weilenden Zivilisten, dem absolut nichts Strafbares vorzuwerfen war, die Dämmerung leidet vor unsern Augen schühte!“

Kaum braucht man zu erwähnen, daß die Broschüre förmlich übertrifft von Haß gegen Republik und Demokratie, „Machlosigkeit, Untauglichkeit, Nichtswürdigkeit, Vertrauensbrüchigkeit“ der verfassungsmäßigen Regierung, alles natürlich ohne sachliche Belege, — das sind beliebig herausgegriffene Zitate!

Daß ein Mensch von dieser Geistesverfassung zu allem fähig erscheint, ist erstaunlich, und vielleicht ist es mehr als Zufall, daß der arme Hans Stimmel vor seinem unaufgeklärten Tode zuletzt gerade mit diesem Schaumlöffel gesehen wurde. Genosse Scheidemann schrieb damals, 1920, aus Anlaß der erwähnten Broschüre an den republikanisch gesinnten Teil der Marburger Studentenschaft, daß solche „Schaumlöffeleien“ auf die Dauer niemals den Siegeszug der freiheitlichen Ideen ernstlich behinderten. Das soll richtig sein. Gleichwohl aber kann nicht geleugnet werden, daß die Handlungen mancher späteren republikanischen Regierungen nach dem Muster von Cuno und Luther-Schiele den Umtrieben der Schaumlöffel und Konforten allzusehr Vorschub geleistet haben.

stellung — Kronprinz im Sweater bei Frühjahrsregatta — Kaiser als General bei Wiesbadener Festspielen — Kronprinz eröffnet Kolonialausstellung — Kronprinz im Jäger-Bierzug — Kaiser als Admiral auf Jacht Alexandra — Kaiser in Delzoug mit Südwester auf Jacht Meteor — Kaiser am dänischen Hof in Jiböl — Kronprinzenpaar sportlich in Helligendam — Kaiser als Admiral in Kiel — Kaiser im Tennisdreh — Kaiser in Seepelerine an Bord Hohenjollern — Kaiser als Admiral mit Jar — Kronprinz beim Tennisturnier — Kaiser als General bei Denkmalsentheilung — Kaiser als Gardebataillon mit Adlerhelm zu Pferde — Kronprinz mit Sohn — Kaiser als oberster Schiedsrichter beim Wandoer, auf den Feind weisend — Kaiser als General bei Beerdigung — Kronprinz als Pforcejogdreiter — Kaiser als Chef englischen Dragonerregiments; Käppi schief auf Kopf — Kaiser küßt König Eduard — Kaiser als Jäger in Winkfor — Kaiser im Talar eines Ehrendoktors — Kaiser als Totenkopfschar — Kaiser in Jiböl — Bezirkschornsteinfegermeister Rag Rischke in Admiralsuniform vor Kriegsskizze als Kaiser. —

Dieser Bezirkschornsteinfegermeister Rischke, der hoffentlich noch lebt, verdient den Dank der Republik. Er tat Vortreffliches. Er demastrierte den kaiserlichen Schmierantenn. Ueß den Schnurrbart es erreichen und schlug die Admiralspelerine um die Schultern, reichte den Bufen und schmiß die Augen: der Kaiser! Der Bezirkschornsteinfegermeister scheint ein Nas gewesen zu sein. Er war, vielleicht ohne es zu ahnen, der Erste, der die Groteske dieses durch die Weltgeschichte rollenden Garberobenstranges, die Groteske dieses den Generalsrod, den Tennisdreh und die Delzoug anbietenden Bataillonvolkes erkannte.

heraus mit dem Kaiserfilm! Er wird Prozeduren in Bewegung setzen: Bühnen, Entschlossene: Nie wieder Wilhelm II.

Weber-Gedenken. Die Hochschule für Musik feierte den hundertsten Todestag Webers sehr eindrucksvoll. Die Gurganthe-Duvertüre krönte zum Schluß glanzvoll die Feier. Am Anfang stand das Vorspiel zu „Peter Schmolli“, ein reizend heiteres Stücklein, mit eingestreuter acht Weberscher Melodik. Die Oper ist wohl nur ein einziges Mal aufgeführt worden. Aber die Duvertüre ist wie die zu „Abu Hassan“ wert, öfter gehört zu werden. Weber war 15 Jahre alt, als er sie schrieb. Das Jagott-Konzert aus dem Jahre 1811 (von Helmut Hübner famos gespielt) diente gewiß mehr als Studienweck, als daß es ein Ensembleinstrument solistisch heiligen sollte. Aber auch hier quillt Erfindung reich. P r a u e r dirigierte mit Hingabe und seine Schüler folgten ihm gewandt. Vorher hatte Professor Schünemann, der stellvertretende Direktor der Hochschule, in einem freien Vortrag das Wesen Webers Flug umrissen. Er zeigte das Deutsche seiner Kunst aus, das Eigentümliche einer vom Klassischen fortstrebbenden Romantik, er wußte besonders glücklich in Weber den Vater der deutschen Oper zu preisen. Denn erst mit der Uraufführung des „Freischütz“ wurde die Oper Gemeingut des Volkes, während bis dahin die französische und italienische Oper gerade das wertvolle Volk ausgeschlossen hatte, im

Theater also ein Vorrecht der Aristokratie und Höfe gesucht hatte. So bedeutet Webers Wert auch einen Markstein für die musikalisch-politische Entwicklung des ganzen deutschen Volkes. K. S.

Walffischbraten. Walffischfleisch in Büchsen wird in neuester Zeit auf der Harris-Insel hergestellt und nach dem Konge exportiert. Es ist ein billiges Nahrungsmittel. Aber ob sich bei uns der Walffischbraten so leicht einbürgern würde, ist eine andere Frage. Die norwegischen Walffischjäger haben vielfach das Walffischfleisch gegessen, und viele Jahre hindurch bildete es den Hauptteil der Fleischnahrung der niederen und mittleren Klassen in Japan. An der Küste des Stillen Ozeans in Nordamerika gibt es bereits seit längerer Zeit Fabriken, die Walffischbuckelfleisch herstellen, und es wird behauptet, daß dieses Fleisch dem Büchsenfleisch auf dem amerikanischen Markt an Güte überlegen sei. Die ersten Walffischjäger der Geschichte, die Basken, die schon vor 1000 Jahren den Walffisch im Golf von Biskaya jagten, haben ihn mindestens ebenso sehr seines Fleisches als seines Trans wegen gefangen, und gegenwärtig betreibt eine amerikanische Firma von Algeciras aus den Walffischfang, um die Spanier mit Walffischfleisch zu versorgen. Der englische Romanschriftsteller J. A. Bell, der vielfach in den verschiedenen Ländern Walffischbraten erprobt hat, erklärt, daß Walffischfleisch eine recht gute Speise abgibt. „Der Walffisch lebt in einem reinlichen Element.“ schreibt er. „Er frißt nur reinliche Dinge und ist keinen Krankheiten ausgefetzt. Wenn das Fleisch ein wenig zäher ist als das Rindfleisch, so ist es doch keineswegs hart oder unerdaulich. Mit Zwiebeln gebraten schmeckt es vorzüglich. Freilich muß das frische Walffischfleisch sehr rasch gegessen werden, denn kein anderes totes Tier bekommt so leicht „Haut-gout“ wie der Walffisch.“ Es gibt also keine Gründe, warum man Walffischfleisch nicht essen sollte.

Der Stimmzettel im Theater. Die „Jünglingsburger Speidel“ ließ drei preisgekrönte plattdeutsche Einakter am selben Abend uraufführen. Dem Theaterpublikum war Gelegenheit gegeben, am Schluß des Abends durch Stimmzettel sein Urteil abzugeben. Das Ergebnis stimmte mit der Reihenfolge der vorherigen Bewertung der Stücke durch das Preisrichteramt überein. Der Satz: „Je preiser ein Stück gekrönt ist, desto durer fällt es“ hat demnach keine allgemeine Gültigkeit.

Thomas Mann wird Professor. Thomas Mann, der aus Anlaß der 700-Jahr-Feier in Lahe weiß, ist vom Weimarer Senat zum Professor ernannt worden. (Mit das eine Auszeichnung für Schriftsteller von Rang.)

Die Schriftstellerin Gräfin Bethusy-Duc gestorben. In Lugano ist im Alter von 77 Jahren die schweizerische Dichterin Gräfin Bethusy-Duc nach längerer Krankheit verstorben. Die Verstorbenen begann ihre schriftstellerische Tätigkeit unter dem Pseudonym Reich von Reichthal.

Ein Denkmal für Karl Hagenbeck. Am 10. Juni wird in Stettiner Nordpark ein Standbild des 1913 verstorbenen Karl Hagenbeck durch den ersten Bürgermeister Dr. Peterlen enthüllt werden.

Eine russische Enzyklopädie. Von der großen Sowjet-Enzyklopädie ist jetzt der erste Band in Moskau erschienen. Das ganze Werk wird 30 Bände umfassen und soll in fünf Jahren vollendet vorliegen.

Der Großindustrielle als Arbeiterführer. Die Gouvernements-Gesellschaft von Leningrad hat beschloßen, das ehemalige Palais des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, des russischen Oberbefehlshabers im Weltkrieg, der jetzt in Frankreich lebt, den Arbeitern der Fabrik „Krasny Buldomez“ als Klubhaus und Erholungsheim zu überlassen. In dem Palais soll auch ein Schulraum für Arbeiterkinder eingerichtet werden.

## Schwangeren- und Wöchnerinnenschutz.

Aus dem Sozialpolitischen Ausschuss.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstags verhandelte gestern die sozialdemokratischen Anträge auf Ratifizierung des Washingtoner Abkommens betreffend Schutz der Frauen vor und nach der Niederkunft, und Erweiterung der Leistungen der Reichswochenhilfe. Von der Genossin Schroeder wurden die furchtbaren Schäden der Frauenarbeit im schwangeren und gebärenden Zustand geschildert und vor allem darauf aufmerksam gemacht, daß das lange Arbeitsverbot 14 Tage vor der Entbindung lediglich für Fabrikarbeiterinnen gelte und alle anderen arbeitenden Frauen überhaupt nicht betreffe. Es müßte deshalb einmal die Zeit des Arbeitsschutzes erweitert und zweitens der Kreis der unter diesen Schutz fallenden Frauen vervollständigt werden. Wenn die sozialdemokratische Fraktion sich in dieser Hinsicht mit dem Washingtoner Abkommen, das heißt mit einem schwächlichen Arbeitsschutz für Frauen in den gewerblichen Betrieben sowie dem Verkehrs- und Handelsgewerbe begnüge, so einmal weil bei der politischen Zusammenfassung des Reichstags sehr wenig zu erreichen sei, und zweitens weil der starke Wirtschaftsdruck ganz besonders auf den Frauen liege. Diese Anträge stellten aber nur einen Anfang dar. Ferner sei selbstverständlich die Konsequenz die Erweiterung der Wochenlosgeldleistung und dazu komme infolge der heutigen Notlage die Notwendigkeit der Erhöhung der Wochenlosgeldleistungen überhaupt. Außerdem verlangte Genossin Schroeder die Wiederübernahme der Wochenlosgeldleistung auf das Reich und belegte ihre Ausführungen über die Mangelhaftigkeit der jetzigen Regelung durch Staat und Gemeinden mit seitens der Arbeiterwohlfahrt zusammengetragenen Tatsachenmaterial.

Da sich die Regierungsvertreter ablehnend verhielten, und die übrigen Fraktionen noch keine klare Stellung einnehmen konnten, so setzte Genosse Dr. Moses vom ärztlichen Standpunkt aus noch einmal die ganzen Gefahren der Fabrikarbeit der Schwangeren auseinander. Genosse Aufhäuser kritisierte die Auffassung der Regierung, mit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens bis zur Schaffung des neuen Arbeitsschutzgesetzes zu warten, da darüber wahrscheinlich noch Jahre vergehen würden.

Da die bürgerlichen Ausschussmitglieder erst die Beschlüsse ihrer Fraktionen einholen wollten, wurde ein Unterausschuss gebildet, der unter dem Vorsitz der Genossin Schroeder nächste Woche tagen soll.

## Etatberatung im Landtag.

Die Abstimmung wegen mangelnder Beteiligung verlagert.

Der Landtag nahm gestern die zweite Haushaltsberatung des Finanzministeriums, der Preussischen Staatsbank und der Porzellanmanufaktur vor.

Beim Etat des Finanzministeriums erklärte der Finanzminister die Ausführungen des völkischen Abgeordneten von Bremer für von A bis Z unrichtig. Die preussischen Finanzverhältnisse seien durchaus gesund. Mit Schaumburg-Lippe werde es zu einer Einigung kommen, wenn auch gewisse Opfer gebracht werden müssen.

Bei der Etatberatung der Staatsbank mußte der deutsch-nationale Abgeordnete Winterfeld anerkennen, daß die Staatsbank im letzten Jahre so große Gewinne gemacht habe, daß ihre Verluste aus der Inflationszeit bis auf ein Defizit von 4 1/2 Millionen verschwinden seien. Staatsbankpräsident Schröder erklärte, die Staatsbank sei bestrebt, die Zinsen möglichst niedrig zu bemessen. Für die Landwirtschaft seien mehr als 150 Millionen langfristige Kredite ausgeschrieben worden, was als sehr erheblich bezeichnet werden müsse. — Der Ausschuss empfiehlt im übrigen die ungenährte Annahme dieses Etats. Er hat sich mit den vorgenommenen Satzungsänderungen einverstanden erklärt, die das Kollisionsgesetz bringen. Dadurch sollen in Zukunft nach Möglichkeit faule Kreditgeschäfte vermieden werden. Mehrere Parteien wünschen die Schaffung eines neuen Staatsfinanzratspostens.

Bei der Etatberatung des Porzellanmanufaktur-ets forderte Genosse Otto Meyer-Berlin, daß bei Umstellung der Manufaktur Härten für Arbeiter und Angestellte vermieden werden müssen. Die Entlassung einer großen Anzahl von Porzellanmalern sei ungerecht. Ihnen müsse zum mindesten der Übergang in eine andere Position ermöglicht und eine angemessene Entschädigung gezahlt werden.

Da sich bei der Beratung des Haushalts der Porzellanmanufaktur herausstellte, daß sich insgesamt kaum zwanzig Abgeordnete im Saal befinden, müssen sämtliche Bestimmungen auf den nächsten Dienstag zurückgestellt werden.  
Montag 1 Uhr Justizetat.  
Schluß 1 1/2 Uhr.

## Bayerns Staatsvereinfachung.

Die Aufgaben und Vollmacht der Kommission.

München, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Da die bayerische Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien das dringende Problem der Staatsvereinfachung in Bayern nicht zu lösen vermochten, setzte das Gesamtministerium eine Kommission zur Erfindung des Eis des Columbus ein. Die Mitglieder dieser Kommission wurden der Öffentlichkeit bisher verschwiegen. Nunmehr aber werden sie in einer amtlichen Bekanntmachung genannt; es handelt sich um die drei Ministerialräte Beyer, Dr. Kottmann und Ernst aus den Ministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen. Das Arbeitsgebiet der Kommission umfaßt die Untersuchung über die Möglichkeit, Aufgaben höherer Stellen auf mittlere Stellen abzuschieben, Verrückung des Instanzenzuges, Ausschließung des überholten und veralteten Stoffes aus dem gesamten bayerischen Landesrecht, Zusammenlegung und Aufhebung staatlicher Behörden nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten, Einsparung und Verbesserungen im öffentlichen Haushalt und schließlich die Prüfung, ob und wie die Zwangsbelastung der Wirtschaft durch die öffentlichen Berufsvertretungen durch Verrückung ihrer Grundlagen und ihres Ausbaues und durch Einschränkung des Besteuerungsrechtes gemindert werden kann. Die Kommission ist berechtigt, unter Umgehung des Dienstweges von allen Behörden Aufschluß zu fordern und überall unmittelbaren Einblick zu nehmen. Alle Behörden sind zur Auskunftserteilung und zur Mitarbeit verpflichtet.

## Der Franken stürzt weiter.

Die Regierung sucht Abwehrmittel.

Paris, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Franken hatte in den letzten Tagen einen neuen Sturz zu verzeichnen (in Berlin auf 12,90 M. für 100 Fr. Red. d. „D.“), der in französischen Regierungskreisen lebhaft beunruhigt hat. Der Ministerpräsident Delcassé hat am Sonntagabend mit der Situation am Devisenmarkt. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt. Anschließend hatten Ministerpräsident Briand und Finanzminister Peret eine Konferenz mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich. Noch vor der morgigen Abreise Briands nach Genf wird der Ministerrat wieder zusammentreten.

# Die Femeformel des Oberland.

Bernehmungen im Untersuchungsausschuss des Reichstags.

Auf die Behauptung, daß er auf Seiten der roten Truppen gekämpft habe bei der Räterepublik in München, verlas Zeuge Puttkamer im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung des Femeuntersuchungsausschusses des Reichstags ein Stück aus einem Briefe des Geheimrats v. Brentano, der das Gegenteil bestätigt. Nach verschiedenen Fragen der Abg. Stöhr (Völk.), Pöschel und Levi wird die Frage erörtert, ob Puttkamer Unteragenten beschäftigt habe. Puttkamer erklärt, daß außer seinem Bruder und seinem früheren Schwager, die dann und wann eine Verammlung besucht hätten, niemand von ihm beschäftigt worden wäre. Er habe den Eindruck, daß den Freunden Baur der Verkehr mit ihm unbekannt war. Er habe Baur für subjektiv ehrlich gehalten, zumal Baur Gedichte zur Verherrlichung der Räteherrscher gemacht habe.

Es wird dann die Frage verhandelt, ob ihm von Behörden oder Reichsstellen Aufträge erteilt worden seien. Puttkamer verneint dies und weist zurück, daß er eine Rundschaffertätigkeit ausgeübt habe. Er habe als Journalist die gesamte Berichterstattungspflicht auszuüben gehabt. Der Oberregierungsrat Rühlisen vom Reichstagskommissariat habe sich pflichtgemäß für seine Kenntnisse sehr interessiert. Es kommt hier zu einem

erneuten Zwischenfall.

da der Fragesteller, Abg. Schäfer (Dtl.), den Zeugen an den Eid erinnern zu müssen glaubt. Abg. Landsberg: „Herr Dr. Schäfer sollte sich doch nicht die Befugnisse des Herrn Vorsitzenden anmaßen. Man hat jetzt den Eindruck, daß Herr Schäfer Vorsitzender des Ausschusses ist.“ Der Zeuge erklärt, daß er noch einige Herren aus dem preussischen Pressebüro und dem Reichstagskommissariat erst nach dem fraglichen Zeitpunkt kennengelernt habe. Abg. Levi muß dem hierbei etwas übereifrig forschenden deutschnationalen Abg. Schäfer nachweisen, daß seine Annahmen laut Ausweis der Akten falsch sind. Auf Wiederholung der Frage erklärt der Zeuge, daß er auch von preussischen Stellen weder Auftrag noch Geld erhalten habe, sondern sich für moralisch verpflichtet hielt, zu erzählen, was er wußte.

Es wird dann noch einmal über den Parolezettel gesprochen, der bei der nationalsozialistischen Felddienstabung eine Rolle spielte. Man nahm an, daß München von Bolschewisten besetzt war. Die Vaterländischen Verbände mußten sich außerhalb von München konzentrieren. An dieses Manöver schloß sich eine offizielle Kritik an.

Da Reichsanwalt Cuno tags darauf in München eintreffen sollte, nahm die Parole dieser Felddienstabung auf ihn Bezug. Der Ruf lautete „Cuno“ und der drauf zu gebende Gegenruf: „Mistvieh, Scheißerei“.

Damit ist die Bernehmung des Zeugen Puttkamer beendet.

Auf die Bernehmung seines Bruders Waldemar wird verzichtet. Es folgt sodann die Bernehmung des Kriminalkommissars Wenzel, der den ganzen Fall Baur von Anfang an bearbeitet hat. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt er, daß auch ihm gegenüber Stubenrauch mit fortwährender Zeit bemüht war, sich mehr und mehr zurückzuhalten. Er sagt: Zu meinem Aerger und Entsetzen verlagte dieser Hauptzeuge in der Verhandlung. Ich habe den Eindruck gehabt, Stubenrauch will etwas widerrufen, was er in der Vorverhandlung gesagt hat, um nicht jemand zu belasten. Wie er wisse, habe Zwengauer sich geäußert, daß derjenige, der sich gegen die Sache veründigte, sterben müsse.

Auf die Frage des Abg. Levi, ob er etwas von der Bestimmung wisse, „Verräter verlassen der Feinde“, erklärt der Zeuge: „Es ist mir bekannt, daß beim Korps Oberland Verpflichtungsformulare existierten, die diese Bestimmungen enthielten. Ich habe sie selbst gesehen.“

Auf Vorhalt, daß es in den Akten stehe, gibt der Zeuge zu, daß Baur gedroht habe, wenn man ihm kein Geld gebe, werde er die zuständigen Stellen in Norddeutschland auflären. Irgendwelche Feststellungen über die Existenz gewisser Gruppen, wie z. B. der Gruppe Reuzert, hat der Zeuge nicht gemacht. Er glaubt das damit erklären zu können, daß dazumal Femeorganisationen noch keine solche Leiber Gottes alltäglichen Erscheinungen wie heute geworden seien. Auf die Frage des Abg. Levi, ob ihm nichts von den Fällen Hartung, Dobner, Sandmeyer und die Art von deren Behandlung bekannt sei, möchte der Zeuge nicht antworten. Er wird darauf hingewiesen, daß das in den Rahmen seiner Aussagen gehört, kann sich aber erst nach längerem Drängen dazu verstehen, zu erklären, daß über die Art und Weise der Behandlung unter der Beamtenhaft allerlei gemutmaßt worden sei. Die Mutmaßungen gingen dahin,

daß Polizeipräsident Poener Anordnungen gegeben habe, daß gewisse Fälle von den nicht dafür zuständigen Abteilungen behandelt werden sollten.

Ueber die Gründe befragt, erklärt der Zeuge, es ließe sich denken, daß Präsident Poener ein Interesse daran gehabt hätte, daß diese Fälle „möglichst schnell geklärt“ würden. Abg. Levi stellt fest, daß jedenfalls, wenn die politische Abteilung zusagen wollte, eine Verfolgung kam, „Nicht macht es die Abteilung“. Man habe den Eindruck, Präsident Poener wolle die Kreise, die den Mord begangen haben, schützen. Ob von einer anderen Instanz sogenannte Interventionen, wie z. B. im Fall Hartung vorgenommen seien, ist dem Zeugen nur aus einem Pressebericht des „Bayerischen Couriers“ bekannt. Er erklärt aber, daß die Aufhebung der Haftbefehle im Fall Hartung ihm und seinen Kollegen damals aufgefallen sei.

Es folgt der Staatsanwalt Stumm, der ebenfalls den unbedingten Eindruck hatte, daß Stubenrauch mehr und mehr eingeschüchtern wurde. Er hat seine Aussagen zuerst flüchtig und ohne Zögern gemacht, namentlich als Zwengauer ihm erklärte, „Du kannst nun alles sagen“. Zur Klärung der Motive bemerkt der Zeuge, Baur sei zweifellos als Verräter ermorde worden. Es sei den Bergers bekannt gewesen, daß er an Puttkamer Dinge verrät, die im Blücher-Bund vorkamen. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß davon in den Akten nirgendwo die Rede sei, erklärt der Zeuge, daß das eine Vermutung seinerseits sei. Er vermag aber Zeugen dafür außer Neubauer nicht zu nennen und er nennt auch diesen, ohne sich festlegen zu wollen. Man habe gewußt, daß Puttkamer mit Baur verkehre. Man habe die betreffenden Leute nach diesen Motiven gefragt, es habe aber keiner von den Zeugen etwas gesagt. Ich glaube noch heute, so erklärt der Zeuge, daß Baur auf Beschluß der beiden Berger und Zwengauer getötet worden ist. Auch er ist der Auffassung, daß die Ermordung Baur mit der Sache Fuhs-Nachaus zusammenhängt. Baur habe gewußt, daß etwas bevorstehe, deshalb nehme er an, daß Baur auf Beschluß der drei ermordet worden sei.

Es kommt dann der Bericht eines Kriminalsekretärs Bechel, aus dem hervorgeht, daß Wiggers, der Leiter der medienburgischen Landespolizei, Berichte über die Münchener Verhältnisse erhielt. Darin wird gesagt, daß Puttkamer keinen Eingang in die Organisation Consul bekommen konnte, weil er durch seine frühere Tätigkeit in München als linksstehender Republikaner allgemein bekannt sei. Es seien damals aber in München viele D.-C.-Leute gewesen. Aus dem Bericht geht hervor, daß im Kreise der Münchener Polizei Bespitzelung der D. C. als verwerfliche Angelegenheit gegolten habe.

Mit dieser Bernehmung schließt der Ausschuss seine Sitzung. Nächste Sitzung wird vom Vorsitzenden anberaumt.

## England gegen Brasilien.

Anleiheverweigerung wegen der Sabotage in Genf.

London, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) In den letzten Tagen hat sich in London ein Vorgang abgespielt, der deutlich beweist, wie ernst es der britischen Regierung mit ihrem Wunsche ist, alles, was in ihren Kräfte steht, zu tun, um Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zu sichern. Der Vertreter des „Soz. Pressedienst“ erfährt aus zuverlässiger Stelle, daß Brasilien sich nach New York und London wegen einer Anleihe gewandt hat, und zwar sollten 35 Millionen Dollar auf dem New Yorker, 25 Millionen Dollar auf dem Londoner Geldmarkt aufgenommen werden. Während der New Yorker Teil der Anleihe zustande kam, hat Brasilien den auf London entfallenden Teil der Anleihe nicht erhalten. Die englische Regierung, die bei ausländischen Staatsanleihen von den Londoner Bankhäusern stets ins Vertrauen gezogen und befragt wird, hat nämlich dem mit der Auflegung der brasilianischen Anleihe in London betrauten Bankhaus den Rat erteilt, angeichts der politischen Haltung Brasiliens von der Auflegung einer brasilianischen Anleihe in London absehen zu wollen. Das Londoner Bankhaus hat dem Wunsche der Regierung Rechnung getragen. Die Anleihe ist in London nicht zur Zeichnung aufgelegt worden.

## Mussolini und Serrati.

Alte Erinnerungen aus Lausanne.

Die sozialistische Tageszeitung von Lausanne „Droit du Peuple“ (Volksrecht) veröffentlicht am 2. Juni einen sehr interessanten Artikel eines welschschweizerischen Genossen, H. Viret, über die Umstände, unter denen Mussolini den Anschluss an die sozialistische Bewegung fand. Der Verfasser hatte in Lausanne im Jahre 1903 die jungsozialistische Gruppe gegründet und verkehrte lebhaft mit den dort lebenden italienischen Sozialisten, Arbeitern und Intellektuellen, die zum Teil als politische Flüchtlinge dort lebten, darunter Serrati.

Eines Abends trat ein junger italienischer Maurer in das Partikotell der Italiener ein und stellte einen Begleiter vor. Er wandte sich an Serrati, mit dem er gut bekannt war und sagte ihm: „Ich bin vorhin auf der Straße von diesem Genossen angesprochen worden, der mich fragte, wo der Sitz der italienischen sozialistischen Partei sei. Er folgte mir, daß er aus Italien geflüchtet sei, um sich der Risikardienstpflicht zu entziehen und er bittet euch um Rat und Hilfe.“

Der Neuling machte einen sehr bescheidenen Eindruck und erklärte, er heiße Benito Mussolini aus Predappio in der Romagna, sein Vater sei dort sozialistischer Gemeinderat. Er wies als Legitimation ein Abgangszeugnis der Fortbildungsschule von Torlimpopoli vor. Einer der Italiener namens Boninsegni, damals ein politischer Flüchtling und Berichterstatter des „Avanti“ (heute faschistischer Universitätsprofessor in Lausanne und Inhaber des italienischen Kronenordens 1. Klasse), der gleichfalls aus der Romagna stammt, wollte gleich Nachrichten aus seiner heimlichen Provinz hören, als ihn Serrati unterbrach:

„Zum Teufel mit euren Geschichten aus der Romagna. Das seht was man ihn fragen muß, das ist, ob er hungrig ist.“

Und so wandte sich Serrati an Benito Mussolini und fragte ihn: „Weißt du, hier bist du zu Hause und kannst ganz ungehindert reden. Hast du schon zu Abend gegessen? Wollst du nicht hier was essen?“

Mit gesenktem Haupt und wegen der Anwesenheit so vieler Genossen offensichtlich verlegen, antwortete Mussolini ganz leise Serrati, daß er in der Tat hungrig sei. Serrati nahm ihn herzlich beim Arm, führte ihn eine Treppe höher in den Restaurationsaal und bestellte für ihn ein warmes Gericht, und veranlaßte den Abteilungsleiter, die Zechen aus der Partikotelle zu bezahlen, während er einen anderen Genossen ersuchte, dem Flüchtling ein Logis zu beschaffen.

Der Verfasser zählt mit genauer Nennung etwa ein Dutzend italienischer Sozialisten auf, die diese Anfänge Mussolinis in der italienischen Parteibewegung miterlebt haben und von denen mehrere noch heute in Lausanne und Umgebung wohnen. Mussolini selbst, so führt er weiter aus, hielt sich vor allem in der darauffolgenden Zeit an Serrati, der sich seiner annahm und ihm Empfehlungen an italienische Partei- und Gewerkschaftsorganisationen in der Schweiz gab, damit er durch Vorträge sich über Wasser halten könne. Mussolinis Vermögen an dem Abend, an dem er hungrig beim Partikotell von Lausanne zum ersten Male vorsprach, bestand aus — 15 Centimes.

Mussolini zeigte keine Reigung für Vorträge gewerkschaftlichen Inhalts, sondern zog das Thema „Militarismus und Religion“ vor, wodurch die Aufmerksamkeit der schweizerischen Bundesbehörden auf ihn gelenkt wurde. Das geschah namentlich nach einer Verkömmlung im Lausanner Volkshaus, in der Banderelle über „Sozialismus und Religion“ referierte. Der belgische Genosse hatte den Standpunkt vertreten, daß Religion Privatsache und der Sozialismus als solcher infolge dessen nicht antireligiös sei. Sogleich nach dem Referat meldete sich Mussolini zum Wort, der die Rede Banderelles scharf kritisierte und den gegenteiligen Standpunkt entwickelte, daß der Sozialismus nur schärfantireligiös sein könne. (Dafür hat er jetzt in Italien wieder die Kreuzflüge in allen Gerichtssälen und Schulen aufstellen lassen. Red. d. „Vorwärts“.)

Von diesem Tage an war Mussolini Gegenstand polizeilicher Schikanen der schweizerischen Behörden, die schließlich einen Ausweisungsbefehl gegen ihn erteilten. Serrati war darüber besonders betrübt, und bemühte sich vergebens, durch die Vermittlung der parveigenössischen Rechtsanwälte und Nationalräte Rapsin, Panhard und Begeler die Aufhebung dieses Dekretes zu bewirken. Er erreichte immerhin, daß Mussolini nicht aus dem geliebten Gebiet der Eidgenossenschaft, sondern nur aus dem Kanton Waadt ausgewiesen wurde und das Recht erhielt, nach Genf zu übersiedeln.

Der Verfasser erinnert schließlich daran, daß Mussolini seine Dankbarkeit gegenüber Serrati dadurch bewies, daß er nach dem Sieg des Faschismus Serrati einludern und mit-handeln ließ.

Wir können hinzufügen, daß Mussolini seinem edelmütigen Verhalten die Krone dadurch aufsetzte, daß er, als Serrati kürzlich starb, den Befehl erteilte, den Friedhof, auf dem die Beisetzung erfolgte, durch Gendarmerie abzukapern, damit die Trauerfeier keinen politischen Charakter erhalte, so daß sogar Serratis Sohn vor dem Friedhofstor lehren möchte.



# Kind und Religionsunterricht.

## Entscheidendes zur Elternbeiratswahl.

Unter der Spitzmarke „Die Wirkung Löwentheiner Theorien“ bringt ein rechtsgerichtetes Blatt, die „Berliner Börsenzeitung“, einen Artikel, der für die Elternbeiratswahlen zugeschnitten ist und Auszüge aus einem Aufsatz der bei Belg, Vangenslatz, erscheinenden „Lebensgemeinschaftsschule“ enthält. Dieser Aufsatz war betitelt „Die Religion der Religionslosen“ und enthielt die Niederschriften von Kindern einer weltlichen Gemeinschaftsschule über das Thema: „Meine Stellung zum Gottesglauben“. Der Verfasser des Artikels der Börsenzeitung, Dr. Hermann Gustaf, erregt sich darüber, daß Kinder zu dem Ergebnis kommen: „Die Religion ist eine Erfindung zur Verdummung der Menschen“, oder „Gott ist eine Phantasie, die man nicht ausrotten kann, solange die Menschen noch Knechte sind“. Er nennt diese Meinungen die praktische Auswirkung Löwentheiner Theorien und fragt, wo denn in der weltlichen Schule die Achtung vor der religiösen Ueberzeugung Andersdenkender bleibe. Leeres Wortgeplänkel nennt er es, wenn ein Kind schreibt: „Wenn Gott die Welt geschaffen hätte, so müßte sie ganz anders aussehen“. Und er stellt fest, daß der religionsgeschichtliche Unterricht in dieser Schule auf erschreckend niedriger Stufe stehen müsse, wenn ein Kind sich nicht vorstellen könne, daß Gott sich in den feuchten Wolken verbirgt und dort mit den Engeln herumfliegt.

Der Verfasser mit akademischem Grad verschweigt, wo den Kindern diese Vorstellungen gegeben wurden. In dem von ihm angeführten Aufsatz heißt es: „Nach Meinung einer kirchlichen Pflegerin soll sich das Kind das Wohnen Gottes folgendermaßen vorstellen: erst kommt eine Schicht Wolken, dann wieder eine und in der ganz obersten Schicht Wolken, da wohnt der liebe Gott. Er hat da oben ein schönes Haus.“ Das Kind besuchte eine zeitlang eine Sonntagschule und fragte nun die Pflegerin: „Na, fällt denn Gott nicht da runter? Denn das Haus ist doch nicht leicht.“ — Ja, da wußte sie mir nichts zu sagen, drum fing sie schnell etwas anderes an zu fragen.“ Woher, Herr Dr. Gustaf, stammen also die auf „erschreckend niedriger Stufe“ stehenden religiösen Erkenntnisse? In demselben Aufsatz über die Religion der Religionslosen wird angeführt, daß ein anderes Kind eine ähnliche Belehrung über Gottes Wohnsitz in einer christlichen Schule von seinem Lehrer erhielt, der ihm auf seine Zweifel folgendes zur Antwort gab: „Was? — sagte er — und schwapp! hatte ich eine Ohrfeige und wußte nicht, wo mir der Kopf stand“. Die Wirkung christlicher Theorien!

Um aber dem Herrn Dr. Gustaf weiteres zu seiner Information über diese Wirkung zu verraten, bin ich als Verfasser des Artikels in der Lebensgemeinschaftsschule bereit, ihm aus Niederschriften über daselbe Thema von Kindern einer christlichen Schule Auszüge zu geben, wo vielleicht noch eine erschreckendere Stufe der Niedrigkeit religiöser Belehrung vorhanden ist. Da er aber die Echtheit dieser Niederschriften anzweifeln könnte, so sei ein Auszug aus einer Abhandlung von Professor Dr. Poselt, Leipzig, wiedergegeben, der in einer Nummer der Zeitschrift „Sächsischer Industrie“ vom 14. Oktober 1924 über die Aufgabe der Religion in der Volksschule folgendes schreibt: Die Religion müsse dazu dienen, dem Kinde folgende Erkenntnisse beizubringen: Friedfertigkeit, Gehorsam, Treue im Beruf, Gehorsam, Zucht, Wohlhalten in allen Genüssen und daß vor Gottes Auge alle Menschen gleich sind, wenn es auch im Leben nicht immer so sei. Der christliche Arbeiter müsse erkennen, daß die irdischen Freuden nicht ein und alles sind, das wie mächtig bei gewerkschaftlichen Streitfragen, wie es sich in Verhandlungen mit christlichen Gewerkschaften gezeigt hätte. Den Kindern müssen mit Hilfe der Religion die Begriffe der Pflicht und des Gehorsams „rücksichtslos“ und mit „eiserner Energie“ eingepflanzt werden. Haben die Kinder, die von der Knechtschaft der Religion sprachen nun recht oder unrecht?

Zeigt es einen Hochstand religiöser Auffassung, wenn der Pfarrer Schettler im Kriege schrieb: „Dem Soldaten ist das kalte Eisen in die Hand gegeben, er soll es führen ohne Scheu, er soll

dem Feind das Bajonett zwischen die Rippen rennen, er soll sein Gewehr auf ihrem Schädel zerschmettern, das ist seine heilige Pflicht, das ist sein Gottesdienst“. Oder wenn ein Kind in dem erwähnten Aufsatz erzählt, daß es in einem Erholungsheim nicht mehr am gemeinsamen Tisch essen durfte, weil die Schwestern erfahren hatten, daß es Dissident sei; und wenn viele andere Kinder über die Drangsalierungen durch die Lehrer an christlichen Schulen berichten, weil sie nicht am Religionsunterricht teilnehmen?

Herr Dr. Gustaf hätte allen Anlaß, sich um die Wirkung der christlichen Theorien zu kümmern. Eine Anzahl Berliner Vorortblätter übernehmen seine Ausführungen. Ein Pan-floer Blatt weiß Dinge über die Lebensgemeinschaftsschule in Reutlitz und den Rektor Jensen zu erzählen, die glatt erlogen sind. Was tut man nicht alles für die „christlich-unpolitische“ Liste. Eltern, seid auf dem Posten am Sonntag! Wählt die Liste Schulaufbau.

Friedrich Weigelt.

## In der Hand der Eltern,

nicht mehr in der Hand der Reaktion, soll das Wohl der Schule und das Wohl der Jugend liegen. Kein Elternpaar, keine Mutter, kein Vater darf am Sonntag die Elternbeiratswahl veräumen. Stimmt alle für Liste Schulaufbau!

## Die christlich-unpolitische Gefahr! Eine Warnung in letzter Stunde!

Trotzdem man annehmen sollte, daß im Laufe der Jahre in der Deffektivität der wahre Charakter der sogenannten „christlich-unpolitischen“ Bewegung erkannt worden sei als eine Bewegung, die im Dienste der reaktionären Schulpolitik der Rechtsparteien und der Kirche steht, haben die Erfahrungen im Elternbeiratswahlkampf gezeigt, daß durch ihre politisch-undchristlichen Methoden sich immer noch Eltern aus dem Volke für die reaktionären Pläne einspannen lassen. Obwohl die Elternbeiräte an sich gar nicht über die Schulform entscheiden und ihre Aufgaben auf ganz anderem Gebiete liegen, führen die „Christlich-unpolitischen“ immer den Wahlkampf unter dem Schlagwort: „Die Religion ist in Gefahr“. Immer wieder und wieder erzählt man den Eltern: „Es geht um die Erhaltung der christlichen Schule“. Das ist eine grobe Irreführung, da die Rechtsparteien und die Kirche eine verhärtete Bekenntnisschule erstreben, in der die Kirche den maßgebenden Einfluß hat und in der der Staat die ihm heute immer noch in den bestehenden evangelischen und katholischen Schulen zustehenden Hoheitsrechte ausüben muß. In den „christlich-unpolitischen“ Elternbünden haben politische Reaktion und Kirche sich ein Instrument für den Kampf um das Reichsschulgesetz geschaffen.

Die Bewegung wird dadurch besonders gefährlich, daß ihr der ganze Apparat der Kirche und ihre reichen Mittel zur Verfügung stehen. Alle Pfarrer und Gemeindeführer sind durch das Konsistorium angewiesen, „alles zu tun, was in ihren Kräften steht“, um den christlich-unpolitischen Elternbeiräten einen Wahlerfolg zu sichern. „Pfarrer, die dieser Pflicht offensichtlich nicht genügen und dadurch das Nichtzustandekommen einer Elternbeiratswahl oder einer ungünstigen Ausfall der Wahl mitverschuldet haben, wollen die Herren Superintendanten uns namhaft machen“, heißt es in dieser Anweisung. Das sagt genug! Eine Pressestelle, die fast die gesamte bürgerliche Presse einheitlich bearbeitet, die bürgerliche Provinzpresse uneingeschränkt, ist ein gefährlicher Faktor, dem die Arbeiterklasse nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen kann. Von hier aus werden alle Bürgernachrichten und alle hinterhältigen Anwürfe gegen prominente Führer der fortschrittlichen Schulbewegung verbreitet. Nicht um die Religion geht es den „Christlich-unpolitischen“ und ihren Hintermännern, sondern um die Herrschaftsansprüche der

Kirche. Deshalb gilt es, alle Kräfte zur Abwehr ihrer Pläne anzuspannen. Schon haben sie zum Teil durch unlautere Manöver ihrer Wahlvorstände in etwa 100 Schulen kampflos aufgeholt.

Wenn heute alle Arbeitereltern an den Schulen zur Wahl gehen und für die Liste „Schulaufbau“ stimmen, so ist es noch möglich, den Vorprung der Schulreaktion einzuholen und ihnen eine Niederlage beizubringen.

Eltern, schützt die Staatsschule!  
Keine Stimme den Christlich-Unpolitischen!  
Vollständige Wahlbeteiligung ist das Gebot der Stunde!  
Erkennt die Gefahr und stimmt geschlossen für die Liste „Schulaufbau“!

## Sonnige Jugend.

Wie gerne möchten jetzt die sonnenhungrigen Großstädter „Uff, wie heiß“ ausrufen können, doch die Sonne scheint unser Land nicht sehr erfreulich zu finden, denn sie versteckt sich meistens mißmutig hinter Wolken. Daß sie nur noch zwei Wochen vor sich hat, um ihren höchsten Stand zu erreichen, scheint ihr dabei nichts auszumachen. Wenn die Sonne sich nicht eines Besseren besinnt, so wird dieser Sommer ein grünangefärbter Winter, wie der große Spötter Heinrich Heine den deutschen Sommer nannte. Doch die Bäume, Sträucher und Blumen verstehen es, trotz allem ihre reiche Blüte zu entfalten. Die Kätzchen blühen in weißen Trauben und duften mit einer vollen reinen Süße, die wohlthuend wirkt im Vergleich mit dem aufdringlichen Duft der blühenden Holunderdolden. Auch die Rosen sind überladen mit reicher Knospensülle, die hier und dort schon zur Entfaltung drängt. Wenn die Sonne endlich einmal sich auf ihre Aufgabe besinnt, wird dieser Juni zu einem reichen Rosenmonat werden. Doch trotz aller Technik können wir noch kein Wetter machen, sonst wäre sicher jeder Sonntag ein Sonnentag. So müssen wir ebenso wie die Pflanzen dem Wetter noch die beste Seite abzugewinnen suchen. Wenn der Himmel auch ein trübes Gesicht macht, wer weiß, vielleicht kriegt die Sonne doch auf einmal den Einfall, die Wolkengarbine fortzuschleichen und so recht von Herzen herunterzulachen. Die Spielwiesen müssen durchsonnt, das Wasser vom Planschdecken bis zu den großen Seen gut durchwärmt werden, damit die kleinen und großen Basserteile zu ihrem Rechte kommen. Doch das steht ja nicht in unserer Macht, wir müssen abwarten, was aus all dem Hochs und Tiefs heraufkommt, die die Bekermarten auch nur feststellen können. Doch für unsere Schuljugend eine sonnigere Schulzeit aus eigener Kraft herbeizuführen, das können die Arbeitereltern, wenn sie sich für eine bessere Schule einsetzen, die ja der Pflanzboden des tüchtigen Geschlechts ist. Hier können die dunklen Wolken, die christlich-unpolitische Schulreaktion ausstrahlt, zerstreut werden durch das Eintreten für die Liste „Schulaufbau“. Ein kurzer Gang und eine kleine Spanne Zeit nur, und doch so mitbestimmend dafür, ob das Schicksal unserer Jugend sonnig oder düster wird.

## Prüfung künstlerisch begabter Schüler und Schülerinnen

Das Landesberufsamt Berlin SW 19, Niedermwallstr. 12, veranstaltet am 14. und 15. Juni 1926, vormittags 9 Uhr, in den Bereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst, Berlin-Charlottenburg 2, Harderbergstr. 33, wiederum eine Prüfung von künstlerisch begabten Schülern und Schülerinnen aller Schulgattungen Berlins, die zu Michaelis d. J. die Schule verlassen und darüber beraten sein wollen, ob ihre Begabung für einen künstlerischen oder kunstgewerblichen Beruf ausreicht. Nach Begutachtung der Prüfungsergebnisse durch Herrn Professor Dannenberg findet für die Prüflinge eine Berufsberatung durch Berufsberater des Landesberufsamts statt. Zur Ausnahme in die Kunstschulen selbst berechtigt diese Prüfung nicht. Schüler und Schülerinnen, die an der Prüfung teilzunehmen wünschen, haben selbstgefertigte Arbeiten (Zeichnungen, Malereien, Entwürfe, Bastarbeiten, Handarbeiten, plastische Arbeiten), aus denen allgemeine und besondere Begabung, Formen- und Farbensinn und Phantasie sprechen, bereits am Freitag, den 11. Juni 1926, in der Zeit von 10 bis 2 Uhr, im Sekretariat der Kunstschulen, Charlottenburg, Harderbergstr. 33, abzuliefern und gleichzeitig eine Prüfungsgeldgebühr von 3 Mk. zu entrichten. — Anträge auf teilweisen oder gänzlichen Erlass dieser Prüfungsgebühren sind unter eingehender Darlegung der Gründe und unter Befestigung der Schulleitung bei der Anmeldung vorzulegen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden. — Zur Prüfung selbst sind Mal- und Zeichenmaterial und das erforderliche Papier mitzubringen.



Man ging heute früher schlafen als sonst. Vater hörte nicht einmal an „Dedektor“ die neuen Nachrichten ab.

Als die drei Knorke-Ableger in ihrer Kammer waren, bestürmten Anneliese und Karl Fritz, was los wäre, was Vater mitgebracht hätte. Fritz, der der erste im Bett war, erklärte, er seit todmüde und man solle ihn in Frieden lassen.

Kurz darauf schnarchte er und die neugierigen Frager verstummten.

Fritz schlief noch lange nicht, sondern wälzte Probleme in seinem kleinen Schädel herum, bis sie ihm schließlich der Schlaf in Träume auflöste.

Früh, als die Kinder aufstanden, war Vater bereits fort. In seine Freude war ein Wermutstropfen gefallen. Ja, ja, meine Aile, sagte er sich, die hat trotz ihrer Herzengüte ihre Wunden. Aber Fritz hatte recht. O, das war ein schauer Knopp. Zu seinem Geburtstag konnte er den Dreiröhrenapparat ohne störende Geräusche einschmuggeln.

Mutters Neugier wich Fritz aus mit der Behauptung, er habe noch eine Arbeit für die Schule fertigzumachen. Nachher wolle er in Ruhe alles erzählen.

Nach Beendigung der Schule hatte Fritz eine längere Beratung mit „Kamerad“ Peil, der den nächstlich ausgedachten Feldzugsplan billigte. Als Fritz zu Hause frohlockend Mutter und Geschwister erzählte, was Vater mitgebracht habe, weidete er sich an den entsetzten und hilflosen Gesichtern und sagte dann pfeifig lächelnd: „Laßt man, wir werden das Kind schon schaukeln.“

Sonntag war Vaters Geburtstag! Am Sonnabend zuvor lag sein Betrieb wegen Dampfschneereinigung still. Obwohl Mutter allerlei Einwendungen wegen „das, was sie noch alles zu tun hatte“, machte, mußte sie mit, um einem Vormittagsunterricht in der Schule beizuwohnen.

Sie waren beide, obwohl sie doch durch ihre Kinder und

eigene Anschauung schon manches wußten, wie der Berliner sagt, platt.

Das war allerdings eine ganz neue Welt. Hier sahen nicht Marionetten mit gefalteten Händen, mißtrauisch auf den Lehrer schauend. In einem Zimmer leuchteten die fröhlichen Kinderaugen der Kleinsten, in einer anderen Gruppe wüßbegierig fragende und forschende Augen der Zwölf- und Dreizehnjährigen. Bei letzteren richtige Tische und Stühle, bei den kleineren die Schultische und Bänke in drei Abteilungen um den in der Mitte untergebrachten riesenhaften Tisch mit allerlei Utensilien, daneben ein fast ebenso großer, breiter Kasten mit Sand, in dem Gebirge, Flußläufe usw. von den Kindern geformt wurden.

Die Kinder, einzeln oder in Gruppen tätig, plauderten ungezwungen bei ihrer Arbeit, während der Lehrer bald hier, bald dort die von ihnen geschaffenen Wunder anstaunte und sie zu neuem Schaffen anregte.

Bei der Zwölf- und Dreizehnjährigen war das Ehepaar Knorke völlig sprachlos. Hier hatte man in einer früheren Stunde einen Zeitungsartikel verlesen und einer der Schüler hielt nun einen Vortrag über Verfassungskämpfe.

Knorke flüsterte seiner Frau zu: „Was sagste du?“, worauf sie, kein Auge von dem Vortragenden abwendend, ihrem Ranne jurante: „Du, der wird mal Pastor oder Volksredner.“ „Schafstopp“, gab Knorke zurück, „mindestens Reichskanzler!“

In diesem Augenblick ertönte das Schluchzeichen der Schulkloche, aber — und das war doch merkwürdig, niemand lehrte sich daran. Auch als nach Beendigung des Vortrages der Lehrer fragte, ob man am Montag über diesen Vortrag in eine Aussprache eintreten wollte, erklärte einer der Schüler, es wäre doch besser, es gelte gleich, was das Gehörte noch frisch in Erinnerung sei. Alle stimmten ihm bei. Man diskutiertere wie in einem staatswissenschaftlichen Ausschuß, meinte Knorke.

Frau Knorke hielt es nicht länger in der Klasse. Sie war viel zu neugierig, wie es in der Gruppe der Kleinen aussah. Beide suchten sich leise zu entfernen. Aber sie hätten sich die Mühe nicht zu geben brauchen. Die künftigen Staatsbürger waren so bei der Sache, daß sie sich um das Knorkesche Pärchen gar nicht kümmerten. Besuche waren bei ihnen eine so alltägliche Erscheinung, daß sie gar keinen Eindruck machten.

Als Knorkes wieder in das Zimmer der Kleinen trat, bot sich ihnen am Sandkasten daselbe Bild. Alle waren emsig tätig. Keines war, wie früher, beim Ertrinken der Schulkloche wie „Lühows wilde, verwegene Jagd“ hinausgestürzt. Auch nicht eines hatte aufgeschaut, sondern alle trabelten weiter bei ihrem Weltbau.

Einer zeigte gerade dem Lehrer den von ihm geformten Müggelsee und die Müggelberge. Als der Lehrer zweifelnd meinte, die Berge seien wohl im Verhältnis zur Wirklichkeit zu hoch, fragte der kleine Blondkopf im beleibigten Lokalpatriotismus, warum denn Berlin keine großen Berge haben sollte. Der Lehrer hatte keinen leichten Stand, dem kleinen Bernegroß klarzumachen, warum bei der Formation und den Umwälzungen unserer Erde Berlin so stiefmütterlich bedacht ist, und warum die Müggelberge keine Vogesen und der Kreuzberg kein Pilatus geworden sind, und daß Berliner Arbeitslose, obwohl sie keine Riesen waren, doch Berge verlegt haben, als sie die Rehberge abtarrten und in wunderschöne Spiel- und Sportplätze umwandelten. Ja, er machte den kleinen Knirpeln sogar begreiflich, daß Berlin das, was es in der Entwicklung der Jahrhunderte geworden ist, gerade nur durch die Lage in der Ebene werden konnte.

Schließlich mußte der Lehrer unter Aufbietung aller Beredbarkeit dafür plädieren, heute Schluch zu machen, da ihm seine Familie auch erwartete und er Hunger habe. Ein kleiner Rottkopf mit einem Paar prächtigen Föpseln, die in der Zeit der Bubiköpfe ordentlich wohlthuend wirkten, meinte zwar, er könne ruhig nach Hause gehen, um sie brauche er keine Sorge zu haben. Sie wüßten in ihren Erdbildungskästen so gut Bescheid, daß sie auch allein aus der Märkischen Schweiz wieder nach Hause känden.

Als aber der Lehrer erklärte, sein Vorgesetzter dürfe nicht, daß er früher nach Hause ginge als die Kinder, und wenn er es doch täte, er sicher stellunglos würde, hatten sie Mitleid mit dem armen geknechteten Mann und entschlossen sich schweren Herzens, heute mit ihrem Weltbau aufzuhören.

Auch Knorkes machten sich auf den Heimweg, und da sie noch ein Stück des gleichen Weges mit dem Lehrer hatten, tauschten sie mit diesem ihre Gedanken aus über die neuen Wunder einer neuen werdenden Zeit, die sie in der neuen Schule heute gesehen hatten.

(Schluß folgt.)

## Ein sonderbarer Wohnungstausch.

Die Wohnungsämter haben nicht viele Freunde. Wer auf Zuweisung einer Wohnung seit Jahren vergeblich wartet, wird den Wohnungsämtern kein Loblied singen wollen. Zwar weiß jeder, daß die Wohnungsämter, was sie selber nicht haben, auch nicht geben können. Daß aber mit solchem Trost nicht leicht ein Ungebildiger sich beschwichtigen läßt, ist begreiflich. Doch am bestigsten schelten auf die Wohnungsämter nicht diejenigen, die unter dem Wohnungsmangel zu leiden haben, sondern andere, die sich eines Wohnungsüberflusses erfreuen. Hauseigentümer, die bei der Zwangswirtschaft nicht ihre Wohnungen an den Reisibietenden verchartern dürfen, Inhaber übergroßer Wohnungen, in die man Wohnungslose als Zwangsmieter eingewiesen hat, auch mancher Wohnungsinhaber, dem ein Wohnungstausch nicht nach Wunsch gelungen ist, weil das Wohnungsamt einschritt — solche und ähnliche Leute sind erbitterte Feinde der Wohnungsämter.

Wie in dieser Hinsicht ein Wohnungsamt dem Schuß der Wohnungsuchenden dienen kann, lehrt ein Fall, der im Bezirk Wedding vorgekommen ist. Der Reichstagsabgeordnete Morath von der Deutschen Volkspartei, der dabei eine Rolle gespielt hat, dürfte jetzt auch zu denen gehören, die auf Wohnungsämter nicht zu sprechen sind. Herr Morath, Postinspektor im Hauptberuf, hat zwar bisher eine ganz nette Wohnung in Karlshorst gehabt, aber er wünschte ein eigenes Häuschen und schritt dazu, sich ein solches mit Zuschuß aus öffentlichen Mitteln in Zehlendorf zu bauen. Sobald das Häuschen fertig und für ihn bezugsbar wurde, mußte er sein Anrecht auf seine bisherige Wohnung drangeben. Vorher aber versuchte er, die aus drei Zimmern und Nebengelass bestehende Wohnung gegen eine kleinere Wohnung von geringerem Wert zu vertauschen, die zwei einstufige Stufen hat. Dabei soll für Herrn Morath ein Gewinn in bar herausgekommen sein. Voraussetzung und Bedingung für jeden vom Wohnungsamt zu genehmigenden Wohnungstausch ist, daß die Tauschobjekte auch selber die Tauschwohnungen innerhalb einer bestimmten Frist beziehen. Dem Wohnungsamt Wedding in der gegen Herrn Moraths schöne Karlshorster Wohnung eingetauschten schlechteren Wohnung in Berlin-Nord, die bei Fertigstellung des Morath'schen Eigenheims frei werden mußte (aber von ihm selber nie bewohnt worden ist), einen ihrer unteren Betrieben glücklich gemacht. Das Wohnungsamt Wedding hat, indem es gegen diesen sonderbaren Wohnungstausch einschritt, sich den Dank der Wohnungsuchenden verdient, die in minder angenehmer Lage als Herr Morath sind. Daß es sich hiermit Herrn Morath nicht zum Freunde gemacht hat, wird es in Gelassenheit hinnehmen müssen.

## Der Sprit-Weber-Prozess.

**Verdunstene Ätzen.** — „Habe ich das nicht gut gemacht?“ Man kann nicht sagen, daß der Sprit-Weber-Prozess bei seiner Länge an Aktualität eingebüßt hätte. Es gibt immer wieder eine kleine Abwechslung. Als am Donnerstag ein Zeuge ganz unerwartet über Beziehungen verlauten ließ, die zwischen dem Regierungsrat Tulle vom Finanzamt Schöneberg und dem Kriminalkommissar Peters bestanden haben sollen, wurde der Regierungsrat unverzüglich geladen. Er legte aus, daß er dienstliche Angelegenheiten, dann gemeinames wissenschaftliches Interesse zu einem Freundschaftsbunde mit Kopp geführt hätten. Es sollte ein Fabrikationsverfahren zur Zertrümmerung von Atomen errichtet werden. Regierungsrat Tulle wurde sogar Aufsichtsrat in einem seiner Betriebe. Und dann verschwanden eines Tages im Finanzamt Schöneberg Ätzen, die sich auf die Beschlagnahme von 18 000 Litern Sprit bei Kopp bezogen. Diese Ätzen waren zuerst vom Finanzamt Schöneberg nach dem Landesfinanzamt gewandert, dann von dort in das Polizeipräsidium und schließlich wieder zurück an das Finanzamt Schöneberg. Hier verlor sich die Spur. Eine für den Angeklagten Peters wenig angenehme Tatsache. Einen tragikomischen Zwischenfall gab es bei der Vernehmung des Professors Dr. Silbermann. Als dieser im Auftrag Webers in Verbindung mit der Auszahlung der Versicherungsprämie in London war, äußerte sich ihm gegenüber Kopp, daß Hermann Weber ihm in bezug auf den Stahndorfer Brand gelagt hätte: „Habe ich das nicht gut gemacht?“ In Erläuterungen dieser Äußerung erzählte Kopp dem Gericht einen alten Witz von den beiden Kaufleuten, die sich über die Hagelversicherung unterhalten, wobei der erste sagt: „Daß man sich gegen Feuer versichert, kann ich verstehen, aber wie macht man Hagel?“ So will er seinen Ausspruch gemeint haben: nämlich als Witz. Uebrigens sollen verschiedene Leute Weber gegenüber geäußert haben: „Das haben Sie gut gemacht.“ Der Eindruck aller leitenden Persönlichkeiten des Weber-Konzerns war der, daß der Brand sehr günstig für den Konzern gewesen sei. Man betrachtete ihn direkt als ein großes Glück, denn das Lager lag ziemlich tot da. Weber behauptet, daß die Finanzverwaltung ihn damals mit 41 Millionen Mark eingeschätzt habe. Der Zeuge Geheimrat Hepp, Ministerialrat vom Finanzministerium, erklärt, daß Webers Gesamtvermögen immerhin mit 20 Millionen Mark beziffert wurde.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht wird als Zeuge nicht erscheinen. Das Gericht hat den entsprechenden Antrag abgelehnt. Die Verhandlung geht am Montag weiter.

## Tagesferienkolonie in der Waldschule.

In der Zeit der Sommerferien wird die im Grunewald gelegene höhere Charlottenburger Waldschule vom Montag, den 5. Juli, bis Sonnabend, den 7. August, als Tagesferienkolonie eingerichtet werden. Die Kinder kommen täglich morgens um 9 Uhr und kehren abends um 6 Uhr nach Hause zurück. Sie erhalten drei Mahlzeiten: Zweites Frühstück, Mittag und Vesper. Eine Gelegenheit zum Übernachten ist nicht vorhanden. Die Leitung der Ferienkolonie übernimmt wie in früheren Jahren Lehrer Fring. Aufgenommen werden Schüler und Schüle-

rinnen im Alter von 6 bis 16 Jahren sowohl für die ganze Zeit, als auch für einzelne Wochen. Der Beitrag für eine Woche beträgt 12 Mark. Dieser Preis kann auf Antrag bei Bedürftigkeit ermäßigt werden. Jede Woche ist voll zu bezahlen. Anmeldungen sind möglichst bald an den Leiter der höheren Waldschule, Studienrat Krause, Grunewald, Waldschulallee, zu richten. Sprechzeit täglich (außer Sonnabend) zwischen 12 und 1 Uhr und nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr (Fernsprecher Amt Westend 3455).

## Ein neuer Bahnhof der Stadtbahn.

### Erneuerungsarbeiten im Lehrter Stadtbahnhof.

In den letzten Wochen ist beim Lehrter Bahnhof zwischen den an dieser Stelle in größerem Abstände liegenden Stadtbahn-Ferngleisen ein neuer Bahnhof der Stadtbahn entstanden, der in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden soll und in dem die Stadtbahnzüge der Richtung Charlottenburg-Schlesischer Bahnhof halten sollen. Der Bahnhof, der vollkommen aus Holz gebaut ist, trägt allerdings nur provisorischen Charakter. Wenn er seine Schuldbiligkeit getan hat, wird er wieder abgebaut. In den nächsten neun Monaten soll er dazu dienen, die recht schwierigen Arbeiten für die Erneuerung von sieben Eisenbahnbrücken zu erleichtern.

Am Lehrter Bahnhof kreuzt bekanntlich die Stadtbahn die darunter liegenden Gleise des Lehrter Fernbahnhofs und die Güterzufuhrgleise zum Güterbahnhof Spreewer. Durch den Rausch der besonders unter dem Stadtbahnhof haltenden Lokomotiven sind die Brücken und Eisenkonstruktionen, die die Gleise und den Stadtbahnsteig tragen, stark verrostet und dadurch in ihrer Widerstandsfähig-

## Es geht um das Kind!

Mutter, du möchtest ins Grüne hinaus  
Und üblest zuvor deine Wahlpflicht nicht aus?  
Der Bube, das Mädel, was sagen denn die?  
Einzig wegen der Landpartie  
Belehrt man sie nach wie vor in der Klasse  
Daß Wilhelm, der Kaiser, uns schirmt und beschützt  
Und daß man den Erbfeind, den Welschen, hasse  
Und daß nur die Dienstzeit dem Vaterland nützt.  
Mutter, bist du denn taub und blind?  
Mutter, Mutter, denk an dein Kind!  
Vater, legst du kein Nachwort ein?  
Wißt auch du ein Verräter sein?  
Duldest die Herrschaft des Morjchen und Allen.  
Um draußen ein Picnik abzuhalten?  
Freilich, die andern, die Schwarzwehrtoten,  
haben alles aufgeboten!  
Weißt doch, wie jäh und verbissen sie sind.  
Vater, Vater, denk an dein Kind!  
Zum ersten-, zum zweiten-, zum dreifachmal:  
Arbeiterkern, geht zur Wahl!  
Jugend von heute soll auf Erden  
Kämpfer löstlicher Zukunft werden!  
Wehe den Alten, die müßig sind!  
Väter, Mütter, schützt euer Kind!

Hennig Duderstadt.

leit geschwächt, so daß sich eine gänzliche Erneuerung als notwendig erwies. Ebenso werden die westlichen vier Leberbauten durch neue Brücken ersetzt. Um nun eine Störung des Eisenbahnbetriebes zu vermeiden, wird nacheinander ein Gleis teilegelegt, so daß der Neubau der Brücke ungehindert vor sich gehen kann. Für die Fernzüge der Stadtbahn ist hierbei, ähnlich wie bei den Brücken-erneuerungen über die Spree am Bahnhof Bellevue, an dieser Stelle ein einseitiger Betrieb eingerichtet.

Zu dem provisorischen Stadtbahnsteig führen zwei Treppen, östlich und westlich neben den Seitenbahnsteigen des Lehrter Fernbahnhofs und vermitteln das Umsteigen für die Reisenden zu den Fern- und Spandauer Fernbahnhöfen. In dem alten Stadtbahnsteig halten während der Bauzeit nur die Züge der Richtung Schlesischer Bahnhof-Charlottenburg; hier bleiben die bisherigen Zu- und Abgänge nach dem Wilhelms-Ufer und der Invalidenstraße sowie die Zugangstreppe zum Fernbahnhof bestehen, während die Verbindungstreppe nach dem Fernbahnhof aufgehoben wird; der Übergang vom alten Stadtbahnsteig nach dem Fernbahnhof geschieht dann innerhalb der Fahrkartensperre über die westliche Treppe. Durch Verlegung der Fahrkartensperre auf der westlichen Seite wird auch der bisher bestehende Durchgang von der Invalidenstraße nach der Ankunftsseite des Lehrter Fernbahnhofs während des Umbaus beseitigt.

## Neuer Zug Berlin-Scharmüffelsee.

Seit dem 30. Mai verkehrt bis auf weiteres an Sonntagen auf der Strecke Berlin (Görlitzer Bahnhof)-Scharmüffelsee ein weiterer durchgehender Zug: Görlitzer Bahnhof ab 10.12 Uhr vormittags, Riederschneweide-Johannisthal ab 10.25 Uhr, Königsmusterhausen ab 10.58 Uhr, Scharmüffelsee an 12.10 Uhr nachmittags; Rückfahrt ab Scharmüffelsee 8.45 Uhr nachmittags, Königsmusterhausen 9.53 Uhr, Riederschneweide-Johannisthal an 10.26 Uhr, Görlitzer Bahnhof an 10.38 Uhr nachmittags. Die Züge halten auch auf allen Vorortstationen.

## Ein Mörder, der sich gebessert hat.

In den Nord am Teufelssee erinnerte eine Verhandlung, die vor dem Schöffengericht Berlin-Weidling stattfand. Unter mystischen Umständen und allerhand Zauberputz wurde seinerzeit, wie erinnerlich, die Schneiderin Luise B. von dem Wütcher J. am Teufelssee vergiftet. Im gleichen Jahre dieses Verbrechen wurde dann J. wegen Giftmordes zum Tode verurteilt, jedoch hob das Reichsgericht auf die von ihm eingereichte Revision hin dieses Urteil auf. Ehe nun eine neue Verhandlung stattfinden konnte, kam J. als Geisteskranker in die Neuropinier Irrenanstalt, von wo er im Jahre 1918 entließ. Erst im vergangenen Jahre wurde er dann wieder in einem in der Lüneburger Heide gelegenen Dorfe, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, entdeckt und festgenommen. Jahrelang hatte er so ein abenteuerliches Leben geführt. Infolge

der Länge der Zeit, die seit seinem Verbrechen vergangen war, hatte sich nun eine eigenartige Rechtslage ergeben. J. mußte jetzt wegen des von ihm begangenen Giftmordes straflos bleiben, da dieses Verbrechen inzwischen verjährt und das damals ergangene Urteil nicht rechtskräftig geworden war. Das einzige, auf Grund dessen er gerichtlich noch belangt werden konnte, war die Führung des falschen Namens, die dann auch zu einer Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung führte. Gestern gelangte diese Anklage zur Verhandlung. Das Gericht verurteilte J., der sich allein sehr gemäßigt verteidigte und angab, sich damals in einem Notstand befunden zu haben, als er den falschen Namen annahm, zu drei Monaten Gefängnis. Für diese Strafe erhielt er aber eine dreijährige Bewährungsfrist, da er sich sehr gut geführt und fleißig gearbeitet hat.

## Falsche Kriminalbeamte.

### Um zwanzigtausend Mark geprellte Kassenboten.

Drei Mitglieder jener Gaunergesellschaft, die mit Hilfe eines an den Hauptmann von Köpenick erinnernden Tricks zwei jungen Kassenboten 20 000 Mark abschwindelten, standen in den Handlungsgelassen Kurt Müller und Hermann Schwabe sowie dem Schlosser Reinhold Wiebach vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Mitte. Die Anklage lautete gegen sie auf Amtsannahme und Betrug.

Ende September vorigen Jahres hatten zwei Kassenboten im Auftrag der Deutschen Betriebsgesellschaft in der Filiale der Deutschen Bank in der Belle-Alliance-Straße 20 000 Mark Lohngehälter geholt. Auf dem Wege ins Bureau traten ihnen in der Königgräber Straße plötzlich zwei Männer entgegen, bezeichneten sich als Kriminalbeamte und erklärten, einen Haftbefehl vorweisend, als verhaftet. Sie mußten wegen eines Steuerdeliktes ihrer Firma sofort zu ihrer Vernehmung nach dem Polizeipräsidium gebracht werden. Die beiden angeblichen Kriminalbeamten riefen auch ein Auto heran, gaben den Auftrag, nach dem Polizeipräsidium zu fahren und bestiegen es zusammen mit den bestürzten jungen Leuten, nachdem sie zu verhindern gewußt hatten, daß diese sich telefonisch mit ihrer Firma in Verbindung setzten. Im Auto nahmen sie die 20 000 Mark an sich, indem sie das Geld für „vorläufig beschlagnahmt“ erklärten. Kurz vor dem Eingang zum „Aleg“ ließen sie das Auto halten, stiegen aus, da sie erst allein mit dem Kriminalkommissar sprechen mußten, und ließen das Auto dann in den Lichtofen des Polizeipräsidiums fahren, wo die Häftlinge auf ihre Rückkehr warten sollten. Geduldsig warteten diese im Auto Stundenlang, bis es dem Autofahrer endlich zu viel wurde und er die übriggebliebenen Fahrgäste fragte, was denn eigentlich los sei. Sie machten sich jetzt auf die Suche, aber wo sie auch anfragten, stießen sie auf erbaunte Gesichter und niemand konnte eine Auskunft geben. Da merkten sie dann, daß sie die Geprellten waren. Wenige Tage später konnte schon der eine der falschen Kriminalbeamten, der Kaufmann Berger, der Hauptbeteiligte, ergriffen werden. Er ist bereits abgeurteilt worden. Seiner drei Komplizen, die den Plan mit ihm zusammen ausgeheckt und die Beute in vier Teile zu je 5000 M. unter sich verteilt hatten, konnte man erst nach längerer Zeit habhaft werden. Von ihnen erzählte gestern der Angeklagte Müller, der gleich den anderen schon mit Zuchthaus vorbestraft ist, daß er sich durch den festen Schwinnel die Mittel verschaffen wollte, um sich als Filmschauspieler und vorher als Schauspieler ausbilden zu lassen. Das Gericht verurteilte ihn wegen Amtsannahme, Urkundenfälschung und Betrug zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Seine beiden Freunde erhielten 1 Jahr bzw. 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

## Die Große Polizeiausstellung 1926.

Der Pressesausschuß der „Großen Polizeiausstellung 1926“ hatte die Vertreter der Presse zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen. Ministerialdirektor Dr. Abegg unterstrich noch einmal die Bedeutung der Ausstellung für die Popularisierung der Polizei. Seine Ausführungen, wie auch die des Regierungsrats Dr. Leegans, berechtigten zu der Annahme, daß die „Große Polizeiausstellung 1926“ die erste ihrer Art nicht allein für den Reichsmann von höchstem Interesse sein wird, sondern auch den Böden die größte Anregung geben wird. Es werden ihm Einblicke gewährt werden in den Polizeimechanismus auf allen nur erdenklichen Gebieten; auch seine Phantasie, die ja so leicht im Kriminellen schwelgt, wird hier zu ihren Rechten kommen. Neueste reichhaltig wird die Industrie vertreten sein, sofern sie mit dem Polizeiwesen nur in irgend einer Beziehung Berührungspunkte aufweist. Die Feuerpolizei wird aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Berliner Feuerwehr auf einer Sonderausstellung „Feuerwehr und Feuer-schutz“ zeigen. Neben sämtlichen deutschen Ländern wird auch das Ausland zahlreich vertreten sein, in erster Reihe Deutschland. Neben der „Allgemeinen Polizeikonferenz“ werden auch der „Internationale Polizeikonferenz“ und die „Sitzung der Internationalen Polizeikommission“ stattfinden. Der Vizepräsident des preussischen Innenministeriums, Dr. Hirschfeld, setzte sich für die Errichtung eines Prellausschusses ein.

## Der Attentäter Lange gestorben.

Der Detektiv Ermin Lange, der vor kurzem, wie wir seinerzeit berichteten, ein Revolverattentat auf den Gerichtshof der Großen Strafkammer des Landgerichts II verübte, und, nachdem er fünf Schüsse in den Saal abgegeben hatte, sich selbst durch einen Lungenschuß verletzt, ist jetzt an den Folgen der Verwundung im Krankenhaus verstorben.

Die Stadtverordnetenversammlung hat in dieser Woche zwei Sitzungen, eine am Dienstag um 6 Uhr und eine am Donnerstag um 9 1/2 Uhr. Die Beratung des Haushaltsplanes, die bis zum 1. Juli beendet werden soll, erfordert jetzt flotte Arbeit.

Der aufsehenerregende Diebstahl im Hauptkassamt ist immer noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt. Von dem Täter fehlt jede Spur, trotz aller eifrigen Nachforschungen. Die Untersuchung ist um so schwieriger, als man nicht weiß, ob ein Beamter den Diebstahl verübt hat oder eine Privatperson, die sich in die Dienst-räume eingeschlichen hatte. Die Aufklärung ist jetzt der Kriminal-polizeidienststelle in der Königstraße 61 übertragen worden. Sie nimmt alle zweidienstlichen Mitteilungen entgegen.

Verlegung des Mietminderungsamtes Kreuzberg. Das Mietminderungsamt Kreuzberg bleibt am 14. Juni 1926 geschlossen. Vom 15. Juni 1926 ab befindet sich das Mietminderungsamt in dem Straßenbahnhof Kreuzbergstraße 16—20, Eingang Großbeerstraße.

# Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten A. G.

Berlin S 14, Wallstraße 65

Postcheckkonto Berlin 3886

Breslau I, Margaretenstr. 17 / Hamburg 1, Besenbinderhof 57/59

Postcheckkonto  
Breslau 414

Sparkasse:

Postcheckkonto  
Hamburg 32530

Spareinlagen von 1 Mark an zu 5 Proz. mit täglicher Kündigung  
Spareinlagen von 1 Mark an zu 6 1/2 Proz. mit monatlicher Kündigung  
Spareinlagen v. 500 Mark an zu 7 1/2 Proz. mit vierteljähr. Kündigung

Kassenstunden: 9—3 und 5—7 Uhr „Schließfächer“ Sonnabends: 9—1 Uhr



Weitere Annahmestellen:  
Berlin SO: Zigarrengeschäft v. Horsch, Engelstr. 24/25, Gewerkschaftshaus.  
Berlin N: Zigarrengeschäft von Tietz, Invalidenstr. 124, a. Stettiner Bahn.  
Berlin NO: Zigarrengeschäft v. Seidler, Beilortstr. 11.  
Berlin - Neukölln: Zigarrengeschäft v. Hein, In der Gröbenstr. 37. — Zigarren-geschäft v. K. Heinrich, Münchener Str. 19. — Zigarren-geschäft v. Gärtner, Wissmannstr. 14. — Zigarren-geschäft von Nicolaisen, Herrfurthplatz 3.  
An den Kassen folgender Verbände:  
Zentralverband der Angestellten, SW 61, Belle-Alliance-Str. 7/10.  
Zentralverband der Fleischer, O. Zorn-dorfer Str. 32.  
Verband der Lebensmittel- u. Getränkearbeiter, C. Mulackstr. 10.  
Ragbühne Berlin, W. Wilhelmstr. 106.  
Verband der deutschen Buchdrucker, Dreißendstr. 5.

# Achtung, Munition geliefert, die Reaktion rüstet!

Reichsbannerwerbendebung in Siemensstadt. Am Donnerstag, den 3. Juni, veranstalteten die Charlottenburger Kameradschaften des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold eine Werbekundgebung in Siemensstadt. Die 3000 Teilnehmer wurden überall mit Jubel empfangen. Nach kurzen Begrüßungsworten des Kameraden Grasse hielt Kamerad Dr. J. Gené am Siemensplatz eine kernige Ansprache. An Hand der Tagesereignisse brandmarkte der Redner die immer frecher werdende Reaktion in Verwaltung, Justiz und an deutschen Hochschulen sowie den Raubzug der Fürsten gegen das in schwerer wirtschaftlicher Not um seine Existenz ringende Volk, forderte auf, die Reihen des Reichsbanners zu verstärken, um der selbstverständlichen äußeren Staatsform der Republik auch den notwendigen sozialen Inhalt schaffen zu helfen. Seine Rede gipfelte in dem Treuebekenntnis für den großdeutschen Einheitsgedanken und damit für die ehrwürdigen Farben Schwarz-Rot-Gold, die die sichtbare Seele des Volkes bilden. Die Veranstaltung bildete einen bemerkenswerten Auftakt zu dem kommenden Volksentscheid.

Der Kampf gegen den Raubzug der früheren Fürsten erfordert in Berlin bedeutende Geldmittel. — Zahle deshalb jeder, der nur irgend kann, schnellstens seinen freiwilligen Beitrag für den Wahlfonds der SPD. in Berlin auf Postcheckkonto 48743 an Alex Pagels Berlin SW 68, Lindenstraße 3, ein.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Hilfskassen können noch bis Mittwoch, 9. Juni, im Suwendensekretariat besetzt werden.  
Wahlbewerber! Vom Fahrweg der Rückfahrt Conchard-Berlin führt ein kleiner Neben im Sekretariat zu einer Verköstigung. Abholen bis 18. Juni.  
Sichtung, Montag! Die von euch angelegten Bilder werden dringend vom Bezirksverband benötigt. Sofort Absätze einleiten.  
Heute, Sonntag, 6. Juni:

Wahlbewerber! Termin 8 Uhr Treffpunkt bei Sühner, Sobhülle zu den Elternbeiratsmännern. Nachmittags 1 Uhr Treffpunkt Bahnhof Riedersdorf. Teilnahme an der Bahnreise in Potsdam/Anklam. — Sühner S. B.: Beteiligung an der Sobhülle aus Elternbeiratswahl. Treffpunkt 1/2 12 Uhr normiert bei Sühner, Sühner, Sühner.  
Wahlbewerber! Termin 8 Uhr im Jugendheim Döberitz, Döberitz Str. 3 (am Hohensteinplatz) Berlin: „Das Gemeindefortschreiten in der Suwendensekretaria“. Referent: Genosse Hans Krosch.

### Morgen, Montag, 7. Juni, 7 1/2 Uhr:

Friedenau: Um 7 Uhr pünktlich steht die Abteilung vollständig am Centralplatz zum Umzug für den Volksentscheid. Ab 8 Uhr im Heim Schul Offenbacher Str. 6a. Literarischer Abend: „Sozialistische Dichtung“. — Schönberg III: Jugendheim Döberitz. 13. Mitgliederversammlung. — Herten: Jugendheim Hauptstr. 13 (Rheinlandstrasse). Mitgliederversammlung. — Herten: Jugendheim Hauptstr. 13. Mitgliederversammlung. — Sühner S. B.: Jugendheim Hauptstr. 66. Mitgliederversammlung mit Vortrag: „Der kommende Volksentscheid“.  
Wahlbewerber! Termin: Sozialistische Jugendheim Bremer Gde. Wollstraße. Antisozialistische Kundgebung. Referent: Genosse Dr. Otto Friedländer. Die Abteilungsvereinsabteilungen sollen aus.

## Hochwasserkatastrophe in der Sächsischen Schweiz.

Schwere Verkehrsstörungen. — Viele Touristenwege vernichtet.

Königsstein a. d. Elbe, 5. Juni. (Eigener tel. Bericht.) Das von unzähligen Berliner Wanderern stark besuchte Gebiet der Sächsisch-böhmischen Schweiz ist heute mittig von einer schweren Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden, die sich zur Stunde in ihrer ganzen Auswirkung noch nicht übersehen läßt, da alle Verbindungen unterbrochen sind. Nach einem zwölfstündigen wolkenbruchartigen Regen gingen die Hochwasser mit solcher Schnelligkeit zu Tal, daß die Wanderer und Einwohner der heimgesuchten Ortschaften in größter Eile Berganflüchten mußten. Das Gebiet Schneeberg, Untergrund, Schönau rechts der Elbe ist weniger betroffen, obwohl auch dort sogar die Eisenbahn Schönau-Bodenbach ihren Verkehr nur mit Mühe und großer Verspätung aufrecht erhalten kann. Am stärksten ist betroffen die Strecke zwischen Lauba und Schmiltka, das Gebiet hinter Ruchstall und Prebischtor. Die ganze Gegend um Herrnskreutzchen ist schwer verunstet, ebenso der sächsische Grenzort Schmiltka. Die Wandererwege nach dem Wintersberg sind völlig vernichtet. Die Dorfstraße in Schmiltka ist bis 10 Meter tief weggerissen worden. An der Stelle der Dorfstraße gähnt ein tiefer Schacht nach der Elbe zu, in der Felsen und Bäume liegen. Das bekannte Gartenrestaurant an der Elbe in Schmiltka ist zur Hälfte verschwunden. Ob Menschenleben zu beklagen sind, läßt sich noch nicht übersehen. Die Kirmisch in Schönau ist stark gestiegen. Es wird bis 10 Meter Hochwasser gemeldet. Der betreffende Stadtteil ist zum Teil überschwemmt.

## Große Ueberschwemmung in Württemberg.

Infolge der ununterbrochen anhaltenden starken Regengüsse sind in Friedrichshafen am Bodensee große Ueberschwemmungen eingetreten. Der größte Teil des Aufstufungsgeländes

steht unter Wasser, durch das in den Bureaus und Werkstätten der Zeppelin-Werft viel Schaden angerichtet wurde. Auch in der Stadt lief das Wasser in die Häuser. Die Ueberschwemmungen in anderen Teilen Württembergs, besonders in Oberschwaben, nehmen vielfach den Charakter einer Hochwasserkatastrophe an. In Aulendorf wurden die Straßen teilweise bis zu einer Breite und Tiefe von 2 und 3 Meter aufgerissen. Die Häuser mußten mit Baumstämmen vor der Gewalt des Wassers geschützt werden. Der Verkehr auf der Bahnstrecke Heilingen-Buchau mußte eingestellt werden. Die Donau ist bei Riedlingen über die Ufer getreten. Einige Ortschaften, wie beispielsweise Moosheim, haben Pioniere angefordert, weil man der Wassermassen nicht mehr Herr werden konnte. In Biberach wurde die Hauptstraße bis zu 1,50 Meter durch die Riß unter Wasser gesetzt. Brücken mußten gesprengt werden, um ein Abfließen der Wassermassen zu ermöglichen. In Sulmingen wurden vier Männer bei Aufräumarbeiten vom Wasser fortgerissen. Drei konnten gerettet werden, einer ertrank. Auch in Döhlenhausen mußten Häuser geräumt und Brücken gesprengt werden.

## Volksentscheid ist Gericht

Für das Volk — Gegen die Fürsten!

### Öffentliche Kundgebungen:

Morgen, Montag, den 7. Juni:

Schneeberg-Friedenau: Demonstration mit Musik. Treffpunkt: abends 7 Uhr am Lauterplatz in Friedenau. — 8 Uhr im Bürgeraal des Rathauses, Am Lauterplatz. Redner: Dr. Siegfried Weinberg.

Dienstag, den 8. Juni:

Schneeberg-Friedenau: Demonstration mit Musik. Treffpunkt: abends 7 Uhr Rudolf-Wilhe-Platz. — 8 Uhr in der Aula der Hohenzollern-Schule, Belsiger Straße Ecke Eisenacher Straße. Redner: Wilhelm Landa.

Treptow: 7 1/2 Uhr bei Rüsche, Am Treptower Park 26. Gemeinsamer Abend mit Musik abends 6 1/2 Uhr von der Wiener Brücke. Rednerin: Clara Bohm-Schuch, M. h. R.

## Sport.

### Rennen zu Karlshorst am Sonnabend, den 5. Juni.

1. Rennen. 1. Demmel (Rufstich), 2. Boruffa (Dertel), 3. Redd's Trumpf (Königslein). Toto: 101:10. Platz: 18, 13:10. Ferner liefen: Erdferkel, Walprinz, Wintermeide, Gerold, Humor, Beleda.  
2. Rennen. 1. Meisla (Dr. Köntz), 2. Grazie (n. Borde), 3. Woltenschieber (Staudinger). Toto: 42:10. Platz: 15, 15:10. Ferner liefen: Riß me quid, Diamant.  
3. Rennen. 1. Groia (R. Adler), 2. Carl Ferdinand (Mannchen), 3. Panter (Königslein). Toto: 47:10. Platz: 23, 18:10. Ferner liefen: Prinz Christian.  
4. Rennen. 1. Nordsee (Janatz), 2. Huppelkopf (Rufstich), 3. Blöschur (Dertel). Toto: 100:10. Platz: 18, 14, 15:10. Ferner liefen: Valette, Polamon, Eld, Dergog.  
5. Rennen. 1. Wetterheide (n. Selow), 2. Wiffa (Staudinger), 3. Siffen (n. Horn). Toto: 19:10. Platz: 13, 17:10. Ferner liefen: Eld, Trumpf.  
6. Rennen. 1. Ad hoc (Schiffsch), 2. Döberitz (R. Köntz), 3. Albano (Williams). Toto: 66:10. Platz: 17, 16, 20:10. Ferner liefen: Cullon, Mandarine, Ochländer, Egel, Abendwind, Me II, Mantinen, Neptun, Glasdöger, Halboc.  
7. Rennen. 1. Linada (R. Köntz), 2. Raitzier (D. Scholz), 3. Centrifugol (Solz). Toto: 111:10. Platz: 42, 27, 48:10. Ferner liefen: Diabi, Stummer Teufel, Stumm, Friedchen, Prolog, Stephanie, Wa Berthe, Antin, Heda.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachtr. d. d. H.) Unbeständig, wechselnd, meist stark bewölkt, Strichregen. Temperatur wenig verändert. — Für Deutschland: In Mittel- und Südostdeutschland unbeständig und Strichregen, sonst vielfach heiter und vorwiegend trocken. Temperaturen wenig verändert.

# A. Wertheim

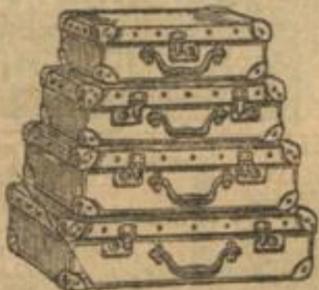
Leipziger Platz Königstraße Rosenthaler Str. Moritzplatz

# Extra-Preise

In dieser Woche

Soweit Vorrat

## Reise- u. Bade-Artikel



Hartplatten-Koffer 190 an

Handkoffer	Hartplatten, m. 8 Vulkanfaser-Schutzecken u. Zugschlössern				
	Länge 30	35	40	45	50 cm
	190	250	295	325	375

Kupee-Koffer	Hartplatten, m. Metallschiene 8 Vulkanfaser-Schutzecken, Packgurt u. Zugschlöss.				
	Länge 55	60	65	70	75 cm
	450	550	650	725	790



Vulkanfaser-Koffer 950 an

Handkoffer	Vulkanfaser, sehr leicht und dauerhaft, mit 8 Schutzecken Metallschiene u. Zugschlössern, lederbezogen. Griff			
	Länge 35	40	45	50 cm
	490	590	690	790

Kupee-Koffer	Vulkanfaser, sehr leicht und dauerhaft, mit Metallschiene 8 Schutzecken, Zugschlössern, lederbezogenem Griff				
	Länge 55	60	65	70	75 cm
	950	1050	1175	1275	1350

Handkoffer	Voll-Rindleder, krokodilnarbig mit Moiréfutter, Innentasche und Zugschlössern			
	Länge 30	33	36	39
	1150	1275	1450	1550

Kupee-Koffer	Voll-Rindleder, krokodilnarbig m. Stahlrahmen, 8 aufgenähten Ecken, Innentasche und Packriemen				
	Länge 35	60	65	70	75 cm
	36M	43M	46M	49M	52M

Bahnkoffer	Holzplatten, mit wasserdicht gefirnitem Stoffbezug Schutzbügel, Einsatz und guten Schließern				
	flache Form		hohe Form		
	Länge 90	95	100	90	100
	1950	2350	2650	2950	3250

Bahnkoffer	Holzplatten, mit wasserdicht gefirnitem Stoffbezug Schutzbügel, Einsatz und guten Schließern				
	flache Form		hohe Form		
	Länge 80	90	100	90	100
	89M	94M	99M	110M	119M

Schrankkoffer	Sperrplatten, mit wasserdicht gefirnitem Stoffbezug, Kante mit Vulkanfaser beschlagen, 4 große Metallschutzecken, 12 Zugschlösser, mit Stofffutter	
	Höhe 110	120 cm
	93M	105M

Reisetaschen	Länge 40			45	50 cm
	Vollrindleder, Aufspannbügel	15M	17M	19M	

Picknickkoffer	Hartplatte, 27 cm lang, mit Isolierlasche	
		285

Kragenbeutel	versch. Lederarten mit Knopfhalter	
		375

Handtuch u. Seife	mit Zelluloid-Dose, in farbigem Gummistoff-Etui	
		80 Pf.



Rindleder-Koffer 1150 an



Rindleder-Koffer 36M an

Badetrikot für Herren 90 cm 150 Frottierhandtücher bunt gestreift, Zwirn, indianenfarbig 95 Pf. Frottierlaken weiß Kruselstoff für Kinder, Gr. 100/100 cm 360 Badecape bunt, Kruselstoff 1325 Bademantel für Herren larbig Kruselstoff 1750  
Badetrikot für Damen, schwarz 225 Frottierhandtücher farbig gemust. 120 Badekostüm zwelftblg., schwarz Saffin, mit weißer Blende 520 Badekappen Gummi .. 65 Pf. Schwimmschuhe schwarz Saffin 195

# Wie wird's?



Kalt - warm - naß - trocken?

Aber ob's schönes oder schlechtes Wetter wird - Sie werden immer von dem berechtigten Wunsch besetzt sein, der Witterung entsprechende und dabei fesche, moderne Kleidung zu tragen.

Sie können's, wenn Sie bei uns kaufen! Denn eine geradezu phänomenale Auswahl läßt Sie stets das Passende finden - - - - und dafür, daß Sie das Gewählte auch kaufen können, sorgen unsere für jeden erschwinglichen

**niedrigen Preise!**



**C&A**  
BRENNINKMEYER



**Letzter Schick**  
in Stoff und Form: d'vornehme Sommer-Mantel aus schwarzem Taft; volle Rüschen u. Reifalten seitlich betonen die eleg. Linie

27<sup>50</sup>

**Wettermantel**  
neue Paletotform mit Rückenpassé u. Falte. Sehr schick zum Schutz am kühlen Sommerabend. Guter Gambia; sportfarbig; mandel.

19<sup>75</sup>

**Duftige Note**  
am sommerlich-flotten Faltenkleid aus kunstseid. Foulardine; sonnenklare Lingerie-garnit. m. Falbel und Biesen. Neue Muster.

12<sup>50</sup>

**Für Reise, Stadt**  
und Spiel gleich flott, gleich praktisch: das Sportkostüm m. Passe und Falten; bequeme Taschen. Kräftig, Noppenstoff; Jocke gefüllt.

14<sup>50</sup>

Königstr. 33 Chausseestr. 113 Oranienstr. 40  
Am Bf. Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof Am Oranien-Platz

Die obigen Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! - Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

## Eine 4-Zimmer-Einrichtung

für **50** Pf.

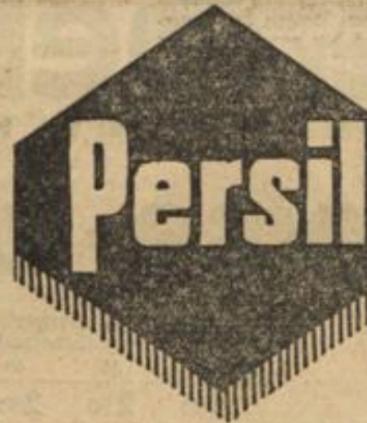
können Sie bei der Deutschen Bühnengenossenschafts-Lotterie gewinnen. - Ferner:

**Ein Auto** 10<sup>1</sup>/<sub>50</sub> PS. Horch einen Feurich-Flügel, ein D-Rad, 100 Fahrräder, Singer-Nähmasch., ein Piano, ein Schlafzimmer und Küche, DKW-Motorräder, Photogr. Apparate, Silberkästen usw.

**Ein Los nur 50 Pf.**

Kaufen Sie heute noch Lose, da bereits über die Hälfte verausgabt!

Lose an allen Kassen der drei Häuser Tietz, sowie in der Horch-Filiale Unter den Linden 40/41 zu haben



**Kalt**  
aufgelöst bündigt  
Die allein  
Persil die volle  
Wirkung ein!

Über 20000 Stück im Gebrauch!

Albert Rosenhain's neuestes  
Saffianleder-Portemonnaie  
für Herren und  
Damen

„Der Schacht-  
Tresor“

für Scheine  
und Hartgeld



Geht braun Saffian  
und 20 Pf. für portafreie Zustellung



Unser neuer Hauptkatalog Nr. 25  
wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

**Albert Rosenhain**  
Berlin SW 19 Leipziger Str. 72-74

### Küchen

roh emailliert  
Hilke Lottchen 42 M. 50 M.  
Christine 75 „ 125 „  
mit Anrichte

**Riesenauswahl**  
roher, lackierter, lasierter  
Küchen, einzelner Kleider-  
und Küchenschränke.

**Himmel**

Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

Exp. Bestellg. oder Kauf von  
Erfindung oder Neuheit  
von fremdem Raum gef. Ausf. Off.  
u. S. 18 Hauptgeb. b. Bornhörs.

## Westerland

ist das **Bequeme Reisewege**  
**Ideale Nordseebad** **Mäßige Preise**

Man verlasse Prospekt in den Reise-  
büros oder durch die Badeverwaltung

**Erweripenden**  
jeder Art  
steht per selement  
**Paul Gollatz**,  
vormals Robert Bayer,  
Mariagestr. 3,  
Wett. Str. 10009



**2** Pfg.

# Roth-Händle

Zigaretten

in altbewährter Qualität!

**2** Pfg.



## Gesundendes Kapital / Kranker Arbeiterstand.

### Gegenjäre der Wirtschaftspolitik.

Es ist erstaunlich, mit welcher Geradlinigkeit die Bewertungskurve des Kapitals nach oben geht. Steigerungen der Aktienkurse seit dem Januar dieses Jahres um fünfzig, ja um hundert Prozent sind keine Seltenheit mehr.

Nach den fortlaufenden statistischen Feststellungen über den Kursstand der Aktien, die von der Commerz- und Privatbank allmonatlich veröffentlicht werden, ist für die Aktienkapitalisten aus dem berühmten Stresemann'schen Silberstreif am Horizont schon ein goldener Sonnenaufgang geworden.

Lassen wir die Zahlen sprechen.

**Alle Aktienkurse sind gestiegen.**

Von den 800 Aktien, die an der Berliner Börse amtlich gehandelt werden, hatten einen

**Kurs unter 50 Prozent:**

Ende Januar 1926 . . . . . 346 Werte  
Mai . . . . . 231

**Kurs von 50 bis 75 Prozent:**

Ende Januar 1926 . . . . . 228 Werte  
Mai . . . . . 234

**Kurs von 75 bis 100 Prozent:**

Ende Januar 1926 . . . . . 182 Werte  
Mai . . . . . 164

**Kurs von 100 bis 150 Prozent:**

Ende Januar 1926 . . . . . 117 Werte  
Mai . . . . . 220

**Kurs über 150 Prozent:**

Ende Januar 1926 . . . . . 17 Werte  
Mai . . . . . 29

Die Zahl der Werte, die im Kurse auf 100 und mehr Prozent stehen, ist demnach in fünf Monaten von 134 auf 249 gestiegen. Ende Januar waren es 15 Proz. aller gehandelten Werte, die den Parastand erreicht hatten, jetzt sind es 28,2 Proz. Die Zahl hat sich also annähernd verdoppelt. Diese Kurssteigerungen betragen etwa eine Milliarde Goldmark!

Die Aktienkurse sind nicht nur deswegen gestiegen, weil heute wieder Geld auf den Aktienmarkt geht oder weil die Spekulation gute Geschäfte machen konnte. Die enorme und allgemeine Kurssteigerung ist daraus entstanden, weil bei den Aktiengesellschaften die Aussicht auf Rente — auf Dividende — ständig im Wachsen ist.

Das Kapital ist auf dem Weg der Gesundung.

**Geschäftsaufsichten und Konkurse lassen nach.**

Im Jahre 1925 wurden in Deutschland 11 184 Konkurse und 5908 Geschäftsaufsichten gezählt. Ueber die Zahl der Zusammenbrüche, bei denen aus Mangel an Masse der Konkurs vom Amts-

gericht nicht eröffnet wurde, gibt es keinerlei statistische Nachweise. Sie fehlen ebenso für die stillen Liquidationen und die freiwilligen Vergleiche.

Das Jahr 1925 begann mit 796 Konkursen im Januar und endete mit 1660 Konkursen im Dezember. Die Geschäftsaufsichten stiegen in jener Zeit von 256 auf 1385.

Seither ergab sich die folgende Entwicklung:

1925	Konkurse	Geschäftsaufsichten
Februar . . . . .	1908	1573
März . . . . .	1871	1481
April . . . . .	1302	923
Mai . . . . .	1044	709

Im Monat Mai sind 1026 Geschäftsaufsichten wieder aufgehoben worden.

Den erheblichsten Rückgang weisen im Mai die Insolvenzen in der Kolonialwaren- und Lebensmittelbranche, in der Textilbranche, in der Schuhwaren- und Lederbranche und in der Eisen(Maschinen)branche auf.

In der Spirituosen- und Weinbranche haben die Insolvenzen noch etwas zugenommen.

Auch diese Ziffern bezeugen deutlich genug, daß eine gewisse Konsolidierung der Wirtschaft lebhaft Fortschritte macht.

**Die Arbeitslosigkeit geht nicht ernsthaft zurück.**

Die allgemein bekannten Ziffern der Arbeitslosigkeit lassen eine Verbesserung, die der Entwicklung der Aktienkurse und der Veränderung der Konkurs- und Geschäftsaufsichtsziffern ähnlich wäre, nicht erkennen. Hier liegen sehr ernsthafte Zusammenhänge.

Es ist zweifellos, daß die Zahl der Erwerbstätigen infolge des Krieges — Frauenarbeit — und der Inflation — Zerstörung des Mittelstandes — erheblich zugenommen hat. Die Belastung des Arbeitsmarktes ist nach dieser Richtung bisher überhaupt kaum untersucht worden. Eine Untersuchung würde ergeben, daß das Lehrlingswesen, die Volontärwirtschaft, die Betätigung im Nebenberuf sehr stark zugenommen haben. Auf der anderen Seite hat im besonderen bei den Angestellten — Banken, Handelsgewerbe — ein ungeheurer Abbau stattgefunden. Im übrigen tut die sogenannte „Rationalisierung“ ihren Teil zur Beeinflussung des Arbeitsmarktes.

Eben erst gibt der Verband der Unternehmer des Berliner Baugewerbes bekannt, daß es ihm durch Einführung der Aforderevereinbarungen gelungen sei, die vorkriegsmäßige Maurer-Durchschnittsleistung von etwa 650 Steinen täglich auf — über 1300 Steine in die Höhe zu drücken!

Die große Arbeitslosigkeit ist deswegen keine Angelegenheit mehr, die nebenbei durch einfache Unterflügungen gelöst werden kann. Sie verlangt grundsätzliche Beeinflussung der Wirtschaft.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Millionen der Arbeitslosen eine monatliche Konsumminderung von einigen Milliarden für die deutsche Wirtschaft bedeuten. Darauf nimmt die privateigentümlich eingestellte Wirtschaft soweit wie es irgend geht, mit ihren Preisen keine Rücksicht, weil sie ihre technische Neuerrichtung aus den laufenden Betriebseinnahmen bezahlt.

Auf das Reichswirtschaftsministerium dürfen nicht allzu große Hoffnungen gesetzt werden. Es hat seine Preisabbau-Aktion anscheinend „zu den Alten“ geschrieben. Hier kann nur die Selbsthilfe der Arbeitnehmer etwas ändern. Niemals waren die Gewerkschaften so notwendig wie heute.

Ruri Helmig.

## Die Arbeitslosigkeit in Berlin.

### 3000 neue Arbeitsuchende in der letzten Woche.

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt ist ein weiterer erheblicher Anstieg zu bemerken, der besonders in dem starken Zugang Arbeitsuchender von etwa 3000 Personen zum Ausdruck kommt, so daß die Gesamtzahl jetzt rund 250 000 beträgt.

In erster Linie entfällt der Anteil auf die Metall-, Holz- und Konfektionsindustrie. Auffallend ist, daß in dieser Zeit sogar das Baugewerbe einen Zugang Arbeitsuchender aufweist. Bemerkenswert ist ferner, daß allenthalben trotz der außerordentlichen Beschränkung, die sich die Geschäftswelt in der Einstellung von Ausschülfräften zum Pfingstfest auferlegt hat, noch Entlassungen in erheblichem Umfange vorgenommen werden. Besonders schwer lastet der Druck der Krise auf dem Handelsgewerbe. Obwohl hier die Urlaubsperiode längst begonnen hat, hält der starke Bewerberzug, namentlich männlicher Kräfte, noch unermindert an. Für Angehörige geistiger Berufe hat sich die Lage in letzter Zeit etwas gehoben. Eine Anzahl Junglehrerinnen, deren ungünstige Berufsaussichten gegenwärtig besonders drückend sind, konnte durch einen vom Landesarbeitsamt veranstalteten Umschulungskursus der jetzt stark begehrten Kinderheimarbeit zugeführt werden. Im allgemeinen sind Besserungsercheinungen kaum hervorgetreten, es machen sich vielmehr Anzeichen bemerkbar, die darauf schließen lassen, daß die Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt noch nicht erreicht hat.

Es waren 249 824 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 246 572 der Vorwoche. Darunter befanden sich 163 975 (162 430) männliche und 85 849 (84 442) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 131 451 (131 585) männliche und 61 371 (60 158) weibliche, insgesamt 192 822 (191 773) Personen. Außerdem wurde noch an 29 430 (30 824) Personen Erwerbslosenhilfe gezahlt und 4182 (3009) Personen bei Notstandsarbeiten beschäftigt.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Lage mit Ausnahme für die Maschinenstickerei und -strickerei nicht günstig.

Ein starker Rückgang der Beschäftigungsverhältnisse macht sich im Bekleidungs-gewerbe bemerkbar.

Das Baugewerbe weist für die Hauptberufe ein merkliches Nachlassen der Beschäftigungsverhältnisse auf. Ganz bedeutend ist der Beschäftigungsgrad bei den Baualtern und Anstreichern zurückgegangen. Gut beschäftigt bleiben jedoch die Steinleger, die insbesondere für Straßenreparaturen angefordert wurden.

# Stilller

**12.<sup>50</sup>**

Blond und grau  
Boxcalf mit amerikanischem  
Absatz, der billige  
Luxus-Modenschuh

**Preise**

die  
**Jeder**  
bezahlen kann!

**12.<sup>50</sup>**

Braune  
Narren-Halb-  
schuhe

Neueste Formen  
in prima Rahmen-  
arbeit mit feinsten  
Einschnitten . . . . . **16.50**

**3.<sup>90</sup>**

**4.<sup>90</sup>**

**50**  
Schaufenster  
sagen alles

Weiße Leinen-  
Spangenschuhe in mod.  
neuer Form mit Komtesseabs., bes. billig.  
Leinen-Schallröschchen prima Qualität **2.90**

Blonde Leinen-  
Spangenschuhe in neuer-  
ster Form mit Komtesse-  
abs. **2.90** *Größe Modenschuh*

### Gemeinwirtschaft im Bankwesen.

Es ist unmerkbar, daß sich in Deutschland der Kampf des Privatkapitals gegen die Gemeinwirtschaft öffentlicher Körper verstärkt. Leider nicht ohne Erfolg, woran die Willfährigkeit der Regierungen gegenüber den Wünschen der Gemeinwirtschaft und der Mangel an Selbstbewußtsein sehr vieler öffentlicher Institute den privatkapitalistischen Interessen gegenüber mit schuld sind. Besonders gilt das für das Verhältnis der privaten und der öffentlichen Banken und die geradezu schrankenlosen Einschränkungen, die den Kommunen und ihren Betrieben im Gegensatz zur Gemeinwirtschaft bei der Kapitalbeschaffung im Ausland auferlegt werden. Mit schärfstem Nachdruck haben wir bisher die Hintanhaltung der öffentlichen Hand gegenüber dem Privatkapital deshalb beklamt.

Es ist nun sehr erfreulich, bei der Braunschweigischen Staatsbank beobachten zu können, daß auch Staatsbanken sich gegen diese einseitige Bevorzugung privatkapitalistischer Interessen scharf zur Wehr setzen. In ihrem Geschäftsbericht für 1925 gibt sie dieser Abwehr in wohlabgewogenen aber scharfen Worten Ausdruck. Sehr viel, so führt sie aus, könne durch die wirtschaftliche Erkenntnis des Privatkapitals zur Verhinderung neuer Krisen getan werden. Von einer führenden und erfolgreichen Tätigkeit der privatkapitalistischen Verbände auf diesem Gebiet sei bisher aber wenig bekanntgeworden. Im Gegenteil; je geringer dieser Erfolg, um so größer sei der Einfluß, den diese Verbände auf die öffentliche Wirtschaft ausüben könnten. Es müsse einmal mit allem Nachdruck herorgehoben werden, daß der öffentlichen Wirtschaft in einem aufgekärten Staatswesen ein wohlberechneter Anteil an der Gesamtwirtschaft zukommt, und daß die an sich berechtigten Vertretung privater Erwerbsinteressen keineswegs identisch ist mit dem Allgemeinwohl. Einstweilen werde die öffentliche Hand bereits verschiedentlich schlechter behandelt als der Privatunternehmer; so bei den Auslandsanleihen. Für Privatunternehmungen gelten bei Auslandsanleihen keinerlei Einschränkungen, obwohl die großen Zusammenbrüche Margelegt hätten, wie oft Leistung, Zweck und Umfang der Unternehmungen mit den Grundregeln gesunder Ökonomie nichts zu tun hätten. Um so scharfer müsse gegen die Forderung protestiert werden, öffentliche Anleihen nun auch im Inland von einer besonderen Reichsstelle abhängig zu machen. Da die Aufnahme öffentlicher Anleihen heute schon von örtlichen, provinziellen oder staatlichen Volksvertretungen genehmigt und überdies von der Staatsaufsicht noch überprüft wird, sei eine besondere Reichsstelle überflüssig.

Schon heute ergebe der Vergleich mit ausländischen Verhältnissen die unerfreuliche Feststellung, daß die Leistungen von Staat und Kommunen auf einer Reihe von Gebieten außerordentlich rückständig seien. Auch deshalb dürfe der öffentlichen Hand die Lösung ihrer Aufgaben nicht weiter erschwert werden und in der Geldfrage nicht schlechter gestellt werden als jedes Privatunternehmen.

### Landbund und Kleinbauern.

Unter der Überschrift „Langfristige Rentenbankkredite für Kleinbauern“ melden wir am 30. Mai, daß die Rentenbankkreditanstalt 1 1/2 Millionen zur Ausschüttung von kleinen Darlehen an die Kleinbauernschaft bereitgestellt habe und die Bewilligung weiterer 4 Millionen in Aussicht stehe. Nunmehr läßt der Reichslandbund durch die ihm nabestehende Presse eine Kritik verbreiten, durch die er den Ansehen zu erwecken versucht, als sei ihm die Vaterschaft für diese für die Kleinbauernschaft so bedeutungsvolle Kreditaktion zu verdanken. Demgegenüber können wir auf das bestimmteste versichern, daß die Anregung nicht von den Vertretern des Landbundes im Verwaltungsrat der Rentenbankkreditanstalt gegeben worden, sondern von anderer Seite erfolgt ist. Die Landbundesvertreter mögen allenfalls zu diesem Plane ihre Zustimmung gegeben haben. Es handelt sich hier also wieder um die beliebte Landbundmethode, alle Maßnahmen und Erfolge auf agrarpolitischen Gebiet ausschließlich für sich in Anspruch zu nehmen.

Die schlecht mag es um den Landbund bestellt sein, daß er, um der Kleinbauernschaft über seinen wahren Charakter als Großgrundbesitzerorganisation Sand in die Augen zu streuen, sich immer wieder mit Erfolgen anderer brüsten muß!

**Das Anwachsen der Spareinlagen.** Bei den deutschen Sportstätten hat der Bestand der Spareinlagen Ende April 2155,2 Millionen Mark gegen 2044,6 Millionen am Ende März und der Bestand der Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen 1033,6 Millionen Mark gegen 1006,6 betragen.

**Vom deutschen Zuteindustrial.** Ueber den Zusammenschluß der deutschen Zuteindustrial haben wir bereits berichtet. Inzwischen ist in Hamburg die definitive Gründung des Zuteindustrial erfolgt. Es führt den Namen „Interessengemeinschaft deutscher Zuteindustrial (G. m. b. H.)“ und hat seinen Sitz in Berlin. Als Vollmitglied begrüßt es sich nicht mit der Regelung der Absatzbedingungen und der Preise; auch die Regelung der Produktionsverhältnisse der Firmengemeinschaft ist eingeschlossen. Dazu ist insbesondere vorgesehen, den Maschinenbestand der Betriebe vom 1. Mai 1926 vorläufig nicht mehr zu erweitern. Ebenso kann die Gesellschaft den gemeinsamen Verkauf an Großabnehmer beschließen. Die Syndikatsbindung der Mitglieder ist also eine sehr enge. Die Interessengemeinschaft ist zunächst bis Ende 1931 befristet. Zunächst gehören ihr 17 Firmen und Gesellschaften an, die 86 Proz. der Zuteindustrial darstellen.

**Die Eisen- und Stahlwarenindustrie im Mai.** Die schwierige Lage der deutschen Eisen- und Stahlwarenindustrie hat sich nach dem Monatsbericht des Eisen- und Stahlwaren-Industrieverbandes auch im Mai dieses Jahres nicht gebessert. Im Gegenteil, in verschiedenen Bezirken ist eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage eingetreten. Die wenigen, bisher noch verhältnismäßig gut beschafften Werke klagen neuerdings stärker über Mangel an Aufträgen. Der Tiefstand der Depression scheint auch in der märkisch-westfälischen Industrie noch nicht überschritten zu sein.

**Fusion in der schlesischen Zementindustrie.** Die Aufsichtsräte der Sogolin-Goraszkyer Kalk- und Zementwerke, der Großowitzer Zementwerke, Großföhrelicher Zementwerke und der Vereinigten Portlandzementwerke Schimchow A.-G. beschließen, die Fusion der Gesellschaften der Generalversammlung zu empfehlen.

## Aus der Partei.

### Der 37. belgische Parteitag.

Brüssel, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Am 6. Juni beginnt in Brüssel der 37. Parteitag der belgischen Arbeiterpartei. Aus diesem Anlaß hat das Parteisekretariat, wie alljährlich, einen Bericht über die Tätigkeit der Partei sowie aller ihr angeschlossenen Zweige und Institutionen der belgischen Arbeiterbewegung herausgegeben. Dieser Bericht, ein Buch von 540 Seiten, gibt einen Einblick in die überaus rege und vielseitige Tätigkeit, die unsere belgische Bruderpartei auf allen Gebieten entfaltet und sie zu einer der wichtigsten und intimsten Kräfte des belgischen Volkslebens überhaupt macht.

Aus dem Bericht des Parteivorstandes ist hervorzuheben, daß die politische Tätigkeit der Partei im Jahre 1925 sich auf drei große Punkte konzentrierte: 1. Der Wahlkampf und Wahlsieg vom 5. April, 2. Die Regierungskrise und die Bildung des Ministeriums Poullet-Banderolde, 3. Das vierzigjährige Gründungsfest der Partei.

Die Mitgliederzahl der Partei ist im Berichtsjahre etwas zurückgegangen, offenbar als Folge der wirtschaftlichen Depression, und zwar von insgesamt 626 238 auf 599 007. Bemerkens-

### Das Rundfunkprogramm.

#### Sonntag, den 6. Juni.

6.30-8 Uhr vorm.: Frühkonzert des Musikkorps des III. Batl. 2. (Preuß.) Inf.-Rgt. Leitung: Obermusikmeister Adolf Bordin. 1. Beethoven: Die Himmel rühmen des Erigen Ehre, Hymne. 2. Brüll: Ouvertüre zu der Oper „Das goldene Kreuz“. 3. Grieg: Morgenstimmung, aus der Musik „Peer Gynt“. 4. Kaempfert: Schwäbische Rhapsodie Nr. 2. 5. Meyer-Stolzenan: Glöckchen-Marsch nach Motiven aus Maillarts Oper „Das Glöckchen des Eremiten“. 6. Cizbulka: Liebestraum nach dem Balle, Intermezzo. 7. Krome: Heimatklänge, Tongemälde. Noch rauscht der Bach, noch klingt's im Wald — Und tönt von den Bergen wider; — Wo Freud' und Schmerz einst widerhallt, — Entquellen dem Volke die Lieder. 8. Strauß: Frühlingsstimmen, Walzer. 9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 11.30-12.20 Uhr vorm.: Promenadenkonzert des Berliner Funkorchesters. Dirigent: Dr. W. Buschköter. 1. Mendelssohn: Hebriden-Ouvertüre. 2. d'Albert: Fantasie aus der Oper „Die toten Augen“. 3. Tschakowsky: Polonaise aus der Oper „Eugen Onegin“. 4. Meyerbeer: Ballettmusik aus der Oper „Robert der Teufel“. 5. Sibelius: Valse triste. 6. Rossini: Ouvertüre zu „Die Italienerin in Algier“. 7. Fetras: Mondsicht auf der Alster, Walzer. 8. Armeemarsch 113. 2.20 Uhr nachm.: Paul P. Lindenberg: Wie sammelt man Briefmarken? 3 Uhr nachm.: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Landwirtschaft: Prof. Dr. Ludwig Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde a. d. Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin-Dahlem: „Vom Fleiß und Nutzen der Biene“. 3.30 Uhr nachm.: „Funkheinzelmännchen am Rhein“ von Hans Bodenstedt. Erzählt vom Funkheinzelmännchen. 4.20 Uhr nachm.: Hans Hyan: „Der Blinde bester Freund“. 5 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferd. Kaufmann. Unter Mitwirkung von Axel Linder, Tenor. 6-6.30 Uhr abends: Teemusik aus dem Hotel Adlon (Kapelle Marek Weber). Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theatervorlesung. 7.10 Uhr abends: Dr. Friedrich Springer: „Was uns ein Blatt Papier von seinem Werden und Sein erzählen könnte“. 7.25 Uhr abends: Afrikaforscher Hans Schomburgk: „Eine Elefantenjagd in Ost-Afrika“. 8 Uhr abends: Landgerichtsdirektor Dr. Riedinger: „Aus der Wunderwelt der Gletscher“. 8.30 Uhr abends: Bayerischer Humor. Vortrag und Rezitationen von Dr. Fritz Gerathewohl. 9 Uhr abends: Konzert. 1. Beethoven: Sonate pathétique, op. 13 (Luba Judkowska, Flügel). 2. Püff Madrigal: a) Claudio Monteverdi (1567-1643): Lasciate mi morire; b) Joh. Eccard (1553-1611): Nun schür' dich Grotlein; c) H. L. Hasler (1564-1612): Mein Gemüt ist mir verwirrt; d) Orlando di Lasso (1532-1594): Mein einziger Trost; e) Joh. H. Schein (1586-1630): Wenn Cilli ihre Liebesstrahl' (Akademischer Chor, Dirigent: John Petersen). 3. a) Fr. Bach-Kreisler: Grave; b) Pugnani (1731-1798): Adagio sostenuto; c) Mondonville (1715-1773): Intermezzo (Helene Fürst, Violine). 4. Beethoven: Rondo G-dur (Die Wut über den verlorenen Groschen) (Luba Judkowska). 5. a) Sammartini (1709-1740): Canto amoroso; b) Grazioli (1750-1820): Menuett; c) Couperin (1668-1733): Le Bayaletto (Das flatternde Hanbendchen) (Helene Fürst). 6. Fünf Lieder: Mendelssohn (1809-1847): a) Morgengebet (Eichendorff); b) Abschied vom Wald (Eichendorff); c) Frühlingsanfang (Uhlend); d) Frühzeitiger Frühling (Goethe); e) Im Wald (Unbekannt) (Akademischer Chor). Am Flügel: Theodor Mackeben. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienste. 10.30-12 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach. Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach).

#### Montag, den 7. Juni.

4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau (Margarethe Coemmerer: „Das Wochenende“). 4.30 Uhr nachm.: Stadtschulrat Dr. Heins Franzmeyer: „Wo finden Großstadtkinder, die nicht mit den Eltern verreisen können, ihre Ferienherberge?“ 5 Uhr nachm.: Novellen. Max Hochdorf liest aus eigenen Dichtungen. 5.30 Uhr nachm.: Die Violin-Sonate. VII. Hans Pätzner: Violin-Sonate. Bewegt mit Empfindung (Allegro, espressivo). Sehr breit und ausdrucksvoll (Adagio quasi fantasia — Außerst schwingvoll und feurig). (Konzertmeister Josef Wollsthal, Violine; Georg Seil, Klavier). 6-6.30 Uhr abends: Teemusik aus dem Hotel Adlon (Kapelle Marek Weber). Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theatervorlesung. 7 Uhr abends: Prof. Dr. C. Fries: „Joseph v. Frauenhofer“. 7.25-8.15 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7.25 Uhr abends: Abteilung Sprachunterricht: Französisch (Prof. O. Colson, Lektor bei der Deutschen Staatsvertretung). 7.55 Uhr abends: (Hochschulkurse). Abteilung Kunstwissenschaft. Dr. Alfred Kuhn: „Neuzeitliche Malerei und Plastik in der Nationalgalerie zu Berlin (Die franz. Realisten und Impressionisten von Millet bis Monet)“. 8.30 Uhr abends: Paul Gerhardt (Zu seinem 250. Todestage). 1. Einleitende Worte. 2. Karl Ebert, Rezitation. 9 Uhr abends: Kammermusik von Haydn bis Schubert. 20. Abend. Mahke-Trio: Rudolf Schmidt, Flügel; Hans Mahke, Violine; Adolf Steiner, Cello; Mitwirkend: Prof. Paul Rambt, Waldhorn. 1. Brahms: Trio für Klavier, Violine und Waldhorn, op. 40. Andante — Scherzo: Allegro — Adagio maeste — Allegro con brio. 2. Tschakowsky: Klaviertrio A-moll (Dem Andenken eines großen Künstlers). Pezzo elegiaco: Moderato assai — Allegro giusto — Thema con variazioni.

#### Königswusterhausen, Montag, den 7. Juni.

1-1.40 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe und Lektor Mann aus London: Englisch für Schüler. 3-3.30 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe und Lektor Mann aus London: Englisch für Anfänger. 3.40-4 Uhr nachm.: Stud.-Rat Friebe und Lektor Mann aus London: Englisch für Fortgeschrittene. 4-4.30 Uhr nachm.: Dr. Freyhans-Berlin: Gerhart Hauptmanns Künstler-Tragedien. 4.30-5 Uhr nachm.: Staatsminister Dr. Becker, Preuß. Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Die pädagogischen Akademien und die neue Lehrbildung. 5-5.30 Uhr nachm.: Marie Jörling, gepr. Obergärtnerin: Unsere Rosen im Sommer. Ab 8.30 Uhr abends: Übertragung von Berlin.

wert ist, daß ein Rückgang fast ausschließlich in den walfischen Industriegebieten, wo die Partei beinahe schon das Maximum der Entwicklungsmöglichkeit erreicht hat, zu verzeichnen ist, während sie in den meisten flämischen Gebieten, wo die Industrie sich erst jetzt mehr und mehr entwickelt, Fortschritte gemacht hat.

Von einer recht regen Tätigkeit berichtet die Bildungszentrale, und zwar sowohl die französische wie die flämische Abteilung, ebenso die Arbeiterhochschule und die Frauenbildungszentrale.

Die der Partei angeschlossenen Arbeiterunterstützungsvereine sind im Aufschwung. Sie zählen über 400 000 Mitglieder; die Krankenunterstützung beinahe eine Million Mitglieder.

Die Genossenschaften, gleichfalls der Partei angeschlossen, wiesen einen Umsatz von 416 Millionen Franken auf, 270 000 Familien, das ist ein Siebentel aller Familien des Landes, sind ihnen angeschlossen.

Die Parteibank entwickelt sich gut. Die ihr im Berichtsjahre anvertrauten Einlagen betragen fast 24 Millionen Franken.

Die Parteiversicherungsgenossenschaft weist 7 1/2 Millionen Franken Einnahmen für die Lebensversicherung, 2 1/2 Millionen für die Feuerversicherung und 1 1/2 Millionen für die Unfallversicherung auf.

Die Gewerkschaftskommission, die gleichfalls der Partei organisch angeschlossen ist, berichtet über schwere Kämpfe, namentlich in der Metallindustrie. Der Bericht betont die systematische enge Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit der Partei und den Genossenschaften.

Berichte der Parteizeitungen, der Jugendbewegung sowie mit reichlichem statistischen Material versehene ausführliche Berichte aller Bezirksorganisationen der Partei schließen sich an. Sie alle legen Zeugnis ab von der Kraftfülle, der Gesundheit und Kampfesfreude der sozialistischen Arbeiterbewegung dieses kleinen Landes.

### Gedenken an Hermann Lisso.

Es sei mir gestattet, dem Andenken des am 28. Mai verstorbenen Genossen Dr. Hermann Lisso einige Worte des Gedenkens in dem Organ der Partei zu widmen, zu deren treuen Hängern er sich schier ein halbes Jahrhundert hat rechnen dürfen.

Der Sohn eines aus Kreisen der Textilhandwerker stammenden sehr begabten Kunstmalers, fühlte sich Hermann Lisso schon im Jünglingsalter zur Sozialdemokratie hingezogen. Unter anderem hat dazu beigetragen, daß ihm der Vater, der sich nicht zur Sozialdemokratie rechnete, trotzdem eines Tages eine Rede Eugène Béhels mit den Worten zu lesen gab: „Da, lies einmal, wie ein Mann spricht!“ und daß ihn enge Freundschaft mit mir verband, der ich damals schon in der Sozialdemokratie tätig war. Als er dann zum Studenten herangereift war, wurde er einer der Begründer der geselligen Vereinigung von Akademikern und führenden tätigen Sozialdemokraten Berlins, deren Zusammenkünfte in einem in der Mohrenstraße gelegenen Lokal stattfanden, woraufhin ihr später der Name „Kohlenklub“ beigelegt wurde, und an deren Diskussionen von namhaften Kämpfern der Partei Persönlichkeiten wie Ignaz Auer, Paul Grottkau, Karl Höpfer, Johann Rosf, C. A. Schramm und Louis Bredel sich beteiligten. Im Attentatsommer des Jahres 1878, diesem Ankündiger des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie, sah man Hermann Lisso unter denjenigen Akademikern, die keiner der damals gegen ihre Streiter geführten Schläge zu kleinmütigen Zweifeln an ihr machen konnten, und als dann das Schandgesetz selber kam, Polizeivillfür ihre Presse unterdrückte und ihre Organisationen zerstörte, gehörte er zu der kleinen Schar von Unentwegten, die alles aufboten, nicht nur die Beziehungen von Akademikern zur Partei, sondern das organisierte Leben dieser selbst in der Reichshauptstadt aufrechtzuerhalten. Die Kunde von dem, was er in dieser Schreckenszeit der Partei als einer der Helfer des tapferen Hermann Grimspe, der ihr eine ganz neue Organisation schuf, für sie getan hat, erreichte mich schon im Auslande, aber erfüllte mein Herz mit freudigem Stolz auf ihn. Ueber das Erhebende, was damals geschah, ist viel geschrieben worden, aber nur wenig von dem Wie dieses Geschehens konnte beschrieben werden. „So liebe denn wohl, mein lieber, lieber Onkel, manches muß ich für mich behalten, denn wir sind in der Reaktionsperiode,“ heißt es am Schluß eines Briefes von Hermann Lisso an mich aus jenen Tagen. Es sagte mir genug. Der es geschrieben, gehörte zu den Ungenannten, die wenig von dem hören lassen, was sie tun, auf deren Gefinnungstreue sich die Partei aber unter allen Umständen verlassen konnte. Das Sozialistengesetz konnte ihn zu allererst der Befreiungsbewegung der Arbeiterklasse entfremden. Als die Partei sich wieder frei bewegen konnte, hielt sich Lisso bescheiden im Hintergrunde, sein Denken und Fühlen aber blieb ihr erhalten, bis der Schlaganfall ihn heimjuchte, der seinem Leben ein Ende machte.

Eduard Bernstein.

„Die Gesellschaft.“ Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Das sieben erscheinende Heft Nr. 6 bringt u. a. folgende Artikel: Dr. Julius Deutsch, Wien: Staatssekretär für Heereswesen a. D.: Abrüstung, Heeresproblem und Demokratie. Wladimir Bonstinski: Kohlenkrise oder Weltwirtschaftskrise. Dr. Karl Landauer, München: Der bayerische Partikularismus. Georg Beyer, Köln: Heinrich Felsch: Ein Kapitel katholischer Sozialökonomie. Dr. Georg Deder: Ideologie und Praxis der Truststämpfung. Dr. Fritz Wender, Riga: Randstaatenprobleme. Bestellungen zum Heftpreis von 1,50 M. nehmen die Zeitungsboten und alle Parteibuchhandlungen entgegen.

### Briefkasten der Redaktion.

6. 6. 3. Hochachtung! In der Zeitungsnummer, die für die Zeit vom 1. Juli 1924 ab vereinbart war, in Ihrem Heft alle 38 M. — M. 2. M. 1. Reiz. Es kann nur noch auf Herbeiführung der einheitlichen Entscheidung erhoben werden. 2. 3. 3. Reiz. — 3. 3. 3. Ganzwillige Entscheidungen sind uns bisher nicht bekannt geworden. — 3. 3. 3. Die Höhe der Steuer können wir nicht anerkennen. Fragen Sie bei der Steuerbehörde an. — 3. 3. 3. Hauptanträge im Briefkasten wegen Kurzwortens nicht möglich. Wenden Sie sich an den Redaktionsleiter. 4. — 3. 3. 3. Rentenbesitzer sind zur Hälfte ihres Betrags auf die Gewerkschaftenunterstützung anzurechnen. — 3. 3. 3. Ihre Partei kann Ihre Schwägerin als alleinstehende Erbfolge einsehen. Ihnen steht dazu der Pflichtteil zu.

### Geschäftliche Mitteilungen.

Das Bankrot ist auch dieses Jahr seine alte Ansehenskraft aus. In den alten Verfassungen sind viele neue hinzugekommen. Der immer noch anhaltenden wirtschaftlichen Not trägt die Vermittlung durch Einführung von Tages- und Wochenrechnungen und selbst auch noch auf den veränderten Antriebs weites Entgegenkommen. Das Archiv und die Bücher sind renoviert und haben einen fastenfreien Inhalt erhalten. Weiter hat bekannt haben Umgebungen diesen das Archiv, das vollständig bekannte Meinungen, Ansehenskraft und ein effizientes Dienstleistungs-Rundfunkstelle letzter Art.

**Plumieringoli. Einziges in**  
**How Plummer**  
**bevorzugt!**  
**Plumieringoli**





# Gewerkschaftsbewegung

## Das Tempo der technischen Entwicklung.

### Die Einheitsorganisation der Techniker.

Thomas Newcomen schuf im Jahre 1705 die erste für den Bergbau geeignete Dampfmaschine, die fast 1 1/2 Jahrhunderte im Bergbau in Benutzung blieb. Die Reichenbachsche Wasserfahnenmaschine aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, die heute Aufnahme in dem Deutschen Museum in München gefunden hat, förderte über 100 Jahre die Salzote aus dem Sinkwert in Bergeshagen 15 Kilometer weit nach Reichenhall.

Die in den Jahren 1922/23 erbauten Rundfunksender sind heute technisch vollkommen überholt. Sie müssen umgebaut und durch neue Sender ersetzt werden. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtete aus Schanghai: Es gibt Spinnereien, die sehr gute Maschinen unmontiert auf dem Hoie verpacken lassen, weil noch bessere Maschinen bestellt und auf dem Wege sind.

Und wenn dem Deutschen heute vielfach der Ford-Betrieb mit seiner Arbeit im Transportband, Convener-Betrieb, als der Gipfel technischer Vollenbung erscheint, so berichten neuere Meldungen bereits von einer Autrohrenfabrik, in der eine weitgehende Mechanisierung des Convener-Betriebes durchgeführt wurde. Von einer fassförmigen Maschine werden 15 Operationen in einem einzigen Kreislauf ausgeführt. So überholt die Technik in immer beschleunigtem Tempo sich täglich selbst. Was gestern als die größte Errungenschaft staunend bewundert wurde, gilt morgen nicht mehr.

Wollen wir auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig werden und bleiben, so müssen wir alle Kräfte zur Vervollkommnung unseres technischen Apparates anspannen, um den Vorsprung, den das Ausland während des Krieges und der Inflationszeit gewonnen hat, im beschleunigten Tempo aufzuholen. Dazu brauchen wir eine gute Auswahl sowie sorgfältige Ausbildung des technischen Nachwuchses.

Der Reichsausschuss für das Schul- und Bildungswesen des Bundes der technischen Angestellten und Beamten hat deshalb in seiner kürzlich in Berlin abgehaltenen Tagung eine Reihe beachtenswerter Forderungen für die Reform im Zuge der Vereinheitlichung des Aufbaues der Lehrpläne, der Prüfungsordnungen und der Prüfungsbedingungen aufgestellt. Besonders muß in der Technik freie Bahn dem Tüchtigen werden. Darum muß dem wirklich befähigten Fachschulabsolventen der Übergang zur technischen Hochschule erleichtert werden. An der Hochschule aber müssen wirtschaftswissenschaftliche Lehrgänge eingeführt und der Nachweis wirtschaftswissenschaftlicher Kenntnisse muß ein Bestandteil der Diplomprüfung werden.

Wenn aber der ungeheure Aufwand an Mühe, Zeit und Geld für eine so umfassende Ausbildung sich lohnen soll, dann muß endlich die technische Arbeit eine gerechte Würdigung und Wertung erfahren. Zur Erreichung dieses Zieles haben sich die Techniker im Bund der technischen Angestellten und Beamten, eine alle Techniker, ohne Rücksicht auf die Vorbildung und Stellung im Betriebe, umfassende Einheitsorganisation geschaffen.

### Betriebsräte im Bereich des Handelsministeriums.

Das preussische Staatsministerium hat dem Staatsrat den Entwurf einer Verordnung über die Ausführung des § 61

des Betriebsrätegesetzes in den dem Ministerium für Handel und Gewerbe unterstellten Zweigen der Staatsverwaltung zur Aeußerung überhandt. Danach werden diese Zweige der Staatsverwaltung zur Bildung von Einzelbetriebsvertretungen und eines Hauptbetriebsrates zusammengefaßt. Bei jeder Behörde, Schule oder Anstalt, die die im Betriebsrätegesetz vorgeordnete Mindestzahl von Arbeitern beschäftigt, wird eine Betriebsvertretung gebildet. Zur Vertretung aller im Bereiche der Verwaltung des Handelsministeriums beschäftigten Arbeitnehmer wird beim Handelsministerium ein Hauptbetriebsrat gebildet, der aus fünf Mitgliedern besteht. Bei der Zusammenfassung der Betriebsvertretungen sollen die verschiedenen Berufsgruppen der beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeitnehmer nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

### Die Formier der Bergmann-Werke in Rosenthal. Seit 16 Wochen im Streik.

In einer vom Deutschen Metallarbeiterverband einberufenen Versammlung der streikenden Formier berichtete der Kollege Koch i. Er stellte fest, daß trotz des jetzt sechszehnwöchigen Streikses der Firma Bergmann nicht gelungen ist, die Front der Streikenden zu erschüttern. Trotz mehrfacher Versuche des Organisationsvertreters lehnt die Firma Bergmann, entsprechend ihrem Herrenstandpunkt, jede Vermittlung ab, auch die neutralen Stellen, mit der so durchsichtigen Begründung, daß sie die Formier nicht mehr brauche.

Nach eingehender sachlicher Aussprache der Streikenden wurde in einer geheimen Abstimmung einmütig beschlossen, den Streik mit allen gewerkschaftlichen Mitteln weiterzuführen. Eine Versammlung der Formier und Berufsgenossen wird in den nächsten Tagen nochmals zu der Streiklage Stellung nehmen.

Man kann aus dem Verhalten der Bergmann-Werke wiederum die Lehre ziehen, daß das Arbeitgeberum die Lebenslage der Arbeiter immer mehr zu verschlechtern sucht. Ein warnendes Zeichen für alle unorganisierte Kollegen und Kolleginnen sich endlich freizumachen von der Illusion, ob ein Zusammengehen zwischen Kapital und Arbeit möglich sei. Wie es mit dem Willen zur Verständigung bestellt ist, zeigt sich bei der Bergmann-Direktion ziemlich deutlich.

### Zur 60-Jahr-Feier des Buchdruckerverbandes.

Der Verbandsvorstand hat beschlossen, aus Anlaß des sechzigjährigen Bestehens des Verbandes allen Empfängern von Reise-, Arbeitslosen-, Gemahregel- und Krankenunterstützung für die in die Woche vom 20. bis 26. Juni fallenden Unterstützungsstage den doppelten Unterstüßungsatz zu gewähren. Die im Unterstüßungsbezug stehenden Invaliden erhalten 10 M. bzw. 5 M. Diese Maßnahme verliert nicht an Bedeutung, weil sie im Zuge der Tradition des Buchdruckerverbandes liegt.

### Die Berufsverhältnisse im Malergewerbe.

In der Funktionärskonferenz des Verbandes der Maler und Lackierer am Freitag im Gewerkschaftshaus sprach der 1. Vorsitzende des Verbandes Genosse Streine über „Die Berufs- und Tarifverhältnisse im Malergewerbe“ und Agitationsfragen. In seinem anderthalbstündigen Vortrag gab er den Funktionären einen Ueberblick über die Entwicklung der Organisation und die tarifpolitischen Erfolge in der Nachkriegszeit im Vergleich zur Vorkriegszeit. Die jetzige Zeit müsse von den Funktionären genützt werden, um besonders durch rege Agitation in den Werkstätten die Reihen der Organisation aufzufüllen und die Mitgliederzahl der Dr-

ganisation wieder auf den Vorkriegsstand zu bringen. Besonders die Funktionäre müssen danach streben, wieder an die erste Stelle innerhalb der Organisation zu kommen, an der sie früher standen.

Sämtliche Diskussionsredner sprachen sich in zustimmendem Sinne aus und versprochen, ihre ganze Kraft für den weiteren Ausbau der Organisation einzusetzen.

Genosse Schiemann wies dann noch auf die Wichtigkeit der Elternratswahlen und des Volksentscheids hin und teilte mit, daß die Affordverhältnisse und andere die Berliner Verhältnisse betreffende Fragen in einer öffentlichen Versammlung am 1. Juli behandelt werden sollen.

### Schlussitzung der 8. Arbeitskonferenz.

Genf, 5. Juni. (B.Z.) Die achte internationale Arbeitskonferenz wurde nach Annahme des Konventionsentwurfes über die Aufsicht auf Auswandererchiffen und zweier Entschlüsse zugunsten einer raschen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag und einer beschleunigten Behandlung der Arbeitslosenfrage und der Arbeitslosenversicherung mit einem kurzen Schlusswort des Vorsitzenden Nolens geschlossen. Zu der Entschlußung über die Arbeitslosenfrage wurde ein Zusatzantrag des deutschen Arbeitervertreeters Müller angenommen, wonach das Arbeitsamt sich mit den Regierungen in Verbindung setzen soll, damit künftig die Stellenvermittlung für Ausländer unter Ausschaltung von irgendwelchen Gewinnabsichten nur noch unter der Kontrolle der zuständigen Behörde und der Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgen kann.

**Wittuna, 6. Lorenz Tempelhof:** Am Sonntag, 7. Juni, nachmittags 5 Uhr, wichtiges Fraktionskolloquium im Lokal Schlossbach, Tempelhof, Berliner Str. 111. Alle Genossen müssen erscheinen. Der Fraktionsvorstand.

**Wittuna, Zimmerer!** Bezirksvorläufigung des Bezirks 20 Sonntag, Montag, 7. Juni, bei Raffahn, Reußstr., Gef. Gde. Donaustrasse. Funktionäre der BSBZ-Betriebe. Am Sonntag, 7. Juni, 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 24/25, Saal 1, eine Funktionärskonferenz der Transportarbeitergruppen statt. Tagesordnung: Die Auktionen des Transportarbeiter-Vorbereitungs durch die Arbeitgeber und die bisherigen Verhandlungsergebnisse. Zutritt zur Konferenz haben nur Transportarbeiterfunktionäre sowie sie in den Metallbetrieben tätig sind und einer dem Rat der angeschlossenen Organisation angehören. Mitteilungs- und Funktionärsmittel dienen als Legitimation und sind am Sonntagvormittag vorzubringen. Das Metallarbeiter.

**Wittuna, Kohler!** Die Versammlung der Kohler findet nicht am Dienstag, sondern am Sonntag, 7. Juni, statt. Wir bitten, alle Kollegen darauf aufmerksam zu machen. **Baugewerksbund, Fachgruppe der Kohler.**

### Bezirksversammlungen des JdV.

Morgen, Sonntag, 8. Juni: **Kochweihen:** Marktessenrestaurant am Maximilianplatz. „Von Glockener bis Reiner“ (Politische Section aus Bernauerstr. und Genswart). **Borsbroender:** Kollege Robert Keller. — **Schlesener:** Restaurant Bernhede, Oberstr. 18. „Das Deutschland (seiner Landes- kriegern) verbannt“. Referent: Schriftsteller Erich Ruttner, M. 8. 2. — **Wittenberg:** Restaurant Autopeter, Berliner Str. 21. „Ankündigung Wirtschaftskrise und deutscher Verbannt“. Referent: Kollege Kurt Michaelis. **Wittenberg:** Restaurant „Wittenberg“, Wilhelmstr. 10. „Dampferkonferenz am Teltowkanal“. Referent: Kollege Kurt Michaelis. **Der politische Glockener:** Referent: Kollege Georg Hellbrunn.

**Dienstag, 8. Juni, 8 Uhr:** **Kiebitzscheneide:** Restaurant Umbra, Ober-Schöneberg, Wilhelmstr. 34. „Wirtschaftskrise“ (Geistes und Gattliches). **Borsbroender:** Kollege Robert Keller. — **Wittenberg:** Restaurant „Wittenberg“, Wilhelmstr. 10. „Von Göttern, Dämonen, Degen und Helden“ (Ein heiterer Abend mit Ueberrassungen). Mitwirkende: Theo Warr und Gertrud Ebert. Das Mitteilungsblatt ist auf Verlangen vorzulegen. (Gewerkschaftliches siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

# Für SPORT und REISE

**Für Sport und Gebirge**

**Weiss Leinen-Seglerschuhe** mit angelegener weisser Gummisohle, unsere Marke „Abol“, Gr. 43-47 5,90, 31-35 4,50, 27-30 4,25, 25/26 3,90, 36-42 **4,90**

**Weiss Leinen-Tennisschuhe** (Schnürschuhe), randgenähte doppelte Chromleder-Laufsohle, Ia Fabrikat, rund oder spitz, für Herren 6,90, für Damen **5,90**

**Herren-Strapazierstiefel** Derby, mit Zwischensohle, bequeme Form **12,50**

**Braune Haferische** für Damen, Ia Rindbox, weiss gedoppelt, Grösse 36-42 **14,50**

**Braune Tourenstiefel** prima Fetteinleder, Doppelsohlen, weiss gedopp., wasserdichtes Futter, Staublaache, für Herren 17,50, für Damen **16,50**

**Für unsere kleinen Sportler**

**Braun Kinder-Tourenstiefel** Fetteinleder, mit Oesen und Agraffen, Doppelsohl., wasserdichtes Futter, Grösse 36-39 12,50, 31-35 12,50, 29/30 **10,50**

**Braun Spangenschuhe** gute Passform, Gr. 35-36 7,50, 31-34 6,50, 27-30 5,50, 25-26 3,50, ..... 22-24 **2,90**

**Weiss Leinen-Spangenschuhe** Grösse 35/36 4,25, 31-34 3,90, 27-30 3,75, 25/26 2,95, 23/24 2,50, 20-22 2,25, ..... 18-21 **1,95**

**Weiss Leinen-Schnürstiefel** Grösse 27-35 3,50, 25/26 2,95, 23/24 2,50, 20-22 1,95, ..... 18-20 **1,50**

**14,50**



**Blond Opanke** mit aufgesetzter geflochtener Bordüre, entrückende Form, amerikanischer Absatz

**14,90**



**Herren-Tourenstiefel** schwarz, Doppelsohle, wasserdichtes Futter, Staublase

**Für Strand u. Promenade**

**Badeschuhe** schwarz Leinwand, Stoffsohle, mit langen Bändern, imit. Gummizwischensohle, Grösse 43-47 1,95, 31-35 1,45, 24-30 1,25, 36-42 **1,75**

**Weiss Leinen-Spangenschuhe** vorzügliche Passform, gute Qualität, für Damen **3,90**

**Braun Rindleder-Flexible-Sandalen** Doppelsohle, randgenäht, nur solange Vorrat, Gr. 36 bis 42 4,90, 31-35 4,25, 27-30 **3,75**

**Reiseschuhe** braun Leder, Ia Ledersohle, Stofffutter, Pompon, für Herren 3,75, für Damen **2,95**

**Blond und grau Ia Boxcalf-Einspangenschuhe** schöne elegante Form, imit. Louis XV.-Absatz **12,50**

**Weiss und grau Herren-Leinen-Schnürhalbschuhe** mod. halbrunde Form, Gummiabsatz, der Schuh für den Strand, die Strasse, die Promenade, nur **6,90**

**Braun pa. Rindbox-Herren-Schnürschuhe** mit feinfarbig. Einätzen, Good, gedoppelt **14,50**

# O. Weiser

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins

**Sportstrümpfe und Stutzen** in allen Ausführungen

# Sonnabend, 12., u. Sonntag, 13. Juni: Allgemeine Flugblattverbreitung!

## Berliner Etatsberatungen.

Die Finanznot der Großstädte.

Im Berliner Stadtparlament haben sich seit den Neuwahlen vom Oktober 1925 die Verhältnisse viel günstiger entwickelt, als Befürworter angenommen haben. Die kommunistische Fraktion, die durch den Ausgang der Wahl die Möglichkeit erhalten hat, zu beweisen, ob ihr die angekündigte Rechtschwenkung wirklich ernst ist, hat erfreulicherweise durch eine selbst von bürgerlicher Seite gelegentlich anerkannte Mäßigung das Zusammengehen mit der Sozialdemokratie in fast allen wichtigen Fragen nicht erschwert und dadurch den festen Kern einer dauerhaften Mehrheitsbildung mit schaffen helfen. Die einer solchen Feststellung gelegentlich scheinbar entgegenstehenden Berichte über den äußeren Verlauf der Stadtverordnetenversammlung können darüber nicht hinwegtäuschen. Es hat sich im allgemeinen dort der löbliche Brauch eingebürgert, fast alle wirklich wichtigen und entscheidenden Dinge in Ausschussverhandlungen soweit vorzubereiten und zu klären, daß sie fast immer ohne Debatte und in der großen Mehrzahl der Fälle einstimmig vom Plenum erledigt werden. Die dadurch unterdrückten Agitationsbedürfnisse pflegen sich in der Regel nur bei den zahlreichen Anträgen zu entladen, deren praktische Bedeutung meistens im umgekehrten Verhältnis zu der Länge und Heftigkeit der dabei gepflogenen Debatten steht.

Diese Entwicklung ist wesentlich dadurch erleichtert worden, daß bei den Mittelparteien gewisse Personalveränderungen in der Führung die überflüssigen und schädlichen Bereizungen, die früher in der Stadtverordnetenversammlung herrschten, beseitigt haben. Die Volkspartei nimmt hier — mit den Demokraten und dem Zentrum zu einem Mittelblock zusammengeschlossen — eine wesentlich vernünftigeren Haltung ein, als im Reichstag und Landtag. Dadurch ist ein so starkes Schwergewicht geschaffen, daß auch die Deutschnationalen trotz des katastrophalen Durcheinanders in ihren eigenen Reihen im großen und ganzen gezwungen sind, ihre frühere rein demagogische Haltung aufzugeben. Es scheint allerdings, daß bei der Etatsberatung der radikale Flügel mal wieder die Heberhand gewonnen hat; sie sind aber in der Relation noch einflußloser als sonst schon, wo sie mit der Tatsache eines arbeitsfähigen Blocks aller anderen Parteien rechnen müssen.

Diese veränderte Situation hat sich auch bei der Beratung des diesjährigen Haushaltsplanes erfreulich bemerkbar gemacht. In diesen Tagen hat die Stadtverordnetenversammlung die zweite abschließende Lesung des Etats begonnen, nachdem eine gründliche Durchberatung im Haushaltsausschuß vorausgegangen ist. Das Charakteristikum auch der Berliner Situation ist die steigende Finanznot der Städte. Von Jahr zu Jahr sind die Steuerüberweisungen des Reichs und der Länder zurückgegangen. Die Finanzausgleicher hat, wie aus den Etatsberatungen aller Großstädte bekannt ist, einen stark großstadtsfeindlichen Charakter angenommen. Der Berliner Kammerer Dr. Karding hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Berlin, wenn es, wie z. B. Hamburg, ein Stadtstaat wäre, und die in seinen Mauern erhobenen Staatssteuern restlos für sich behalten könnte, in der Lage sein würde, auf die Erhebung jeder kommunalen Steuer zu verzichten. So sieht sich die Stadt gezwungen, ihre Ausgaben an allen Ecken und Enden einzuschränken; sie muß oft auf die wichtigsten Dinge verzichten, und trotzdem zu einer weiteren Steigerung ihrer eigenen Steuern schreiten, die niemand gerne verantworten möchte.

In der bürgerlichen Presse gilt es — sehr unberechtigtweise — als das typische Charakteristikum von Linksmehrheiten, daß sie in der kommunalen Politik zu „Verschwendungen“ neigen. Die diesjährige Etatsberatung hat trotz aller tendenziösen Berichte in der Rechtspresse das Gegenteil unwiderleglich bewiesen. Im Haushaltsausschuß haben alle Parteien daran gearbeitet, die Ausgabepositionen des Etats, da wo es nur irgend möglich war, zu verringern. Ein „Streichquartett“ aus vier Stadtverordneten hat auch bei den einmaligen Ausgaben für Schulbauten, Straßenpflasterungen usw. weitere Streichungen von über 2½ Millionen Mark vorgenommen. Kein einziger ernsthaft diskutabler Vorschlag für die Verminderung der Ausgaben ist unberücksichtigt geblieben! Es hat sich allerdings dann auch niemand mehr gefunden, der bei diesen Beratungen weitere ernsthafte Vorschläge für Ausgabermäßigungen

oder für Verzicht auf einmalige Ausgaben, die jetzt nur noch in ganz bescheidenem Umfang im Etat auftreten, hätte machen können. Der Etat, so wie er vorliegt, ist ein Etat der äußersten Not und Zurückhaltung.

Außerdem hat man sich überall um die Steigerung der Einnahmen bemüht. Vor allen Dingen hat der Haushaltsausschuß einstimmig beschlossen, die Bruttoabgaben der städtischen Werke und der Straßenbahnen auf 10 Prozent der Kosteinnahmen festzusetzen. Das ist eine ganz gewaltige vorweggenommene Belastung der großen Berliner Unternehmungen, die dazu führt, daß die Einnahmen aus den städtischen Werken im Etat mit der sehr hohen Summe von 44 Millionen Mark erscheinen. Diese Ziffer allein schon zeigt, welche zur Anerkennung notwendige Arbeit in Berlin in den letzten Jahren geleistet worden ist. Die Leistung ist um so beachtlicher, als diese Zahlungen zugunsten des städtischen Etats erfolgen werden, ohne die Tarife der Werke zu erhöhen, mit denen Berlin sich vor allen anderen Städten und namentlich auch vor der konkurrierenden Privatindustrie durchaus sehen lassen kann.

Demgegenüber spielen die Erhöhungen, die während der Beratungen im Haushaltsplan vorgenommen worden sind, eine verhältnismäßig geringe Rolle. Sie belaufen sich insgesamt auf höchstens 2 bis 3 Millionen und erstrecken sich in erster Linie auf die Gebiete der Wohlfahrtspflege, des Gesundheitswesens usw. Die 11 Millionen, die von der Stadt dieser Tage in der Form von niedrig verzinslichen Zuschüssen zur Unterstützung des Wohnungsbaues für Kinderbemittelte hergegeben worden sind, mußten bisher dem außerordentlichen Etat, d. h. den Erträgen der soeben aufgelegten neuen Berliner Anleihe, entnommen werden. Das wird allerdings dazu führen, daß im nächsten Jahre die Zahlungen für Zinsausfall sich erhöhen müssen. Die von der Sozialdemokratie unbedingt geforderte Bereitstellung weiterer Mittel auch aus dem ordentlichen Etat wird zurzeit noch umkämpft und die Entscheidung darüber muß bei der endgültigen Gestaltung des Steuerverteilungsbeschlusses demnächst fallen.

Es stellt sich aber schon jetzt heraus, daß trotz dieser bemerkenswerten Zurückhaltung aller Parteien bei der Etatsberatung es nicht möglich ist, das Gleichgewicht ohne erhebliche Steuererhöhungen herzustellen. Die einzige Steuer, die derzeitig dafür noch in Betracht kommt, wenn man von den in ihrem Ertrage bedeutungsloseren Erhöhungen kleinerer Steuern absteht, ist die Grundsteuer, die von der Stadt in Form eines Zuschlags zur staatlichen Grundvermögenssteuer erhoben werden kann. Bis zu 100 Prozent muß ein solcher Zuschlag vom Hausbesitzer getragen werden, eine Umlegung auf die Mieter ist nicht möglich. Das entspricht auch dem aus früherer Zeit stammenden formalen Charakter dieser Steuer als Realsteuer. Die über 100 Prozent hinausgehenden Steuererhöhungen können allerdings auf die Mieter umgelegt werden und sind infolgedessen nicht mehr eine Realsteuer, sondern eine reine Kopfsteuer, die angesichts der immer weiter gestiegenen Mieten besonders unerträglich wirken muß. Da aber Reich und Staat die Steuererträge der Berliner Bevölkerung immer mehr für ihre eigenen Zwecke in Anspruch nehmen, um dafür fändliche Bezirke zu entlasten — man denke nur an die Hauszinssteuer, die fast ausschließlich eine in Städten erhobene Steuer ist — so bleibt nur der Zugriff auf diese einzige Steuer übrig. Die beiden Linksparteien haben deshalb nach längeren Beratungen der städtischen Finanz- und Steuerdeputation an Stelle der vom Magistrat vorgeschlagenen rein schematischen Steigerung der Grundsteuer auf 205 Prozent eine gestaffelte Grundsteuer vorgeschlagen. Danach würde der formelle Steuerertrag 250 Prozent betragen; er würde aber bei den Kleinwohnungen nur bis 100 Prozent erhoben werden (also nicht auf die Miete umgelegt werden können), bei den Mittelwohnungen auf 150 Prozent, gehen und erst bei den großen Wohnungen 250 Prozent erreichen.

Gegen diese Absichten der beiden Linksparteien, deren sachliche Berechtigung von keiner Seite bestritten wird, soll nach Angaben des Kammerers der Oberpräsident als Aufsichtsbehörde Einspruch erhoben haben. Angeblich soll eine solche Staffelung bei einer Realsteuer nicht zulässig sein. Im Gesetz ist eine solche Ansicht zwar nirgends niedergelegt, aber es kann schon richtig sein, daß sie den privaten Ansichten des Oberpräsidenten nicht entspricht. Es muß abgewartet werden, ob die Aufsichtsbehörde wirklich den Mut hat, nach Erledigung des Etats einer solchen sozial gerechteren und sachlich durchaus vertretbaren Lösung entgegenzutreten.

Die bloße Drohung wird jedenfalls keinen Eindruck machen können.

Die endgültige Entscheidung über alle diese Fragen steht erst in den beiden nächsten Wochen bevor. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich, getreu ihrer seit Jahren eingenommenen Haltung, mit aller Kraft dafür einsetzen, daß der Haushalt Berlins ins Gleichgewicht gebracht wird. Sie weiß, welche starke Interessen dabei für die Arbeiterschaft auf dem Spiele stehen. Sie wird sich aber nicht davon abhalten lassen, die unvermeidliche Belastung der Steuerzahler, soweit das irgend möglich ist, nach sozial gerechten und erträglichen Grundsätzen vorzunehmen. Ihre unermüdete, auf positive Ausgestaltung hinielende Arbeit, die schon so viele und erfreuliche Erfolge ermöglicht hat, wird auch diesmal trotz aller Schwierigkeiten nicht ohne Erfolg bleiben.

## Lübeck's 700-Jahr-Feier.

Thomas Mann über Lübeck und Weltbürgertum.

Lübeck, 5. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die türmereiche Stadt schreitet in ihrem 700-Jahrfeier-Programm rüstig vorwärts. Die weifrotten Fahnen krängen das sonst geruhambewegte Stadtbild. Dazwischen gewahrt man eine ganze Anzahl schwarzrotgoldener Fahnen, wenn auch von Uppigkeit hier nichts zu spüren ist. Schwarzweißrot ist auch in privater Beflagung mehr als spärlich vertreten. Das ist auch der Eindruck, den man von der Seele dieser Bevölkerung ganz unmittelbar empfangt. In den offiziellen festlichen Veranstaltungen wurde offensichtlich alles vermieden, was zu anderen Schlüssen führen könnte. Es sang natürlich keiner ein Loblied auf die Republik, soweit ist man hier von wegen der Tradition noch nicht, aber beinahe wäre es etwas Neuliches geworden. Bei dem offiziellen Wahl im Ratessaal knüpfte der Senator Dr. Vermehren den Faden an. Er sagte nämlich: Die deutsche Republik und die Weimarer Verfassung hätten es wohl verstanden, den Bestand des Reiches zu sichern und die Länder zusammenzubehalten. Nach diesem Wahl empfang der Rat Lübeck's im Audienzsaal die Vertreter der Handelskammern und die großen Korporationen der Stadt Lübeck, die ihre Glückwünsche in feierlichen Adressen und daneben kostbare Geschenke darbrachten. Es waren u. a. die Stadtverwaltungen von Stockholm, Kopenhagen, Helsingör und Oslo erschienen. Ferner überreichten Adressen: Danzig, Göttingen, Bergen, Riga, Reval, Malmö. Dann kamen die deutschen Städte als Gratulanten, darunter auch Berlin. Kurz, es schien wirklich so, wie der dankende Senator erwähnen durfte: noch niemals habe die Stadt so viele Freunde zur gleichen Zeit in ihren Mauern vereinigt. Am Abend gab es die „Meisterfinger“ im Stadttheater mit ersten Kräften aus dem ganzen Reich.

Am Vormittag des heutigen Tages bekehrten die Gäste zwei Vorträge aus dem hanseatischen Wirtschaftsgebiet. Ein schwedischer Gelehrter, der Reichsarchivar Dr. Almqvist sprach über die früheren Beziehungen zwischen Lübeck und Schweden und Senator von Linna aus Helsingör über hanseatischen Geist und finnische Art. Am Nachmittag gab es dann das große Ereignis: den Vortrag von Thomas Mann, dem großen Lübecker, der über „Lübeck als geistige Lebensform“ sprach. Es war heimatisches, was Mann gab, Heimatisches in höherem, allgemeinem Sinne. Mann führte aus der Ursprungsgeschichte seiner Bücher, besonders der Buddenbrooks an, was er unter Weltbürgertum, jener spezifisch hanseatischen Eigenschaft, versteht. Diese Bürgerlichkeit sei nichts Klassengefehlisches, nichts Antisozialistisches, sie müsse vor allem von reinem Humanitätsgefühl geleitet sein. Es sei heute lächerlich, die große Welle der Veränderung zu leugnen, die sich über ganz Europa erstreckt. Die Lebensform des deutschen bürgerlichen Menschen werde nicht durch sie bedroht, wenn er das Bewußtsein des Weltbürgertums ganz in sich aufnehme, den Gedanken, der Mittler und nicht der extrem rechts oder links Stehende im großen Stil zu sein. Der Redner sprach sich weiter dahin aus, daß ihm als Lübecker hanseaten das Problem Europa mehr als je am Herzen liege. Das wichtigste sei heute die europäische Solidarität. Denn die Völker sind in Wirklichkeit nur Spielarten. Im besonderen müsse man da sagen: Man glaubt das Nationalste zu geben und hat im Grunde nur das Allgemeine und Menschlichste getroffen. Der Vortrag, der das Stadttheater bis auf den letzten Platz füllte, fand natürlich stärksten Beifall trotz der vielfältig zusammengesetzten Hörerschaft.

Der weitere Sonnabendnachmittag brachte dann mit Sonderzügen einen ungeheuren Ansturm von Gästen auf die Stadt. Der zunächst etwas trübe und regnerische Himmel hellte sich auf und der Verkehr in den Straßen begann bereits vor Beginn der Dunkelheit zu stocken. Der morgige Sonntag soll den seit Monaten vorbereiteten Festzug bringen.



Wenn Sie Wert darauf legen,  
eine Marke zu rauchen, die Sie in jeder  
Beziehung vollständig befriedigt,  
dann verlangen Sie nur die Jahrzehnte  
bekanntesten und beliebtesten

Josefetti Fabrikate

Juno 4.8 \* Eljen 5.8

JOSEFETTI  
CIGARETTEN

KON  
LINON

## Veröhnung.

Von Hans Fr. Mund.

Schon Hans Appens Vater und der alte Dettel Brand hatten einen unversöhnlichen Haß gegeneinander getragen. Niemand wußte woher der kam und wie er entstanden war, und die beiden selbst erinnerten sich wohl kaum. Aber die Leute wußten: wenn einer von ihnen in der Schänke war, durfte der andere nicht dazukommen, durften auch seine Freunde nicht hinein. Denn im Trunk ging der Haß weit über den einzelnen hinaus.

Einmal, als die beiden sich einsam auf der Straße getroffen hatten, hatte ein Wortwechsel begonnen, der erst damit endete, daß Dettel Brand und der alte Ewerführer Jan Appen bewußtlos liegen blieben.

Das Verhängnis hat später dem Jüngeren die Schuld zugeschoben, er hat ein oder zwei Jahre allein für sich verbringen müssen. Aber was macht das aus, wenn der Haß schwelt zwischen zwei Geschlechtern. Denn Hans Appen, der Jüngere, der heranwuchs, erbte ihn, wie er die dicken knotigen Stirnadern von seinem Vater hatte. Und die kleine Wieb, die mutterlos auf Dettel Brands Ewer groß wurde, hörte nur das eine wieder und wieder, das über ihr alltägliches Leben hinausragte: Den unerbittlichen Zorn gegen die Appens. Und sie lernte bald, daß, wenn der Holzgewer von Schweden kam, Dettel Brands Freunde kamen und acht gaben, daß er nicht von Bord ging, daß in den Tagen viel getrunken wurde, und daß die Männer mehr als einmal hinübergrüßten zu dem braunen hochgestapelten Schwedenfahrer, der totentstarr an der Mole lag und sich wohl ängstlich duckte, wenn er das Schreien hörte. Und Wieb Brand, die schau hinüberblickte, wunderte sich, daß der andere so ruhig liegen blieb und sich nicht verkroch vor der Wut all der bätigen Fischer, die mit ihrem Vater zusammensaßen.

Dann, als Wieb schon lange Kleider trug und auf dem Ewer anpacken mußte wie ein Bestirzter, brachte ihr Dettel Brand eines Tages eine Zeitung mit, in der stand, daß der braune Holzgewer gesunken sei, und daß von den vier Mann, die an Bord gewesen, nur Hans Appen, der Sohn, halbtot vom Schiff geholt sei. An dem Tage trank der Seefischer nicht, sondern lag langausgestreckt an Deck und grübelte vor sich hin. Wieb Brand aber wunderte sich, und in ihren aufstrebenden Gedanken sah sie den Sturm und die Rot des Schwedenfahrers, sah die Seen, die Jan Appen über Bord spülten und sah das Boot, das Hans Appen aus dem Mast holte, gerade, ehe der Ewer zerbrach. Wie Hans Appen wohl aussah? Ob der ebenso war wie das Bild, das sie von ihm in ihren Gedanken trug?

Es ist eine lange Zeit vergangen, bevor Wieb Brand ihn gesehen hat. Auf dem Jahrmarkt ist's gewesen, irgendeiner hatte ihr klüchtig einen Ramen genannt, und das Mädchen hatte voll Schrecken gefühlt, daß es Jan Appens Sohn war, der drüben mit seinen Gesellen zusammen war. Und daß er fast genau so war, wie sie sich ihn gedacht hatte. Nur etwas größer schien er und stroffer und lustiger.

Sie hatte sich heimlich vom Ewer fortgeschlichen, denn Dettel Brand hätte ihr nie erlaubt, den Markt zu besuchen. Er litt nicht, wenn sie sich pökte. Sein Dumm und sein feines Ruderknecht war sie für ihn, was wollte der unter den Braunsleuten? Für das Mädchen war es wie ein Raub, den einen zu sehen, dessen Bild all ihre jungen Gedanken wieder und wieder gezeichnet hatten, heimlich und zornig, aber nie ohne wildes unbändiges Mannestum.

Wie kam es, daß Wieb Brand Hans Appen lieb gewann? An jenem Tage sprachen sie sich zuerst, lachend und trohend. Und als Hans Appen im nächsten Jahre vor der Zeit heimkehrte, um zum Markt zurechtzukommen, sagte er ihr, daß er sich vorgenommen hätte, sie wiederzusehen. Und er kam noch einmal, und Wieb Brand schien, als begänne die Welt erst mit dem Tage, an dem sie den anderen zuerst gesehen hatte. Und dann eines Tages, als Hans Appen wieder aus dem Hafen fuhr, war Wieb Brand sein Weib und stand am Großsegel, so wie der Knecht vorher.

Seit dem Tage glaubte Dettel Brand, ihr Vater, daß er Hans Appen erschlagen dürfe.

Aber die beiden wußten sich wohl zu wahren, führten lange zwischen fremden Häfen, und der Seefischer, der von der Doggerbank bis zur Elbmündung kreuzte, sah nichts mehr von Wieb und dem Schwedenfahrer. Nur in Gedanken folgte er ihnen, so wie sich ein Brand über die Heide frist, jagte hinter Hans Appen her, und in seiner Kajüte zog er bunte Striche über seine Karte, wenn er aus Zeitungsnachrichten von dem Holzgewer erfuhr. Seine Tochter hatte er fast vergessen. Seitdem er den einäugigen Peer Stöwer an Bord hatte, der auch ein guter Bestmann war, entbehrte er sie wenig. Der, den er haßte, war Hans Appen. Hatte der Wieb nicht sinnlos gemacht, — oder bewußtlos, als er sie an Bord schleppete? Natürlich, das hatte er wohl, und Dettel Brands Sache war's, den dafür zu strafen, der ihm seine Tochter genommen hatte. Hatte Jan Appen, der Alte, ihm nicht auch den Knecht genommen, damals, als sie sich halbtot schlugen?

Eine lange Weile dauerte es, bis Hans Appen sich wieder vor die Elbe wogte. Wieb hatte ihm drüben in Schweden einen Jungen geboren; er fuhr heim, um ihn in seinem Dorfe taufen zu lassen.

Ueber die Nordsee fuhr ein leichter Nordwest, sagte lange tiefgrüne Wogen über die Weite und trieb eine salzige feuchte Luft zum Lande. Die Sonne schien hell aus dem graublauen Himmel und weckte tausend gelbe Flecke, die in wunderlichem Heerband von Ost zu West sprangen und sich wie eine bunte Kette um Hans Appens Ewer legten.

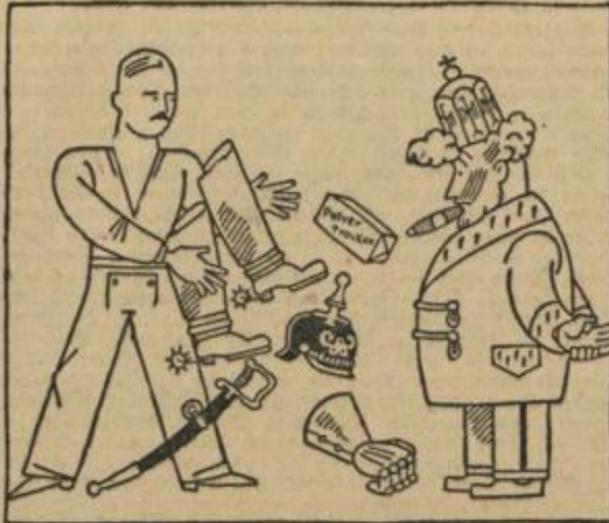
Das Fahrzeug läuft vor'm Wind, und die junge Frau hat seit, mit dem Rinde zu spielen.

Drüben laufen drei Fischerkutter vor der Kurve, halten auf die Elbmündung zu wie sie; aber südlicher, also wollten sie jenseits von Helgoland vorbei. Da kommt ein Ruf vom Ruder her, daß das junge Weib auffährt und ängstlich hinüberhört.

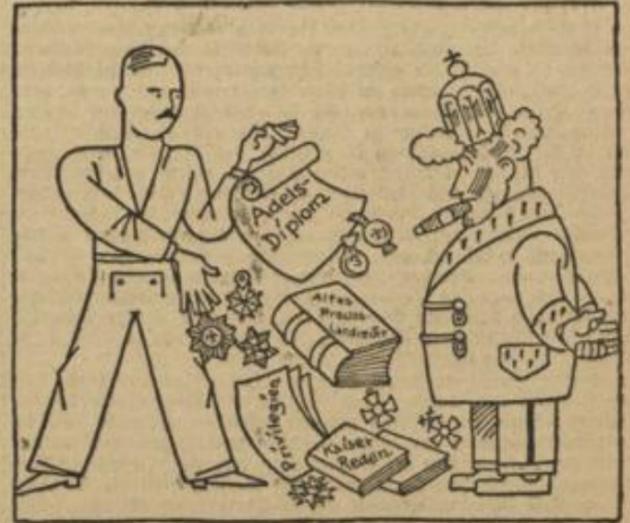
„Kennst die Ewer, Wieb?“ Sie versucht die Fäden zu lesen. Die Fahrzeuge sind nähergekommen, und es gelngt ihr mit Mühe, 67, 84 und 85 sehen oben im braunen Tuch. Einen Augenblick fährt sie erschrocken zusammen, aber dann lacht sie über ihre eigene Angst.

„Rechts ist Vaters Kutter, Hans.“ Der nickt, will zu ihr hinüberfahren und fühlt nur, wie sich seine Jüge frampfen. Ihm ist, als sei 85 ausgeschoren, hätte die Kurve eingezogen und hielt auf den Holzgewer. Warum weint das Rind? Ach so, Wieb spielt nicht mehr mit ihm. Die steht mit großen Augen zu den Seefischern hinüber. Was sie wohl denkt? Hans Appen steht prüfend hinüber. Ob sie Angst hat? Sie hatte doch sonst Mut, damals, soviel Mut! Hans Appen lacht leise vor sich hin wie in einer glücklichen Erinnerung. War genau solch Wetter gewesen, als sie hinausjahren und

## Was ER alles haben soll.



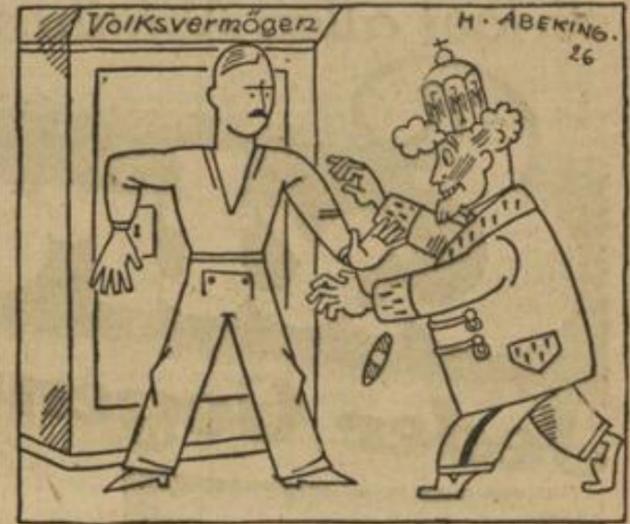
Die Kommissknebel, die uns lange drückten, die Pickelhaube, den Schuhmannsäßel aus der Drei-Klassen-Wahlrechtszeit mitsamt der berühmten eisernen Faust. Jawohl, das geben wir gern.



Orden, Titel und Diplome, SEINE Reden sowie die alten Befehlsbücher und was sonst an albernem Emblemen aus „herrlicher“ Zeit in Truhen und Kommoden schlummert, herzlichst sei es JHM gegönt.



Die ganze Siegesallee mag ER in Doorn aufbauen!



— — — nur an unser Volksvermögen, nein, da lassen wir JHM nicht ran!!

in der Frühe unter Helgoland kamen. Hatten sie damals nicht auch nach allen Fischerkuttern geschickt, die hinter ihnen aufkamen, und laut gelacht, als sie ihren eigenen Weg nach Norden fuhr? Und als die anderen zurückblieben, kleiner und kleiner in der grauen Stimmung. Ganz laut hatten sie gelacht, — ja, das hatten sie.

Hätte er doch einen Knecht mitgenommen, — aber er hat keinen bekommen können, und hatte es noch einmal mit Wieb gewagt. Hans Appens Blick gleitete über das Deck, als suchte er irgend etwas, das er in die Faust nehmen könnte. Warum schreit Wieb, was jagt sie? Die Segel lärmen so! Ach so, der Kutter da drüben, was will der? Der legt sich ja gerade in ihren Weg; warum tut er das?

Hans Appen lachte trohig auf, nahm das Ruder fester in die Faust und versuchte unruhig, das Schiff in bessere Fahrt zu legen. War die verwünschte Holzladung nicht! Die bohrte den Bug in die See, daß er kaum Luft holen konnte. Was schrie Wieb? Sie war doch nicht ängstlich, jetzt, nach all der Zeit, die sie zusammen gewesen waren? Ach so, — des Kindes Wegen! Was sagte sie? Sie winkte, natürlich, der Ewer kam näher, der kreuzte ihre Fahrt, irgendwo geradeaus. Als ob Dettel Brand sie laufen ließ! Der junge Schiffer schrie plötzlich etwas nach vorn, riß die Schotten an und warf das Ruder herum.

Hatte wenig Zweck, der Kutter war doppelt so rasch wie der schwere Ewer? Aha, der folgte ihm schon! Warum weinte Wieb?

Dumme Deern, — er wollt's dem Alten schon zeigen, wenn der kam! „Bring das Rind hinunter!“

Der Himmel steht eisblau mit gläsernen grauen Sträufen. Die Wellen springen höher und der Wind reißt die Mähten von den Rämmen wie weiße, flatternde Fahnen. Schräg zum Ewer jagt der Kutter, kommt näher und näher, als wollte er den Steeren tief in den Holzgewer bohren. Was will der? Warum rüst drüben keiner, als wäre niemand an Bord? Hans Appen reißt noch einmal mit aller Kraft das Steuer herum, zerrt an den Schotten und muß den Befehl doch schlagen lassen, ein-, zweimal, bis Wieb zu Hilfe kommt. Da geht der andere über Stau und kommt von Steuerbord hinter seinem Heck auf, ganz dicht, näher und näher. Warum ist niemand an Bord drüben? Wieb soll nach unten gehen! Hans Appen bindet das Ruder fest, er hat eine Spiere in der Faust, Wieb soll nach unten, verwünscht, ist die unsinnig, was will sie?

Was will der andere mit der Leine, der Bestmann da drüben, ist der verrückt? Herrgott im Himmel, warum wendet er nicht? Jetzt fährt er mit dem ganzen Geschirr hinein.

Ein Krachen ist es, als ob beide Schiffe bersten wollten. Ob der Kutter das aushält? Der Ewer schaff't. Aha, der Befehl drüben, der ging drauf. Natürlich, aber das ist jetzt unerfekt, das mußte doch einmal sein zwischen ihm und dem Fischer, so wie zwischen Jan Appen und Brand. Wenn er ihn doch erst vor sich hätte! Wo ist Wieb? Die ist wohl unten mit dem Jungen!

Aha, jetzt kommt der Alte! Wie der aussieht, ganz blau ist er im Gesicht! Hans Appen lacht plötzlich und trampft die Faust fester um die Spiere. Warum grinst der Einäugige da drüben? Mit dem wird er auch noch fertig. Ob er Rut hat?

„Kumm ran, Dettel Brand, kumm ran!“  
Wie das blitzt und prasselt da vorne, das sind die Steeren oder

das Geschirr vom Großmast. Warum läuft der andere dahin? Ach, so, der will herüberkommen! Oder jetzt ist er wohl schon da?

Er kann ihn nicht sehen vor'm Besan! Aber jetzt kommt er! Hans Appen fühlt plötzlich, als bliebe sein Herz stehen. Wieb steht zwischen ihnen und hat Blut am Arm. Oder am Hals ist es, man kann's ja nicht sehen vor'm Segel. Waren wohl Splitter vom Steeren! Und hoch im Arm trägt sie das Rind.

Der Alte ist stehengeblieben. Sie streicht sich mit der freien Hand das Blut aus den Haaren! „Dat's dien Wert, du!“ Sie schreit's ihrem Vater entgegen, so wie er sie noch nie gehört hatte.

„Stah em doll!“ Hans Appen bringt mit der Spiere nach vorn, aber das Weib hält ihn zurück mit übermenschlicher Kraft.

„Denk an mien Kind, Vadder!“

Wieb kreischt schrill auf, hält die Arme mit den Windeln wie zum Schutz hoch, und der Fischer stiert auf sie, scheint zu horchen, als traute er seinen Ohren nicht mehr.

„Dien Kind!“

„Mien Kind, Vadder, denk an mien Kind!“

Dettel Brand steht eine Weile wie unsinnig. Er reckt den freien Arm weit aus, streicht sich über den Wirbel, tastet ungläubig über die warme Haut der Tochter und schreit plötzlich zusammen, als er das Blut sichern sieht. Einen Augenblick stiert er wieder in unfähigem Haß auf den Schiffer und sucht seinen Blick. Da wimmert das Weib auf und steht taumelnd und totenblau.

„Geh vun Bord, Vadder!“

Der sieht starr auf die Windeln, wie auf etwas Unfassliches, und dann, als stiege eine wunderliche Freude in ihm auf, knurret er wie ein Tier, klettert ganz langsam zurück mit schweren gefangenen Gliedern und springt auf den Kutter.

Nur der Einäugige grinst hinüber und versucht das Lauwert zu tappen, um die Schiffe freizubekommen.

## George Sand.

Zu ihrem 50. Todestage, 8. Juni.

Von Dr. Paul Landau.

Als Vorkämpferin für Frauenrecht und Frauenbefreiung wird heute George Sand begeistert gefeiert, denn als Dichterin, und die jungen Sportdamen unserer Tage, die Mädchen mit Kubstopp und der Zigarette im Munde, berufen sich wohl auf die „Amazonen“ in Männerkleidung und Reitstiefeln, die nach der Jurisprudenz ihre Schwestern auf die geistigen Barrikaden rief zum Kampf gegen die „heiligsten Vorurteile“. Seit den Tagen Sapphos stellte sie zum erstenmal die weibliche Begabung ebenbürtig neben die männliche, richtete mit dem weithin schallenden Ruf ihrer Werte zahllose träge Herzen auf und zerbrach die Schranken einer veralteten Gesellschaftsordnung. Aber George Sand hat ihre Tat nicht vollbracht, indem sie versuchte, männlich zu sein und den Männern nachzueifern, sondern ihre Größe beruht darauf, daß sie ganz Frau war und aus ihrer Weiblichkeit Kräfte und Wunder entfaltete, die bis dahin in Kunst und Leben noch nie so machtvoll hervorgetreten waren. Nur da ist sie unsterblich, hat ihr Dichten Notwendigkeit, wo diese Stimme einer Frau deutlich ertönt, klagend und anklagend, liebestrunken und anbetend, enttäuscht und angeekelt, doch stets aus einem unerlöschlichen Glouben an das Gute und die Natur quellend. Die Dinge, für die sie sich einsetzte, die Probleme, die sie behandelte, die

Figuren, die sie schilderte, sind heute vielfach veraltet und verstaubt. Mit dem tiefen Wohlklang der Liebe und Güte, mit der unerbittlichen Festigkeit des sicheren Gefühls dringt aber noch der Klang dieser Frauenstimme zu uns, die nichts als Frau sein wollte und die damit die erste Klassikerin der neueren Literatur wurde.

Das Leben der George Sand war ein Roman, der schönste, den sie geschaffen; sie hat ihn uns in ihren besten Büchern erzählt, mit der unnachahmlichen Wärme, Herzlichkeit und Anschaulichkeit ihres reifen Stils: in der „Geschichte meines Lebens“, in den „Briefen eines Reisenden“, den „Geschichten einer Großmutter“, in jenen Romanen, wie „Consuelo“, „Jeanne“, „Lucretia Floriani“, die heute noch am lesbarsten sind. Aus Fürstinnen- und Plebejerblut stammt sie, als Urentelkin des unehelichen Sohnes August des Starken, Moritz von Sachsen, mit den französischen Königen verwandt, mütterlicherseits im Volke wurzelnd, von einem Geschlecht von Vogelhändlern herkommend, die ihr die gesunde Sinnlichkeit, die feste Fröhlichkeit des Herzens und die Liebe zu allem was freudig und fleischlich, vererbten. Kultur und Natur stehen sich in der Großmutter und Mutter feindlich gegenüber, die um sie ringen. Das frühreife Mädchen verfinstert in der Klostererziehung in poetische und religiöse Schwärmerien, um in einer konventionellen Ehe mit einem unbedeutenden Landadelmann jäh und schmerzhaft zu erwachen. Diese unglückliche Ehe der jungen Aurora Dupin mit Herrn Dudevant, die nach langen peinlichen Jahren mit Trennung und einem sensationellen Scheidungsprozess endet, ist das entscheidende Erlebnis, das sie zur Dichterin machte. Aus der unbefriedigten Aurora Dudevant, die für ihre Freiheit und ihre Kinder gegen einen brutalen Gatten kämpft, wird die rasch berühmte George Sand, die unter diesem Männernamen den Ehemännern überhaupt den Krieg erklärt und die Frau zur Abhüttelung ihrer „Sklaventetten“ aufruft.

George Sand, im hellen Licht der Deffentlichkeit stehend, wie damals kaum eine andere Frau, hat sich die abscheulichste Berührung ihres Privatlebens gelassen lassen müssen, nicht weil sie ausschweifender lebte als andere, sondern weil sie mit dem leidenschaftlichen Befehrmutter der großen Seele ihre Gefühle schrankenlos enthüllte und mit dem Recht der freien Persönlichkeit die Keinheit und Gehtheit ihrer Leidenschaft als höchstes Gesetz erkannte. Die Ideen, die sie in ihren ersten, vulkanisch herausgeschleuderten, die Felten der landläufigen Moral erschütternden Romanen aussprach, überrufen an Kühnheit keineswegs die Forderungen der deutschen Romantiker. „Ich glaube“, hat sie einmal geschrieben, „dass die Liebe,

die uns durch schöne Gefühle und Gedanken erhebt, eine edle Leidenschaft ist — aber die Liebe, die uns selbstfüchtig und feige macht, uns der Niedrigkeit aller schlechten Instinkte preisgibt, eine schlechte Leidenschaft ist.“ Eine Ehe ohne Liebe ist ihr die Sünde wider den heiligen Geist des wahren Menschentums, während echte Liebe jede Tat heiligen kann. Sie greift nicht die Ehe an, die ihr in der vollkommenen Harmonie von Mann und Frau als Ideal erscheint; aber indem sie die Höhe und Höhe der gewöhnlichen Heiraten aufdeckt, erschüttert sie das Ansehen der Institution, und der qualvolle Gedanke, daß unter den von der Gesellschaft geschaffenen sozialen Bedingungen die Menschen mit einander in der Ehe nicht glücklich werden können, macht sie auch zur politischen Revolutionärin, verleiht ihren Dichtungen eine anklagende, aufrührerische Note.

Während andere Dichterinnen — und selbst die größten nach ihr sind diesem Streben nicht entgangen — männliche Eigenschaften annehmen wollen, ist George Sand in ihrer Art der Darstellung und ihrer Weltanschauung stets Frau und nichts als Frau. Dem widerspricht nur scheinbar die Tatsache, daß sie in ihren Ideen durchaus von Männern beeinflusst ist, daß man an ihren Werken gleichsam die geistige Geschichte ihrer zahlreichen Liebesabenteuer ablesen kann. Sie lebte nur der Liebe und wußte mit ihrer Anpassungsfähigkeit ganz in die Gedankenwelt derer aufzugehen, denen sie ihr Herz schenkte. Nach Sandeau, mit dem sie ihren ersten Roman schrieb und der ihr ihren Schriftstellernamen hinterließ, wird sie von ihrem wertvollsten Weib der Bourgeois für die republikanischen Ideen gewonnen. Durch ihren berühmten Liebesroman mit Musset, bei dem sich zwei geniale Künstlernaturen zu kurzer Leidenschaft und tragischem Konflikt zusammenfanden, lernt sie die Schönheit der Form erkennen, die Feinheit des schriftstellerischen Handwerks. Lammermais begeisterte sie für die Ideen des Christentums, Pierre Verour für die des Sozialismus. Delacroix veranlaßt sie ihre Auffassung der bildenden Kunst, Bizet und Chopin ihr musikalisches Verständnis. So findet man Spuren der Männer in all ihren Büchern, aber in ihrer Gestaltung dieses aufgenommenen Stoffes nichts Männliches. Ueberwiegend schwärmerisch, phantastisch-unklar ist die junge George Sand, die aus den schlechten Erfahrungen ihrer Ehe heraus die Männer als Schwächlinge und Verbrecher an den Pranger stellt und die Frauen verhimmelt. Je mehr sie geistig wächst durch die Beziehung zu bedeutenden Männern, je reifer sie sich durch ihre seelischen Erlebnisse entfaltet, desto ruhiger wird sie, maßvoller. An Stelle des Ausschweifenden, Grenzenlosen, des Schwülstigen und

Rhetorischen tritt eine klare Führung der Handlung, schärfere Umreifung der Charaktere, eine einfachere Erzählungsform, die ihre behagliche, epische Breite sich voll ausleben läßt.

George Sand ist eine scharfe Beobachterin und beredte Schilderin menschlicher Leidenschaften, tragischer Konflikte. Bei aller Romantik und Phantastik hat sie doch einen starken Wirklichkeitsinn, einen Instinkt für das Gute, Wahre und Schöne. Ihr inniges Naturgefühl, dieses Mitleben mit allen Dingen macht die Dorfgeschichten ihrer Reisezeit zu so liebenswerten, unvergänglichen Kunstwerken. Nun war sie nach dem Sturm und Drang ihrer von Leidenschaft und Kampf erfüllten Wanderjahre die „gute Frau von Robani“ geworden, die „Vertraute der Natur“, verwachsen mit Baum und Stein, mit Blumen und Vögeln; wie Isis und Cybele, eine Frau, die der Welt der Seele und des Geistes alles wieder gibt, was sie aus der sinnlichen und sichtbaren Welt empfangen. Als solche höchste Steigerung weiblicher Art wird sie fortleben: die erste Frau unter den großen Dichtern!

Was ist Glas? Durch zahlreiche Röntgenuntersuchungen hat man den inneren Aufbau des Glases eingehend studiert und nachgewiesen, daß die Struktur des starren Glases durchweg der einer Flüssigkeit entspricht. Es bestätigt sich damit die schon früher ausgesprochene Ansicht, daß festes Glas eine unterkühlte Flüssigkeit darstellt, also etwas Regelwidriges, da fast alle anderen Stoffe beim Abkühlen in der Weise erstarren, daß sie in der Flüssigkeit regellos verteilten Moleküle sich unvermittelt ordnen und zu wohlgeordneten festen Kristallen zusammenfügen. Nun ist allerdings durch langanhaltendes Erhitzen bei höheren Temperaturen auch beim Glase ein gewisses Kristallisationsbestreben zu bemerken, aber im allgemeinen geht flüssiges Glas doch beim Abkühlen ganz allmählich in einen teigigen kneibaren und schließlich in den starren unterkühlten Zustand über, wobei sich anscheinend alle Eigenschaften fortbaldern und ohne Sprung ändern. Durch neuere Forschungen, über die in den „Naturwissenschaften“ berichtet wird, ist aber jetzt durch eingehende Untersuchungen nachgewiesen, daß sich beim Uebergang des Glases vom flüssigen in den festen Zustand drei deutliche Zustände unterscheiden lassen, die von der Natur abhängig und in ihrem molekularen Aufbau verschieden sind. Durch diese Sonderung flüssiger, zäher und fester Glaszustände und ihr verschiedenes Verhalten wird die Art der Arbeitsverfahren bei der Glasherstellung maßgebend beeinflusst.

In fast allen Abteilungen:

Mengenabgabe vorbehalten

# Extra-Angebote

Jeder Gegenstand ein Sonderpreis

## Kleider

moderne Jumperform, Rock mit eingelegeten Falten, Recker, kariertes, waschbares Stoff

6<sup>75</sup>

## Jumper

Waschseide (Kunstseide mit Baumwolle), mit langen Ärmeln u. Kragen, mod. Schotten

5<sup>90</sup>

## Halbschuhe

für Damen aus Schönloden u. mit Spitze, in verschiedenen Lederarten, moderne Form

11<sup>50</sup>

## Hemdhosens

aus gutem farbigen Batist, mit breiter Spitze, mod. Form

2<sup>95</sup>

## Schlupfhöschen

für Damen aus Kunstseide, neueste mod. Sommerart, in den Größen 42-48

1<sup>75</sup>

## Waschstoffe

Musseline baumwolle, ca. 80 cm breit, moderne Muster, Meter 65<sup>Pf.</sup>

Crêpe marocain bedr., Elanier Ware, gr. Mustern, w. 85<sup>Pf.</sup>

Crêpe gestreift u. kariert, solide Qualität, Meter 85<sup>Pf.</sup>

Crêpe marocain bedruckt, ca. 100 cm breit, Meter 95<sup>Pf.</sup>

Kunstseide mit Baumwolle (Waschseide), moderne Karos, Meter 1<sup>20</sup>

Vollvoile bedruckt, doppeltbreit, in vielen Mustern, Meter 1<sup>25</sup>

## Kleiderstoffe

Crêpe-Schotten aparte Farbstellungen, Meter 95<sup>Pf.</sup>

Wollmusselin bedruckt, ca. 80 cm br., in vielen Mustern, Mtr. 1<sup>45</sup>

Elfenbein Batist reine Wolle, Meter 1<sup>00</sup>

Schotten reine Wolle, auf Crêpefund, in den neuesten Stellungen, Meter 1<sup>95</sup>

Mouliné ca. 130 cm breit, diverse Farben, Meter 3<sup>90</sup>

Ripsopeline reine Wolle, ca. 130 cm br., in viel. Farb., Mtr. 4<sup>50</sup>

## Seidenstoffe

Crêpe Georgette reine Seide, ca. 100 cm breit, schwarz, Mtr. 2<sup>90</sup>

Baumrinden-Schotten ca. 80 cm breit, Kunstseide mit Baumw., Meter 3<sup>25</sup>

Foulard reine Seide, ca. 90 cm breit, mod. Punktmuster, Meter 3<sup>90</sup>

Bast-Schotten ca. 100 cm breit, indanthren gefärbt, Meter 4<sup>90</sup>

Toile de soie gestreift, ca. 80 cm br., indanthren gef., Mtr. 5<sup>50</sup>

Taffet reine Seide, doppeltbreit, hochmod. Pastellkaros, Meter 7<sup>50</sup>

Wir veranstalten vormittags 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr

Leipziger Strasse (1. Stock) und Alexanderplatz (2. Stock)

## Modevorführungen

Sommer-, Bade- u. Sportbekleidung

Karten für die Vorführungen werden an den Kassen der Damen-Konfektions-Abteilungen kostenlos verabfolgt.

Wochenendausfahrt auf der Ostsee 20<sup>00</sup>

Sonntag, den 12., und Sonntag, den 13. Juni!

Ausflug von Berlin nach Rügen 20<sup>00</sup>

Samt. Kosten einschließen, wie Eisenbahnfahrkt III. Klasse, Dampferfahrt, Verpflegung einchl. Trinkgeld, Familienbad, Tanzkapelle an Bord, Ausfähr. Prospekt in den Reisebüros der Warschauer Hermann Platz.

## Tischdecken f. Balkon u. Garten

gute Qualitäten, in verschiedenen Ausführungen, garantiert waschbar

1<sup>95</sup>

## Damen-Strümpfe

Seidenflor, Ia Qualität, in allen modernen Strassenfarben

1<sup>45</sup>

## Original-Gillette-Rasierapparat

mit 1 Original-Gillette-Klinge

95<sup>Pf.</sup>

## Tafelservice

Steingut, 24teilig

9<sup>75</sup>

## Wassereimer

emaille, weiss/weiß, ca. 20 cm

95<sup>Pf.</sup>

# HERMANN TIETZ

## Die Filme der Woche.

„Abseits von den Wegen der Menschen.“  
(Ufa — Kurfürstendamm.)

Die „Ingmarsöhne“, die einleitenden Kapitel zu dem Roman „Jerusalem“ der Selma Lagerlöf bilden den Stoff. Der Regisseur Sjöström folgt genau dem Ablauf der Erzählung, gebraucht sogar die Lagerlöfschen Worte. Es ist die Erzählung von dem Bauern Ingmar, der die Braut heiratet, trotzdem sie wegen Kindesstiftung im Gefängnis gesessen hat, der dem Gebot der Menschlichkeit und Liebe folgt und sich in schwierigen Situationen bei seinen Vorgesetzten im Himmel Rat holt, eine Erzählung voll Güte und kindlichem Glauben. Auf diesen Ton stellt Sjöström den Film ein, er selbst spielt den Ingmar, allerdings mehr nach Hamsun hin, starrer und verschlossener, als die Lagerlöf ihn gestaltete, ein erdverbundener Mensch, der nur schwer die richtigen Worte findet, der aber instinktiv aus reinem Herzen heraus das Richtige trifft. Vor etwa vier Jahren wurde der Film von der „Svensta“ hergestellt, und das Ufa-Theater am Kurfürstendamm hat ihn augenblicklich wieder in den Spielplan aufgenommen, der von der Tendenz geleitet wird, die guten Filme vergangener Jahre vorzuführen, um das Bleibende eines Filmkunstwertes zu demonstrieren. In diesem Fall ist der Beweis gelungen. Die Zeit hat dem Film nichts angetan, er wirkt heute noch wie am ersten Tag. Nichts erscheint veraltet und „Götta Berling“ oder Karl XII.“ bedeuten keine Fortschritte der nordischen Filmproduktion, verglichen mit diesem Film. Abgesehen von der breiten Anlage, unter der fast alle nordischen Filme leiden, und abgesehen von einer zeitlichen Ueberlastung, die sowohl Christensen, Stiller, Sandberg als auch Sjöström geben, vielleicht um einen komplizierten Vorgang restlos zu klären, ist hier dank einer überlegenen Regie und einer ausgereiften Darstellung ein Kunstwerk von wunderbarer Geschlossenheit entstanden. Die Atmosphäre der Erde und des Waldes umgibt diese Menschen, sie schweben nicht frei im Raum, sie sind Geschöpfe weltfremder Einsamkeit. Alles ist dieser Einfachheit des Denkens und der Phantasie angepaßt. Ingmar fliehet auf einer derben Holzleiter in den Himmel, und der sieht aus wie ein gut gepflegter Gutshof auf schwedischer Erde, und die Geister der verstorbenen Ingmarsöhne benehmen sich, wie im Leben, sie sind Bauern geblieben. Ueber dem Film liegt Ruhe und der Friede, den Menschen haben, die mit der Erde verbunden geblieben sind. Das Manuskript ist hier entscheidend für die Wirkung eines Films. Manuskript, Regie und Darsteller, eine Realistik, die sich nie in Details verliert, die den großen Zug wahrt, und die lyrisch untermauert ist, sichern dem Film eine dauernde Wertigkeit, die Menschengestaltung der Skandinavier, die Kultur einer Regie, die die technischen Voraussetzungen virtuos beherrscht, die Verbundenheit von malerischem und dramatischem Sinn haben hier ein Werk geschaffen, das auch bei fortgeschrittener Technik noch ergreifen wird. F. S.

## „Der schwarze Pierrat.“ (Capitol.)

Gar romantisch geht die Handlung ein. In einem altersgrauen Schloße, das in irgendeinem romantischen Lande liegt — Genauerer weiß man nicht —, haust ein junger Träumer Coello, der sich nach den Abenteuern der Welt sehnt, und nun, da ihn nichts mehr als Schulden an das Haus seiner Väter fesseln, auszieht wie ein moderner irrender Ritter, um seine Abenteuer mit der Welt zu bestehen. Aber wird sind mit einander im 20. Jahrhundert, und schon auf seiner ersten Eisenbahnfahrt wird der Lebensfreund seiner Börse und seines Billets geraubt und nun allen Unbilden eines wilden Schneesturms im Hochgebirge ausgesetzt. Ein Millionär und Menschenfreund, der sich ja immer zur rechten Zeit einstellt, rettet ihn und will ihn an sich fesseln. Aber die Sehnsucht in die Ferne treibt den Jüngling, der nur noch eine Laute sein eigen nennt, weiter. Bald trifft er die große Dame, der er wie ein werdender Troubadour seine Lieder vorsingt, aber für sie ist er nur ein Spielball, und mit einander ist er mitten in einer politischen Intrige gegen seinen früheren Wohlthäter (die politischen Episoden, die hier eingeflochten sind, sind zu kindisch, als daß man sie weiterzählen könnte). Auf einem Rasenball soll er ein Spottlied singen und weiß nicht, daß es gegen seinen Wohlthäter gerichtet ist, der eben als Präsidentschaftskandidat aufgestellt ist. Das Schiff bekommt jetzt Fahrt, ein wilder Karnevalstrübel wird vom Stapel gelassen, Coello tritt als schwarzer Pierrat auf und singt sein Lied, damit endlich Harry Viel seine Virtuosität im Akrobatischen zeigen kann, von einem schaukelnden Kronleuchter aus. Dann wird er in ein Duell verwickelt und noch zu guter Letzt für einen Dieb erklärt. Seine Herzensdame hat ihn längst enttäuscht, da sie ihm Geld statt Liebe bot, und als er nun auch noch erfährt, wie unbankbar er gegen seinen Wohlthäter gehandelt hat, entflieht er vor der verfolgenden Polizei in die Bergeinsamkeit. Hier hat Harry Viel, der als Träumer und Schwärmer verfaßt, gründlich Gelegenheit, seine Bravour in halsbrecherischen Kunststücken zu beweisen, wie er im Fördertorb über tiefe Abgründe hinwegfährt oder an einem Baumstamm hängend durch die Luft flutschiert. Die lustige Seite kehrt er heraus, wenn er vor seinen Verfolgern auf Schneeschuhen zu entfliehen sucht und sich dabei nun so idyllisch wie möglich benimmt. Er hat nun von den Abenteuern genug und kehrt in sein väterliches Schloß zurück. Inzwischen hat die Jugendgefährtin, die als Tänzerin an jenem Karnevalsabend teilnahm, alles aufgeklärt. Fledelos steht Coello da. Verlobung und Veröhnung bilden den glücklichen Schluß. Das Schönste am Film sind die prachtvollen Schneebilder und die südländischen Landschaften, in deren Wieder-gabe Georg Ruschner und Gotthard Wolf Vortreffliches geleistet haben. Unter den Darstellern ragt Dary Holm als die verführerische Dame der großen Welt hervor. Herzlich und reizend ist Elena Karolewna als junge Tänzerin. Auch die kleineren Partien sind bemerkenswert gut besetzt. D.



Halloh!!! — — —!  
Täglich  
In der  
**ALHAMBRA**  
am Kurfürstendamm  
und der  
**SCHAUBURG**  
am Potsdamer Platz  
**URAUFFÜHRUNG**  
des lustigen Filmes

## Pat u. Patachon



als Schwiegersöhne

Kommen Sie!!!

Schon!  
Sich tollachen!  
ist dann

ganz selbstverständlich!!



**BAYERISCHE**  
FILM-G.M.B.H.  
IM EMELKAKONZERN



## „Der Bergadler.“ (Schauburg.)

Amerika in Bayern — so könnte man diesen Film charakterisieren. Die Handlung spielt sich im Hochgebirge ab vor einem Hintergrund voll großen landschaftlichen Reizes. Dort oben in den Bergen haust ein trotziger Jägerbua, Gottfried geheizen, ein Schläger der Armen und Verfolgten, einer, der sich einen Spoh daraus macht, dem Ortsgewaltigen, dem reichen Bürgermeister Petermann, der die ganze Gegend beherrscht, aufs Dach zu steigen. Da dieler eine junge Lehrerin, die seinen Zumutungen widerstanden hat, aus dem Dorf austreiben will, nimmt sie der Gottfried unter seinen Schutz. Um ihr vor der Welt einen Halt zu geben, heiratet er sie sogar. Köstlich ist das Spiel und Widerspiel zwischen den beiden, bis sie sich endlich finden. Jetzt prasselt das Schicksal herein. Gottfried wird von den Kreaturen des Bürgermeisters ins Gefängnis geschleppt, unter dem Verdacht, den jungen Sohn des Bürgermeisters, der verehrend zu der Lehrerin aufblühte, beseitigt zu haben. Ausbruch aus dem Gefängnis, Rückkehr in die verschneite Hütte zu Frau und Kind, Flucht in Nacht und Nebel, Verfolgung und endliche Rettung durch den wiederkehrenden Sohn des Bürgermeisters. Während Malcolm Reen den Jäger, übrigens mit gutem Ausdruck, auf die gewöhnliche amerikanische Art gab, bot Bernhard Goetzke ein außerordentlich vertieftes, psychologisch sehr interessantes Porträt des Dorf-gewaltigen. Beide Spielarten gingen unermittelt nebeneinander her. Die Lehrerin fand in Rita Raldi eine vornehme, feine Repräsentantin, die über ein ausgezeichnetes Filmgesicht verfügt. Einige bayerische Episodenfiguren waren äußerst wirksam.

Der zweite Film des Abends war eine amerikanische Bogen-geschichte „Der Bummelprinz“. Ein Boger, der, berauscht von seinen Erfolgen, leichtsinnig geworden ist, unterliegt schmählich im Ring. Aber eine Jugendfreundin, die gerade zu gleicher Zeit in New York als Tänzerin Triumphe feiert, nimmt sich noch rechtzeitig seiner an; ein reicher Nebenbuhler scheidt ihn nach Kalifornien auf sein Gut. Glücklich übersteht er dort alle Intrigen und Nachstellungen, wird unter der Leitung eines alten Freundes wieder zum tüchtigen Boger, stellt seinen alten Ruhm wieder her und bekommt die Jugendgeliebte. George Walsh ist der Meisterboger, der mit seinen mannigfachen Ränken die Zuschauer gut unterhält. Die hübsche Alice Miles führt ihre sympathische Rolle geschmackvoll durch.

## „Pat und Patachon als Schwiegersöhne.“ (Alhambra.)

Der dicke, quecksilbrige Patachon und der melancholische Pat geben sich dieses Mal als Schaffner und Lenker eines Autobusses. Es ist natürlich, daß sich bei den beiden daraus die drolligsten Situationen entwickeln. Ihr kurzes Liebesleben als „Beamte“ mit der famosen Köchin Giesä Günter und einem netten Stubenmädchen wird sich unterbrochen, denn sie müssen infolge der vielen Beschwerden im Bogen hinaus. Sie wollen nun als Landstreicher ihre Flammen, von denen sie zum Mittagessen eingeladen wurden, aufsuchen, aber sie können zu einander nicht kommen, denn sie werden mit aller Gewalt von dem Diener Johann für die angeforderten Schwiegersöhne gehalten und in die Bahn nach St. Moritz speidiert. Im komischen, manchmal etwas schleppenden Durcheinander genießen wir die beiden nun abwechselnd als Schlitzenspieler und unfreiwillige Schwiegersöhne des reichen Herrn Diepelmann. Natürlich mit dem Ausklang, daß die beiden Bagabunden wieder St. Moritz räumen. Nebenher genießt man die schönen Aufnahmen des winterlichen St. Moritz. Dazu konstatiert man immer wieder die stärksten Nachsagen über das ungeschickte Benehmen der beiden bei Tisch, denn die Verläste anderer gegen die Form geben doch ein zu schönes und billiges Uebergewicht. Von dem Beiprogramm, das fast mehr Zeit als das eigentliche Programm brauchte, sei die sehr nette Kleintierdressur hervorgehoben. B. Sch.

## Rundfunk und Film.

Von Graf Georg von Arco.

Rundfunk und Film haben das gemeinschaftliche Merkmal, welches Shaw in seinen Tischgesprächen gegenüber Hender-son sehr richtig gekennzeichnet hat: Beide sind für das mittlere Gesellschaftsniveau eingestellt, das die Resultate zwischen den Forderungen der hochintellektuellen und Kunstbeilager auf der einen Seite und den schreienden Säuglingen in der Wiege auf der anderen Seite bildet.

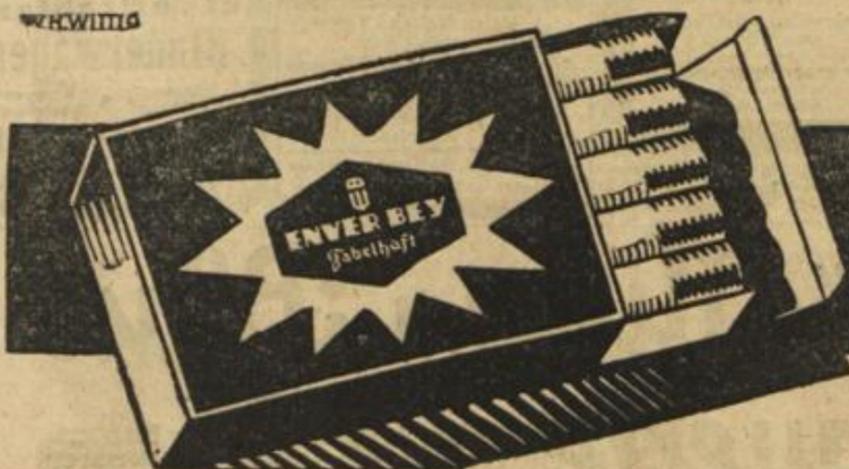
Gegenüber der Bühne kann der Film, wie ich es an der vor-züglichen Wiedergabe von „Walzertraum“ gesehen habe, den Vorteil bieten, den Verlauf der Handlung viel leichter zu einem lückenlosen und kontinuierlichen zu machen, als dies auf dem Spiel-theater möglich ist. Gerade ein Film wie „Walzertraum“, bei welchem die musikalische Komponente sehr wesentlich ist, ruft dann als Kombination von kontinuierlicher Handlung und hervorragender Musik eine erstaunliche Gesamtwirkung hervor.

Die zweite Eigenart der Filmtechnik, das Unwirkliche und Märchenhafte, sogar das subjektive Erfühlte oder Bedachte in Bildern darzustellen, ist meiner Ansicht nach eine spezifische Erfindung der deutschen Filmkunst und hat in „Dr. Caligari“ seine höchste Entfaltung erreicht.

Die Verbindung von Sprache und besonders von Musik mit dem ablaufenden Filme in momentrichtiger Gleichzeitigkeit gibt dieser Kombination natürlich eine wesentliche Steigerung der Wirksamkeit. Hier eröffnet der Rundfunk zusammen mit dem zentralen Fernfunk, wie es heute durch das neue Bildübertragungssystem Telefunken-Karolus physikalisch-technisch bereits glänzend gelöst ist, für die Zukunft unübersehbare neue Perspektiven.

Das bisherige Filmtheater wird in der allernächsten Zukunft durch die neue Technik zu neuen Formen gebracht werden.

W. K. WITTE



# ENVER BEY

## Fabelhaft 30

Qualität konkurrenzlos



Der Preis zeigt nicht, sondern  
Die Ware zeigt, daß sie billig ist

**Japankrepp**  
weiß und viele andere Farben 75/90 cm 1.95  
250

**Chinakrepp-Bordüre**  
für Sommerkleider, 110 cm br. 1.750

**Sommer-Schotten**  
höchste Musterungen, gute, vollene Qualitäten 2.50  
1.25

**Blumenmuster**  
auf pp. Voll-Weben, die große Mode, in hell, mittel- u. dunkelblau 98/100 2.20 2.90

**Waschseide**  
reine Seide, gestreift für Oberhemden, 80 cm breit 7.50

**Weißgrundig. Wollkrepp**  
mit feinem Schick, leicht und luftig, 100 cm breit 6.-

# CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN  
Leipziger, Ecke Charlottenstraße

## Möbel

zu herabgesetzten Preisen  
auf bequemste Teilzahlung  
mit kleinster An- und Abzahlung  
in riesig großer Auswahl!

### Möbelhaus Humboldt

An der Jannowitzbrücke 3-4  
Straßenbahn: 11, 28, 29, 35, 36, 41, 44, 45, 49, 82, 128

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

### Karl Hentschel

im 75. Lebensjahre am 4. Juni 1926 (sonst entschlafen ist).

Die Beerdigung findet am Montag, den 7. Juni 1926, nachmittags 4 1/2 Uhr, auf dem Friedhofe der Freiwilligen Gemeinde Berlin, Pappelsallee 18/17, statt.

Im Namen der Hinterbliebenen

### Max Hentschel

Statt besonderer Meldung!

Nach schwerem Leben verstarb am 3. Juni mein innigstgeliebter guter Mann

### Paul Bönsch

Im tiefen Trauer

W. Marthe Bönsch,  
Berlin, Wehler Straße 63.

Einäschung am Dienstag, den 8. Juni, nachm. 12 1/2 Uhr, im Krematorium Gröbischstr. 37.

Am 3. Juni starb nach schwerem Leben unser lieber Sohn und Bruder

### Paul Bönsch

Mutter und Geschwister.

Einäschung am Dienstag, den 8. Juni, nachmittags 12 1/2 Uhr, im Krematorium Gröbischstr. 37.

Allen Verwandten und Bekannten sowie Genesenden und Parteilgenossen für die innige Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

W. Raffay nebst Kindern.

Von der Reise zurück.

### Dr. Mauersberg

Augenarzt  
Charlottenburg, Kantstr. 118/119, (Ecke Krumme Straße)

Praktiziere  
Köpenicker Str. 76, Ecke Brückenstr.

### Zahnarzt Martin Cohn.

### Deutscher Metallarbeiter-Verband

**Wahlkörper VII.**  
Dienstag, den 8. Juni, abds. 7 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Cinenstr. 83, 85.

**Wahlkörper VIII.**  
Dienstag, den 8. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Parteirefektorium des Verbandshauses, Cinenstr. 83, 85.

**Wahlkörper IX.**  
Mittwoch, den 9. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Parteirefektorium des Verbandshauses, Cinenstr. 83, 85.

### Branchenversammlung der Drahtarbeiter Groß-Berlins.

Tagessordnung: 1. Bericht des Rätigen Komitee über Erwerbslosenfrage, 2. Branchenangelegenheiten, 3. Bericht des Rätigen Komitee.

**Wahlkörper VII.**  
Dienstag, den 8. Juni, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Cinenstr. 83, 85.

Arbeiterinnen, Gold- und Silberarbeiter, Feilenhauer.

### Wahlkörper VIII.

Dienstag, den 8. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Parteirefektorium des Verbandshauses, Cinenstr. 83, 85.

Schleifer, Galvaniseur, Gärtler, Graveur, Zifeleur, Monteur für Stark- u. Schwachstrom, Hilfsmonteur, Zigarettenmaschinenführer, Drücker.

### Wahlkörper IX.

Mittwoch, den 9. Juni, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Parteirefektorium des Verbandshauses, Cinenstr. 83, 85.

Bau- und Werkstoffklemmer und Arbeiter.

Tagessordnung in allen Versammlungen: 1. Beratung der Anträge zur Generalfversammlung am 14. Juni, 2. Einberufung zur Tagessordnung der Generalfversammlung, 3. Wahl der Wahlkörper-Delegierten.

Eintritt haben nur diejenigen Mitglieder, die in ihrem Mitgliedsbuch die Berufsbezeichnung haben, für welche die Versammlung aufgerufen ist. Ohne Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Ca. 150 Hochwald- u. Landparzellen  
ca. 8 M. an, direkt an Staatsforst, ca. 15 Minuten von Birkenwerder. Verkäufer täglich im Restaurant „Altes Bergschloß“.

### Rieger, Berlin C., Gontardstr. 5.

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
Opernhaus am Königsplatz  
7 Uhr: Aida  
Schauspielhaus  
9 1/2 Uhr: Charleys Tante  
5 Uhr: Duell am Lido  
Schiller-Theater  
8 U.: Kyrilz-Pyritz

**Städtische Oper**  
Charlottenburg  
7 Uhr:  
**Aida**  
Abonn-Turnus IV

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-35  
Gastspieltheater, Kuhnert  
8 Uhr:  
**Das Skel**  
mit  
**Max Adalbert**  
Sommerpreise

**Kammerspiele**  
Norden 10334-38  
8 Uhr:  
**Wack - end**  
(Ueber'n Sonntag)

**Die Komödie**  
Bismarck 2414, 7576  
8 Uhr:

**Theater! ...**

**Lessing-Th.**  
U. Schneider  
**Wibbel**  
Henckels, Berber  
Grodzinsky  
Sommerpr. 1-8 M.  
Wingl 4 Teilabts., Sewak  
schall, Preisbezug gegen  
Kassier gute Plätze 1.30,  
auch an Angehörige

**Kleines Th.**  
8 1/2 Uhr:  
**Seitensprünge**  
1. Umkleen von Karl Gitt  
Vorz. dieses zahlst  
80%, d. Kassenspr.

**SCALA**  
8 Uhr:  
**Internat. Varieté**  
Sonntags 2.30 zu ermäß. Preisen d. volle Programm  
Theaterkasse: Lützow 2551

**Casino-Theater**  
8 Uhr:  
Das verlorene Paradies  
Vorher Bunter Teil  
Gutschein 1-4 Pers.  
Bei Vorzeigung der  
Annonce zahlen Sie  
Paut. u. Balkon 1 M.  
Loge u. Sessel 1.30

### Volksbühne

Theater am Bülowplatz  
3 Uhr: **Judith**  
7 1/2 Uhr:  
**FAUST**  
Morgen 8 Uhr:  
Das trunkschiff

Th. am Schiffbauerdamm  
8 Uhr:  
**Die Freier**  
Morgen 8 Uhr:  
**Die Freier.**

**Komische Oper**  
8 1/2 Dir. James Klein 8 1/2  
**Berlin ohne Hemd!**  
Die gewaltigste Revue  
200 Mitwirkende  
Sommerpreise

**Circus Busch**  
Unwiderruflich!  
Schluß 13. Juni  
Sonntag 2x3 + 7 1/2  
Das große Abschiedsprogramm u.  
„Es klappert die Mühle von Sanssouci“  
Nachm. erm. 85. Pr. Kleine Abend-Preise  
25 Pf. bis 2.75 M. t. Loge 50 Pf. bis 4 M. t. Loge

**Luna-Park**  
In vollem Betrieb  
Eintritt 70 Pfg.  
Abwart von 1000 Schokoladen-  
Bamben durch Trampflugschau

### Rennen zu Hoppegarten

Sonntag, den 6. Juni  
nachmittags 3 Uhr

**Ufa-Palast am Zoo**  
Der Riesenerfolg!  
**Henny Portien**  
Wehe, wenn sie losgelassen

**Storia-Palast**  
Der Tänzer meiner Frau  
Auf der Bühne:  
In jed. Vorstellung, Jazz-Kapelle Eric Berthard

**Kurfürstendamm**  
Abseits von den Wegen  
der Menschen

**Fauntzienspalast**  
Mady Christians  
Buddenbrooks

**Theater am Hollendorferplatz**  
Die Finanzen des  
Großherzogs

**Mozartsaal**  
Der Provinzonzel

**Hollendorferplatz**  
Lya de Putti  
Eifersucht

**Kammerlichtspiele**  
Alt-Heidelberg

**Friedrichstraße**  
Falsche Scham

**Turnstraße**  
Die drei Kuckucksuhren  
Auf der Bühne:  
Das verborgene Gold  
Eine Szene zum Film unter Mit-  
wirkung der Orig.-Araber-Truppe  
„7 Senaman's“ u. „Aegypt. Tänze“  
Hildegard Orlofski

**Königsstadt**  
Die drei Kuckucksuhren  
Die große Schau  
der Königsstadt-Bühne

**Alexanderplatz**  
Die drei Kuckucksuhren

**Weinbergsweg**  
Falsche Scham

**Friedrichshahn**  
4.-7. Juni:  
Im Sinnenrausch  
der Völker  
8.-10. Juni:  
Unser täglich Brot  
Bühnenschau

**FUNKHAUS**  
Alpenl. Sommerschau  
und Wiener Prater  
am Kaiserdamm

Heute Sonntag  
4-1 Uhr nachts  
letzte  
Vorstellungen des  
Elite-Programms

Auch Sie müssen noch kommen,  
zumal Sie bei uns trotz des  
schlechten Wetters  
im Grünen sitzen können!

Gesellschafts-Tanz  
ununterbrochen

Der große Prater-Betrieb  
Eintrittspreis Mk. 1.25  
Kinder 0.50 Mk.

**Berliner Uik-Trio**  
Neukölln, Lahnstr. 74/75

**Berliner Theater**  
Tägl. 8 1/2, Donner-  
weiter, ganz famos

**Deutsches  
Kunst-Theater**  
Tägl. 8 Uhr:  
Der fröhliche  
Weinberg

Th. a. Kurfürstendamm  
Tägl. 8 Uhr:  
Rebuhn od. Die  
neue Fassade  
Wallner-Theater  
8 Uhr:  
Der heilige Brunnen  
Blanco Posnons  
Erweckung

**Theater des Westens**  
8 Uhr: Gräfin Mariza  
Populäre Woche!  
50 Pf. bis 4 M.  
11 Uhr: Schneewittchen  
20 Pf. b. 1 M. Erw. dop.  
und nachm. 4 U.:  
Gräfin Mariza  
50 Pf. bis 2.50 M.

**Central-Theater**  
3 Uhr: Bunbury  
8 Uhr: Eva Bonheur  
Ika Grünig  
Residenz-Theat.  
8 1/2 Uhr:  
Herz contra Herz  
Eugen Rex, Metelka  
Pr.: 75 Pf. bis 6 M.

**la. Eiderfettkase**  
9 Pf. 6. - Irko  
Dampfzuckerfabrik  
Rendsburg.

**Neues Th. am Zoo**  
Tägl. 8 Uhr:  
Der alte Dessauer  
Operette in 3 Akten  
Charlé Vespermann  
Falk, Kiper, Godau,  
Straaten, Hainisch  
Preise 0.50 bis 6 M.

**Rose-Theater**  
8 1/2 Uhr: Ehre deine  
Mutter. - Gartenb.  
7 1/2 U.: Die post. Jungfer

**Theater a. Kottb. Tor**  
Tägl. 8 Uhr:  
**Elite-  
Sänger**  
Sie haben  
wirklich Talent

**Zoolog. Garten**  
Täglich ab 4 Uhr  
**Konzert**

**Aquarium**  
geöffnet v. 9-7 U  
Tierkunst-  
Ausstellung

**Großer Volkstag**  
Eintritt auf 20. Pflz. 20. Loge  
50 Pfg.  
Kaffeekochen, Tanz

**LesBücher:  
Wissen, ist Macht**  
J. H. W. Dietz Nachfl., G.m.b.H.  
Lindenstraße 2.

**Metallbetten**  
Stahlmattressen, Kinderbetten glanz u. Pr.  
Kat. 650 fr. Eisenmöbelabrik Suhl Thür.

Nehmen Sie  
Libby's Qualitätsmilch  
zum Kaffee!

### Ein Versuch genügt!

Sie werden überrascht sein von dem feinen Aroma und dem guten Geschmack und werden kein anderes Erzeugnis mehr verwenden.

**Libby's**  
evaporierte  
Milch

Qualitäts  
Milch

### Gegen Wanzen

gibt es nur ein Mittel, durch welches nicht eine am Leben bleibt. Teichel's Wanzen-Kud greift und tötet jede Wanze und zerstört die Brutnestler reiflos. Wirkung verheerend. Nicht bedenklich, überall anwendbar. Man vermischt jedoch nach Anweisung und nehme nur Originalflaschen zu 0.85, zu 1.50, zu 2.40, zu 4.00, zu 6.-, alleinstehender Olla Teichel, Berlin SO., Ollendammstr. 4. In Drogh. erhältlich aber echt u. wirksam nur mit der berühmten Marke

### Tod und Teufel

**Auf Teilzahlung!**  
**Kinderwagen**  
Kleine Anzahlung! \* Bequeme Abzahlung!  
**CAMNITZER**  
Schönhauser Allee 82, 1 am Hochbahnhof Nordring

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Neu!  
Ein Hausball bei Meyer's  
Berliner Berlina von Meyer.

**Dönhof-Brettel** (Soll u. Soll)  
Varieté! - Nonzerl! - Tanz!

# Bad Wildungen für Niere u. Blase

## Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:  
bei Nierenleiden, Harnsäure,  
Eiwäss. Zucker

Badeschriften  
sowie Angabe billigster Bezugs-  
quellen für das Mineralwasser  
durch die Kurverwaltung